

TIROLER WIRTSCHAFT

DAS MAGAZIN DER WIRTSCHAFTSKAMMER TIROL



Warum ist mein
Rucksack so schwer?

EU-RICHTLINIE
(MINDESTVORGABE)

BÜROKRATIE

BÜROKRATIE

BÜROKRATIE

BÜROKRATIE

In Österreich besteht der ausgeprägte Hang, Betrieben und Bürger:innen große bürokratische Rucksäcke umzuhängen. Genau das droht aktuell mit der EU-Richtlinie zur Entgelttransparenz. Andere Staaten setzen auf leichtes Gepäck und warten ab, um Lehren für die nationale Umsetzung zu ziehen. Wenn wir unsere Wirtschaft wieder in Schwung bringen wollen, müssen wir diesen Rucksack endlich ablegen. (Mehr dazu auf Seite 3)



© Christian Vorhofer

Keine Arbeit ohne Arbeitskräfte

Seite 20/21 Die Bundesregierung plant eine Weiterentwicklung der Fachkräftestrategie. Für Tirol ist das überfällig: Die Hälfte aller Betriebe ist von Arbeits- und Fachkräftemangel betroffen. WK-Präsidentin Barbara Thaler fordert praxisnahe Lösungen. Denn fest steht: Eine moderne, praxisnahe Fachkräftestrategie ist keine ideologische Debatte, sondern eine Frage der wirtschaftlichen Vernunft – um Wertschöpfung, Beschäftigung und Wettbewerbsfähigkeit langfristig zu sichern.

Als Unternehmer:in ist man täglich mit Herausforderungen konfrontiert. Das WKO Servicepaket hält exklusiv für Mitglieder eine Vielzahl an wertvollen Informationen und Beratungen bereit. Der Weg dazu ist einfach.

+43 5 90905-1111
servicepaket.at

**WKO
SERVICE
PAKET**

Inhalt

- 5** **In Zahlen:** Bürokratie kostet die Wirtschaft viel Zeit und Geld.
- 6** **Knirpskram:** Handgemachte Babyartikel und personalisierte Geschenke.
- 8** **Tiroler Gemüsebox:** Töchter übernehmen und führen die regionale Erfolgsgeschichte weiter.
- 10** **MZK-Verlag:** Wissen zu Ernährung und Intoleranzen in Büchern und Apps.
- 12** **Weiberwirtschaft:** Designbüro mit klarer Haltung: feministisch, regional, bewusst gestaltet.
- 16** **Mit Vision und Struktur:** Unternehmensberaterin Andrea Maddaluno bietet Orientierung.
- 22** **Strompreise:** WK fordert Reform des Merit-Order-Systems, um Inflation zu bremsen.
- 30** **Zollreform:** ACCS-System sorgt für effizientere Abwicklung, bringt aber Kritik aus der Praxis.
- 34** **Ideenschmiede:** InnCubator vernetzt Forschung und Wirtschaft zur Entwicklung neuer Ideen
- 36** **Arbeitsrecht:** Was gilt es bei einer Beendigungserklärung zu beachten?
- 40** **Fachberufslehre:** Duale Ausbildung sichert den Standort und braucht weiteren Ausbau.
- 43** **TyrolSkills:** Tirols Lehrlinge begeistern bei Wettbewerben mit Spitzenleistungen.
- 44** **Workshop:** KI-Innovationssprint bringt Ideen in sechs Stunden zum Prototyp.
- 48** **Lehrbetrieb:** Seilbahntechnik: Verantwortungsvoll und auch für Frauen ein Karriereweg.
- 50** **Auszeichnung:** Meisterinnen-Förderpreis für Bettina Müller, Erfolgsgeschichte im Handwerk.
- 54** **VALerie:** 14 Tiroler Versicherungsagent:innen mit österreichweitem Gütesiegel zertifiziert.

Impressum

Tiroler Wirtschaft Das Magazin der Tiroler Wirtschaftskammer

Medieninhaber und Herausgeber: Wirtschaftskammer Tirol, WKO.at/offenlegung
 Redaktionsleitung: Peter Sidon. Cvd: Marco Rappold. Redaktion: Mag. Katrin Bamberger, Mag. Franziska Huter, Stefan Friedl BA, Julia Tinney BA, Marion Witting MSc. Mitarbeiter:innen dieser Ausgabe: Alexandra Keller, MMag. Klaus Schebesta. Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht der offiziellen Meinung der WK entsprechen.
 Sekretariat und Produktion: Ulrike Schlemmer-Pauli, T: 05 90 90 5-1482, F: 05 90 90 5-51482, E: presse@wktiroil.at,
 Versand: Elisabeth Semmelhofer, T: 05 90 90 5-1430 Anschrift für alle: 6020 Innsbruck, Wilhelm-Greil-Straße 7, Verlag und Herstellungsort: 6020 Innsbruck Hersteller und Druck: Intergraphik GmbH, Innsbruck Anzeigenverwaltung und Sonderseiten: Schlüsselverlag J. S. Moser GmbH, 6020 Innsbruck
 Verkaufsleitung: Gerhard Ostermann, T: 05 12/5354-3737, F: 05 12/5354-3759
 Anzeigenberatung: Simone Stocker, T: 05 12/5354-2149, E: verkauf@tirolerwirtschaft.at,
 Bild Titelseite: WK Tirol / KI-generiert
 Eine Annahmepflicht für Anzeigen besteht grundsätzlich nicht. Anzeigen, die dem Ansehen der Tiroler Wirtschaft schaden, werden nicht angenommen. Die Auflage richtet sich nach Mitgliederstand. An Mitglieder der WK Tirol wird die Zeitung kostenlos abgegeben.

Aufgezeigt

von Barbara Thaler

Gut gemeint ist zu wenig

Weniger Belastungen, weniger Bürokratie, mehr Spielräume für die Wirtschaft. So heißt es oft in Sonntagsreden – auf EU-Ebene genauso wie auf Bundes- und Landesebene. Die Realität sieht dann häufig anders aus. So steht bis zum Sommer die Umsetzung der sogenannten Entgelttransparenz-Richtlinie an.

„Transparenz allein führt noch nicht zu höheren Einkommen – eher zu einer Nivellierung nach unten.“

Sie soll Diskriminierung zwischen Frauen und Männern am Lohnzettel sichtbar machen und gleiche Bezahlung für gleiche oder gleichwertige Arbeit stärken. Diese Absicht der EU ist grundsätzlich zu unterstützen. Für gleiche Arbeit wird gleicher Gehalt bezahlt. Das ist vollkommen klar und durch unsere Kollektivverträge in Österreich bereits geregelt. Das Problem dabei: Die Richtlinie selbst schießt – wie so oft, wenn man ins Detail blickt, am Ziel vorbei. Die Regelungen werden zu viel Unmut in den Betrieben führen – weil die Vergleichbarkeit in der Praxis sehr schwierig ist, weil wir keine Kultur haben über Geld zu sprechen, und weil es in den Pausenräumen unserer Betriebe zu subjektiven Vergleichen kommen wird.

Die Richtlinie enthält viele unklare Begriffe, die zu hoher Rechtsunsicherheit führen. Sie macht es zudem schwieriger, besondere Leistungsfaktoren wie Erfahrung, spezielles Markt- oder Branchenwissen oder besonderes Engagement entsprechend zu honorieren. Das erhöht den Druck in Richtung Durchschnitt – darin liegt kein Erfolgsrezept für einen erfolgreichen Standort. Erfahrungen aus anderen Ländern zeigen bereits, dass Transparenz allein noch nicht zu höheren Einkommen führt – eher zu einer Nivellierung nach unten.

Die Entgelttransparenz-Richtlinie ist kein Einzelfall. Sie zeigt ein doppeltes Problem: Einerseits kommen immer wieder überschießende Vorgaben aus Brüssel – bei denen dann, wie gerade im Zuge der Omnibus-Initiative, im Nachhinein wieder zurückgerudert wird. Wer sich jetzt fragt, warum ich so kritisch bin, war ich ja selbst fünf Jahre lang Teil der EU-Gesetzgebung: indeed! Und ich habe mich damals auch genau deswegen nicht für diese Richtlinie ausgesprochen. Gut gemeint ist eben nicht



„Österreich könnte seiner Wirtschaft mit etwas mehr Pragmatismus unnötige Ehrenrunden sparen.“

automatisch gut getroffen ist.

Zweitens kommt verschärfend hinzu, dass Österreich bei Richtlinien gerne über das Ziel hinausschießt. Hier zeigen viele andere Länder mehr Rückgrat: Sie erfüllen die Vorgaben, aber schonen ihre Betriebe und Bürger:innen vor bürokratischen Exzessen. Denn der Teufel steckt bekanntlich im (bürokratischen) Detail. Und hier ist eines ganz schlecht: Schnellschüsse aus vorauseilendem Gehorsam. Gerade in einer Zeit, wo man nicht einmal sicher sein kann, dass Gesetzestexte nicht innerhalb von einigen Monaten wieder revidiert werden, könnte Österreich seiner Wirtschaft mit etwas mehr Pragmatismus unnötige Ehrenrunden sparen.

Warum sollten wir hier zu jenen gehören, die vorangehen und sich freiwillig als Testobjekt anbieten? Kluge Länder werden warten und Lehren für die nationale Umsetzung ziehen – vor allem angesichts der Tragweite und Unsicherheit, die diese Richtlinie mit sich bringt. ▲

E barbara.thaler@wktiroel.at



© kucherav | stock.adobe.com

FRAGEN IM BETRIEB? WIR HABEN DIE ANTWORTEN.

**WKO
SERVICE
PAKET**

- **Unternehmensführung**
Förderungen nutzen, das eigene Unternehmen richtig managen und Infos zu Steuern, Barrierefreiheit, Energie, Umwelt und Transport finden.
- **Personal/Entlohnung**
Kollektivverträge, Gehalt und Löhne richtig be- und verrechnen, Kosten für Abfertigungen und Auslandsreisen berücksichtigen.
- **Arbeitsrecht**
Welche Bestimmungen im unternehmerischen Alltag gelten.
- **Wirtschaftsrecht**
Praxisinfos aus dem Vertragsrecht, Vergabe- und Wettbewerbsrecht, Datenschutz sowie Gesellschafts- und Insolvenzrecht, Miete und Pacht.
- **Benutzerkonto**
Mit dem WKO-Benutzerkonto exklusive Online-Angebote nutzen.

**Sie möchten individuelle Service- und Beratungsangebote der Wirtschaftskammer Tirol in Anspruch nehmen?
Wir sind gerne für Sie da!**

W wko.at/tirol | T 05 9090-1111 | E service@wko.at



**Der schnellste
Weg zu unseren
Services.**



WIRTSCHAFTSKAMMER TIROL

Bürokratie kostet Milliarden

Kostenfalle. Bürokratie ist ein Stimmungskiller. Sie hemmt Wachstum und sie schadet Österreichs Wettbewerbsfähigkeit. Vor allem aber kostet Bürokratie Unmengen an Zeit und Geld, wie aktuelle Zahlen der KMU Forschung Austria eindrucksvoll belegen. Daher sind Entbürokratisierungs-Maßnahmen das politische Gebot der Stunde.



320 Millionen Arbeitsstunden

in der gewerblichen Wirtschaft in Österreich werden für bürokratische Aufgaben aufwendet.

Ø 80 Stunden pro Mitarbeiter:innen - 20 Arbeitstage Bürokratie



21,1 Milliarden Euro

an Kosten für die Unternehmen österreichweit

9,4% Anteil an der Bruttowertschöpfung!



669 Euro pro Sekunde!

So schnell entstehen Kosten.

Live-Zähler auf: www.buerokratie-kostet.at

ENORMES EINSPARUNGSPOTENZIAL!



5-10 %
weniger
Bürokratie

=

Milliarden-
Entlastung
für heimische
Betriebe!



Mehr Investitionen, Wachstum und Arbeitsplätze!

Alles Unternehmen



© WK Tirol
Anna und Melanie (r.) vor ihrem neuen Laden in Reith. Knirpskram ist von Dienstag bis Freitag von 8:30 bis 11:30 Uhr und Mittwoch und Freitag zusätzlich von 15 bis 18 Uhr geöffnet. Bei Fragen und Wünschen stehen Anna und Melanie gerne zur Seite und nehmen sich Zeit für individuelle Beratung.

Zwischen Mama- Sein, Handwerk und Unternehmertum

Handwerk. Von Fast Fashion und Wegwerfkultur will man in Reith im Alpbachtal nichts wissen. Bei Knirpskram entstehen handgefertigte Baby- und Kinderartikel, Accessoires und personalisierte Geschenke – ganz nach dem Motto: Einzigartig. Persönlich. Liebevoll.

Direkt an der Hauptstraße, unweit des Reither Sees, liegt der bunte, charmante Laden von Melanie („Melli“) und Anna. Hell, kreativ und im besten Sinne wild. Es riecht nach Holz und Kaffee, zwischen Blumendeko, Spielecke und Tiermotiven kommt sofort Lust zum Stöbern und Verweilen auf. Geht man einmal geradeaus durch den Laden, landet man in der „Werkstatt“:

Umgeben von Stoffen in allen Formen und Farben und vielerlei Bastelmaterialien entstehen hier Melanies Nähstücke und Annas Dekoelemente.

Beide kommen aus Unternehmerfamilien, haben die Tourismusschule besucht und lange vom eigenen Betrieb geträumt. Mit Knirpskram haben sie es geschafft, ihre Leidenschaften zu verbinden und den Spagat zwischen Handwerk, Unterneh-

Weitere Infos

www.knirpskram.at

mentum und Mamasein zu meistern.

Vom Traum zum gemeinsamen Projekt

Gegründet hat das Unternehmen 2021 Melanie, damals noch alleine und unter dem Namen „Goldstücke“. Als sie selbst und einige Freundinnen im Umfeld Mamas wurden, begann sie, Kleidung und Accessoires für die Kleinen zu nähen. Das Schneiden hatte sie von ihrer Oma gelernt. Es dauerte nicht lange, bis ihre Werke erstmals in einem kleinen Reither Lädchen ausgestellt wurden.

Auf der Suche nach handgemachten Geschenken lernte Melanie über Bekannte Anna kennen, die zu dieser Zeit in kleinem Umfang Schmuck herstellte. Die beiden verstanden sich von Anfang an gut und auch beruflich waren sie sofort auf einer Wellenlänge.

„Wir hatten beide den Traum, unser eigenes Unternehmen zu gründen, haben uns aber alleine nicht getraut. Als wir uns dann getroffen haben, hat es sofort geklickt. Das war der Startschuss für Knirpskram“, erzählt Anna.

Im Mai 2024 wurde Knirpskram offiziell ins Leben gerufen. Heute sind die beiden nicht nur gute Freundinnen, sondern ein eingespieltes Team, das sich perfekt ergänzt. Alles, was bei Knirpskram entsteht, ist individuell – keine Massenware. Alte Kleidung bekommt ein zweites Leben, Jeans werden zu Taschen, Kindertextilien werden personalisiert. Jedes Stück soll Erinnerungen schaffen und nicht nach ein paar Monaten ersetzt werden.

Zwei Frauen, eine Vision

Melli ist die Zauberin an der Nähmaschine. Ihre Näharbeiten sind ihr Herzstück: Haarreifen, Mützen und andere Accessoires, unter ihren Händen entstehen sorgfältig gearbeitete Unikate, Ausdruck ihrer kreativen Ader.

Anna kümmert sich um das Kreative in einem anderen Sinn: Schmuck und Dekoration, Onlineshop, Social Media und Marketing liegen in ihrer Verantwortung.

Gearbeitet wird nach dem Prinzip learning by doing und das mit Erfolg. Nach eineinhalb Jahren

knackten die beiden im Jänner 2026 die Kleinunternehmergrenze. Zusätzlich wurden sie vom Land Tirol als einer der familienfreundlichsten Betriebe ausgezeichnet.

Familie und Arbeit – Hand in Hand

Das eigene Hobby zum Beruf machen zu können, bringt viele schöne Momente, einfach ist es trotzdem nicht. Trotz Unterstützung durch Partner und Großeltern bleibt der Alltag herausfordernd. Oft wird bis in den Abend hinein gearbeitet, Urlaub und Freizeit stehen selten an erster Stelle. Zwischen Spielplatz, Schule, Produktion, Versand und Laden bleibt den beiden Zweifach-Mamas wenig Zeit für Pausen. Erkältungen, kurzfristige Kinderbetreuung oder Terminüberschneidungen gehören dazu.

Ausgleich finden sie an der frischen Luft: Melanie beim Laufen, Anna beim „Gaschteln“. Zeit für sich fehlt ihnen trotz prallem Terminkalender aber nicht, sagen beide mit einem Lächeln. Knirpskram ist für sie ein Raum, um Anna und Melanie zu sein. In ihren Produkten können sie ihre Ideen verwirklichen. Auch hier ergänzen sie sich perfekt: Anna als das Gas, Melanie als die Bremse. Das bringe sie voran, lasse sie mutig neue Schritte gehen, immer mit gesunder Skepsis und guter Planung.

„Ich dachte nicht, dass alles so schnell geht“, erzählt Melanie. „Mittlerweile kommen Bestellungen von überall herein“, ergänzt Anna.

Der Erfolg spricht für sich

Der Versand läuft inzwischen international, sogar bis nach Kanada hat es Knirpskram schon geschafft. Knirpskram wächst, mit Ziel und Verstand. Der eigene Onlineshop spielt mittlerweile eine wichtige Rolle, dennoch bleibt der stationäre Laden zentral. „Melli nennt das oft unser zweites Zuhause und so fühlt es sich auch an. Egal wie gut der Onlineverkauf läuft, der Laden ist uns wichtig. Den geben wir sicher nicht auf“, sagt Anna.

Dass manches bleiben darf, wie es ist, bedeutet aber nicht Stillstand. Pop-up-Stände, lokale Mär-

kte, Messen, Kooperationen und Projekte gehören ebenso dazu wie Fort- und Weiterbildungen, unter anderem über die WKO. Ziel ist bewusstes Wachstum, Qualität und Persönlichkeit sollen nicht unter Expansion leiden. Ideen, Kreativität und Herzblut treffen auf pragmatischen Realismus. Genau diese Mischung hält das kleine Geschäft lebendig.

Nachhaltigkeit und Regionalität

Melanie und Anna legen großen Wert auf langlebige Produkte und regionale Zusammenarbeit. Viele Artikel entstehen in Kooperation mit Betrieben aus umliegenden Gemeinden. Alte Lieblingsstücke werden upgecycelt, Jeans zu Fahrradtaschen verarbeitet, Kleidung personalisiert weitergegeben.

Mit dem Pre-Loved-Programm können hochwertige Kinderkleidungsstücke zurückgegeben, aufbereitet und erneut verkauft werden. So entstehen neue Lieblingsstücke und wertvolle Erinnerungen bleiben erhalten.

Zusätzlich finden sich im Laden Produkte von weiteren regionalen Kleinunternehmerinnen und Kleinunternehmern, sichtbar gemacht und bewusst unterstützt.

Ein Erlebnis für Besucherinnen und Besucher

Wer Knirpskram betritt, spürt sofort die Energie der beiden Gründerinnen: Melli an der Nähmaschine, Anna beim Plotter oder Epoxy-Gießen. Humor, Ideenreichtum und Herzblut sind allgegenwärtig. Zwischen handgemachten Produkten, regionalen Schätzen und personalisierten Geschenken lässt es sich entdecken, stöbern und mit kleinen Schätzen nach Hause gehen. Knirpskram ist damit mehr als ein Geschäft. Es ist ein Ort, an dem Kreativität, Handwerk und Familie zusammenkommen. Wo Nachhaltigkeit, Regionalität und Erinnerungen Hand in Hand gehen und zwei Mütter zeigen, dass man mit Organisation, Mut und viel Herzblut auch neben dem Familienalltag etwas Einzigartiges schaffen kann. ▲



Verzierung. Nach dem Lasern verpasst Anna ihren Holztafelchen mit Blumen und Verzierungen den letzten Schliff. Melanie bearbeitet ihre Werke mit einem Auge fürs Detail, damit die Stücke nicht nur gefallen, sondern auch passen. Bei Knirpskram hat jedes Stück seinen eigenen Platz. Für das Wohlfühlerelebnis wird der Laden immer wieder neu gestaltet.

Tiroler Gemüsebox: Zweite Generation mit Mut und Vision

Führungswechsel. Mit der Übergabe der Tiroler Gemüsebox an die zweite Generation wird ein neues Kapitel dieser rundum schönen, gesunden, regionalen und nachhaltigen Geschichte aufgeschlagen. 2005 haben Brigitte und Michael Lebesmühlbacher begonnen, das vitaminreiche Netzwerk von Kramsach aus über's ganze Land zu spannen. Seit Anfang 2026 sind ihre Töchter Anna, Lisa und Pia dafür verantwortlich, dass die auch an positiven Werten so reichen Kästen ankommen – und neben den regionalen Wirtschaftskreisläufen auch die guten Gefühle befeuern.

Unsere Landwirte haben schon vor einiger Zeit damit angefangen, die Felder zu bestellen“, sagt Pia Jager. In ihren Worten steckt wohl eine der schönsten frohen Botschaften: Der Frühling ist da! Alle, die gerne mit den Jahreszeiten leben und dementsprechend gerne auch den Winter verabschieden, können das freudige Prickeln in Pias Stimme nachvollziehen. Die aktuell ca. 4.500 Kundinnen und Kunden der Tiroler Gemüsebox können das noch ein bisschen mehr, bedeutet der Frühling für sie doch die Aussicht auf die erste Kiste mit frischem Feldgemüse.

Mitte April 2026 startet sie – die neue Gemüsesaison. Für Pia und ihre Schwestern Anna Konvicka und Lisa Lebesmühlbacher wird diese Frühlingsgemüsesaison für immer eine ganz spezielle bleiben, ist es doch die erste, in der sie die Verantwortung für das bewährte Tiroler Gemüsebox-Gespann aus Landwirt:innen, Zusteller:innen und Kund:innen tragen. „Unsere Mama ist vor zwei Jahren und unser Papa Ende 2025 in Pension gegangen. Anfang 2026 haben wir drei Schwestern die Führung unseres Familienunternehmens übernommen“, stellt Pia fest. Es ist ein besonde-

rer Generationswechsel, auf den die 36-Jährige da hinweist, ist es doch ein besonderes Familienunternehmen, das damit noch ein Stück tiefer wurzeln darf. „Wir sind mit der Tiroler Gemüsebox aufgewachsen. Sie ist das Lebenswerk unserer Eltern und steckt uns wirklich im Blut“, sagt Pia und ergänzt: „Was hier weitergegeben wird, sind nicht nur Aufgaben und Verantwortung, sondern auch Haltung, Werte und die Überzeugung, dass gute Lebensmittel und Ehrlichkeit wertgeschätzt werden.“

Nachhaltige Energiebombe

Zu Beginn der 2000er Jahre haben Brigitte und Michael Lebesmühlbacher begonnen, gedanklich und ganz praktisch an dieser geschmackvollen Tiroler Wertekiste zu basteln. Die wichtigsten Werte wurden zu Beginn festgesetzt: Kurze Wege, planungssichere Absatzmöglichkeiten für kleinstrukturierte Landwirtschaften und ein Angebot zu ermöglichen für das wachsende Bedürfnis der Menschen nach qualitativ hochwertigen Produkten.

Im April 2005 – ziemlich genau vor 21 Jahren also – war es so weit. Erstmals wurden 158 Tiroler Gemüseboxen im Bezirk Kufstein zugestellt. Das Prinzip, wöchentlich oder in selbstbestimmten anderen Intervallen, eine Kiste mit saisonalem Gemüse von ausgesuchten Tiroler Landwirten urgemütlich an die Haustüre geliefert zu bekommen, bewährte sich rasch. Und das nicht nur im Bezirk Kufstein.

Sanften Schritt für sanften Schritt kamen Tiroler Bezirk für Tiroler Bezirk hinzu. Aus an-



© Atelier Hohlfrieder - Tiroler Gemüsebox



Die Tiroler Gemüsebox, gefüllt mit saisonalem heimischem Gemüse, gibt es im wöchentlichen Abo passend für jeden Haushalt in drei Größen.



Vor mehr als 20 Jahren haben Michael und Brigitte Lebesmühlbacher die Tiroler Gemüsebox ins Leben gerufen – seit Anfang 2026 wird das Erfolgskonzept von ihren Töchtern Pia, Lisa und Anna weitergeführt.



fangs einem landwirtschaftlichen Partnerbetrieb wurden derer vier und aktuell zählt die Tiroler Gemüsebox über 4.500 Kundinnen und Kunden. Je nach Größe des Haushalts stehen für Single- oder kleine Haushalte die „Kloane“, für Paare und kleine Familien die „Tiroler Gemüsebox“ und für 3- bis 4-Personenhaushalte die „Familienbox“ mit frischen, handverlesenen Gemüsesorten zur Auswahl. Über den Daumen gerechnet bedeutet das, dass wohl über zehntausend Tirolerinnen und Tiroler regelmäßig die bunte Feldervielfalt genießen können.

„Zur Corona-Zeit haben wir die 6.000er-Marke angekratzt und den Peak erreicht. Da mussten wir die Stopptaste drücken, um unser Qualitätsversprechen einhalten zu können: Die erste Box soll die gleiche Qualität haben wie die letzte“, erklärt Pia.

Logistische Meisterleistungen

„In der Startphase ist unser Papa selbst gefahren und hat die Boxen geliefert. Das machen wir heute auch, wenn ein neues Gebiet erschlossen wird“, öffnet Pia verbal die Tür zu einem Herzstück des Unternehmens: der Logistik.

Bis die Karotte, der Salatkopf, der Stangensellerie, die Melanzani, die Kartoffel, der Apfel oder anderes Allerbestes in den Speisekammern und Küchen der übers Land und über die Landesgrenzen hinaus verstreuten Tiroler Gemüsebox-Fangemeinde landen, sind zahlreiche Schritte nötig. In den Büros der Familie Lebesmühlbacher in Kramsach laufen die logistischen und Management-Fäden zusammen.

Auf der Website tiroler.gemuesebox.at wird nachvollziehbar, wem großes Gewerk dahintersteht. „Unsere Landwirte haben einen Anbauplan und sie ernten nur das, was gebraucht wird. Wir ernten keinen Überschuss“, erklärt Pia. Was gebraucht wird, richtet sich nach den Bestellungen der Kundinnen und Kunden. Bis Dienstagmittag haben sie Zeit, ihre Wünsche für die aktuelle Lieferwoche kund zu tun – und dann geht’s auch schon los. „Am Dienstag Nachmittag wird geerntet und verpackt. Das machen die Landwirte am Hof“, so Pia. Ab Mittwoch früh setzt sich die große Auslieferung-Flotte in Bewegung. Zirka 40 Personen sind tirolweit dafür zuständig, die richtigen Boxen an die richtigen Adressen zu liefern. Weil grenznahe Orte in Bayern und jene im Pinzgau und Oberkärnten quasi auf dem Weg liegen, kann das Tiroler Gemüse auch dort genossen werden.

Große Verantwortung

„Im Büro unterstützen uns vier Mitarbeiter:innen und wir Schwestern haben uns die Zuständigkeiten aufgeteilt, wobei jede von uns alle Bereiche kennt“, erklärt Pia die seit Jahresbeginn neue Unternehmensstruktur. Sie funktioniert auch deswegen so reibungslos, weil sich die drei Schwestern so gut verstehen und ihnen das organisch gewachsene Netzwerk und die solide Basis des Familienunternehmens bestens bekannt ist. Mit der beeindruckenden Dynamik haben sie auch eine große Verantwortung übernommen. „Ernährung ist ein richtig großes Thema, wo du die Leute ansprechen kannst und beispielsweise vermitteln kannst, welche Inhaltsstoffe in unserem Gemüse stecken und

Rund um die Tiroler Gemüsebox gibt es auch jede Menge Rezepte und Geschichten – diese findet man nicht nur auf der Website des Unternehmens sondern auch in einem eigenen Kochbuch.

was gutes Essen mit unseren Körpern macht“, betont Pia. Vor diesem Hintergrund und auch, um die Kundinnen und Kunden in ihren Küchen zu Neuem anzuregen, werden jeder Box schon seit Jahren Rezepte beigelegt.

Nicht nur auf der Website ist die zwischenzeitlich wunderbar umfangreiche Rezeptsammlung zu finden. Vor zwei Jahren haben Lisa und Pia das Tiroler Gemüsebox-Kochbuch „Geschichten und Rezepte“ herausgebracht und als wertvolle Neuerung stehen ein paar Aktivitäten, wie Kochworkshops, auf dem Programm der Schwestern, die offen aber unbedingt auch ihren Wurzeln treu bleiben wollen – mit dem Credo: „Die Tiroler Gemüsebox steht sinnbildlich für das Miteinander. Sie verbindet Produzenten und Konsumenten, Feld und Küche. Jede ausgelieferte Box erzählt davon, dass regionale Landwirtschaft nur dann bestehen kann, wenn viele daran glauben und sie mittragen.“ ▲

Weitere Infos

www.tiroler.gemuesebox.at

Wie Apps aus dem MZK-Verlag helfen, Ernährung besser zu verstehen

Buch- und Medienwirtschaft. Seit über 20 Jahren beschäftigt sich Michael Zechmann-Khreis wissenschaftlich mit Nahrungsmittelintoleranzen und Ernährung bei Verdauungsbeschwerden. Sein Wissen gibt er in Büchern und Apps weiter. Darüber hinaus engagiert er sich auch als Funktionär in der Wirtschaftskammer Tirol für seine Branche.



Michael Zechmann-Khreis ist Ernährungsbiologe, Autor, Verleger und Hochschulprofessor. Sein breites Fachwissen zum Thema Ernährung gibt er in Form von Büchern und Apps weiter.

Man könnte sagen, das heutige Berufsbild von Michael Zechmann-Khreis hat sich in gewisser Weise aus einer Not heraus entwickelt: Bei ihm wurde rund um das Jahr 2000 herum eine Fructose- und Laktoseintoleranz diagnostiziert. Er wollte sich darüber informieren, wie er sich mit diesen Unverträglichkeiten am besten ernähren kann – welche Lebensmittel gut verträglich sind und welche nicht. Aber der Innsbrucker wurde nicht fündig. Es gab weder populärwissenschaftliche Bücher zu diesem Thema noch Webseiten. Und Google war damals noch eine Wissenschaftssuchmaschine. Sein Glück war, dass er Biologie studiert hat und Fachliteratur zu beiden Intoleranzen fand, die ihm weiterhalf.

Das Studium hat sich Zechmann-Khreis mit dem Programmieren von Webseiten und multimedialen Inhalten finanziert. Gemeinsam mit zwei Studienkollegen machte er sich früh selbstständig und gründete eine Werbeagentur.

„Ein Jahr lang habe ich mich intensiv mit beiden Intoleranzen beschäftigt und mich quer durch die Fachliteratur gelesen. Dann hatte ich die Idee, eine eigene Website in verständlicher Sprache zu diesem Thema zu machen. Websites waren ja mein täglich Brot in der Agentur. Das war der Beginn meines nmi-Portals“, beschreibt der Unternehmer.

Das nmi-Portal – nmi steht dabei für Nahrungsmittelintoleranz – ist eine Informationsplattform zum Thema Ernährung. Dort sind sämtliche Beiträge zu Histamin-, Fructose- und Laktoseintoleranz gesammelt. Auch weitere Themen, wie Nahrungsmittelallergien oder das Leaky Gut Syndrom, werden kritisch beleuchtet. „Aus dem Portal heraus hat sich viel entwickelt, das heute meine Arbeit ist“, resümiert Zechmann-Khreis. Inzwischen hat er mehrere Bücher geschrieben und verlegt Apps und Bücher rund um das Thema Ernährung. „Ich übersetze wissenschaftliche Fakten in eine populärwissenschaftliche Sprache und trage so zur Ernährungsbildung bei. Es ist genau das, was ich als Betroffener damals gebraucht hätte“, bringt es Zechmann-Khreis auf den Punkt.

Die App namens „Frag Ingrid!“ hilft Menschen mit Nahrungsmittelintoleranzen schnell zu überprüfen, ob ein Lebensmittel für sie geeignet ist.



© Maria Kirchner

als Funktionär aktiv, damals noch in der Fachgruppe Werbung und Marktkommunikation. Dort war ich eine Zeit lang stellvertretender Obmann und kann sagen, dass wir wirklich viel weitergebracht haben. Der komplette Ausschuss hat immer sehr konstruktiv und über Parteigrenzen hinweg zusammengearbeitet. Das erlebe ich auch in meiner aktuellen Funktionärstätigkeit in der Fachgruppe Buch- und Medienwirtschaft. Es freut mich, dass ich mein Wissen aus meiner Agentur-Tätigkeit hier bereits einbringen konnte. Wir haben als Fachgruppe einen tollen Social Media Auftritt, um noch mehr Reichweite zu erzielen“, sagt Zechmann-Khreis.

Ende 2023 hat der Ernährungsbiologe die Professur Ernährungswissenschaft, Nachhaltigkeit und Gesundheit an der Pädagogischen Hochschule Tirol (PHT) übernommen und bildet seither Lehrende für den pädagogischen Beruf aus. „Meine selbstständige Tätigkeit als Verleger von Apps und meine Tätigkeit an der PHT ergänzen sich sehr gut. Mir ist es extrem wichtig, Ernährungsbildung und Aufklärung über Lebensmittel und ihre Wirkung auf den menschlichen Körper zu vermitteln. Eigentlich sollte es vom Kindergarten bis zur Matura durchgängig verpflichtend Ernährungsbildung geben. Denn je größer die Ernährungskompetenz bei den Menschen ist, umso geringer würden die Staatskosten für die Bewältigung von Zivilisationskrankheiten ausfallen“, ist der Unternehmer überzeugt. ▲



© Stuffmakers

Design-Besprechung: Bernd Baumgartner von der Agentur Stuffmakers (r.) liefert die Designs für die App „Frag Ingrid!“ von Michael Zechmann-Khreis

„In der App kann man die jeweilige Diätvorliebe einstellen, zum Beispiel laktose-, fructose-, histamin- oder sorbitfrei. Auch die Kombination mehrerer Diätformen ist möglich. Anschließend zeigt die App anhand eines Ampelsystems, ob ein Lebensmittel typischerweise gut verträglich, eingeschränkt verträglich oder eher problematisch ist“, erklärt der Ernährungsbiologe. Die Daten hinter „Frag Ingrid!“ stammen aus jahrelanger Forschung und aus statistischen Auswertungen von realen Erfahrungsdaten Betroffener.

Ganz neu erschienen ist die App Gutora. „Sie hilft dabei, Ernährungsmuster im Kontext wissenschaftlicher Empfehlungen zu verstehen. Die App

ordnet Ernährung anhand von aktuellen Erkenntnissen aus Ernährungswissenschaft, Public Health und Nachhaltigkeitsforschung ein. Ganz wichtig ist aber: Gutora ersetzt keine medizinische Beratung. Die App kann helfen, Ernährung bewusster wahrzunehmen und besser zu verstehen. Passend dazu erscheint im Frühjahr 2027 ein weiteres Buch“, betont Zechmann-Khreis.

Branche aktiv mitgestalten

Darüber hinaus engagiert sich der Unternehmer in der Fachgruppe Buch- und Medienwirtschaft der WK Tirol als Funktionär für seine Branche. „Schon während meiner Agentur-Tätigkeit war ich

Weitere Infos

www.mzk-verlag.com
www.nahrungsmittel-intoleranz.com

Im Einsatz für die Branche

Die Fachgruppe Buch- und Medienwirtschaft

Mitglieder in Tirol: 249
 Fachgruppenobfrau: Sonja Altenburger
 Stellvertreter: Markus Hatzler, Markus Renk
 Ziele für die Funktionsperiode 2025-2030:

- Senkung der Mehrwertsteuer auf das Kulturgut Buch
- Anpassung des Schulbuchbudgets an die aktuellen Anforderungen
- Erleichterung des Zugangs zur Literatur (Stichwort: Integration, Barrierefreiheit)



Weiberwirtschaft: Gestaltung mit Haltung

Design. Der Name ist Programm: Seit über 25 Jahren führen Heidi Sutterlüty-Kathan und Beatrix Rettenbacher ihr Designbüro Weiberwirtschaft in Innsbruck. In ihren Grafikdesigns und Textilien verbinden sie Markenstrategie mit Haltung – feministisch, regional und bewusst positioniert.

Breite Produktpalette.

Von Print bis Web. Von Logo bis Verpackungsdesign. Von Visitenkarte bis Firmenbroschüre.

Weiberwirtschaft startet mit der Idee und erarbeitet für jede neue Aufgabe ein durchgängiges und vor allem passgenaues Konzept.



Weitere Infos

www.weiberwirtschaft.at



Kleider machen Leute. Die starken Botschaften von Frauen für Frauen sind im Weiberwirtschaft-Shop erhältlich.



„**W**eiberwirtschaft“ klingt selbstbewusst, kalkulierte Provokation war das nie. „Wir haben uns aus einer Intuition heraus so genannt“, sagt Sutterlüty-Kathan. Hinter dem Namen steht kein eigenes Unternehmen, sondern eine Arbeitsgemeinschaft und diese war von Anfang an weiblich geprägt: Die beiden Einzelunternehmerinnen an der Spitze, freie Mitarbeiterinnen, Heidis Töchter mit Babysitterinnen im Umfeld – bei so vielen Frauen im Arbeitsalltag war „Weiberwirtschaft“ zunächst eine Beschreibung. Aus dem zunehmenden Engagement für Gleichstellungsthemen und dem regionalen Schwerpunkt entstand eine nachhaltige Unternehmensphilosophie.

atom*innen: Frauen sichtbar machen

Ein aktuelles Projekt bringt die inhaltliche Ausrichtung des Büros auf den Punkt. Für die Initiative atom*innen, die mehr Frauen für Quantenphysik gewinnen will, entwickelte

Weiberwirtschaft gemeinsam mit Physikerin Francesca Ferlaino, Wissenschaftlerin des Jahres 2026, Logo und visuelles Erscheinungsbild.

„Was uns freut: Die Corporate Identity wird wirklich durchgehalten.“ Gestaltung ist hier kein Dekor, sondern Werkzeug, um ein gesellschaftliches Anliegen dauerhaft sichtbar zu machen.

Zu wenig Weiblichkeit, zu starre Hierarchien

Die Geschichte von Weiberwirtschaft begann in Wien bei der Werbeagentur Demner, Merlicek & Bergmann. Heidi Sutterlüty-Kathan arbeitete als Grafikerin, Beatrix Rettenbacher als Texterin. Dann trennten sich ihre Wege: Erstere ging nach Innsbruck, die andere nach Hamburg.

Beide arbeiteten in großen Agenturen mit internationalen Etats und strengen Hierarchien. Die Erfahrung war zwar fachlich prägend, aber auch strukturell ernüchternd. „Ich wollte niemanden mehr über mir haben, der entscheidet,





Der Name ist Programm. Die Gründerinnen von Weiberwirtschaft, Heidi Sutterlüty-Kathan (l.) und Beatrix Rettenbacher führen ihr Unternehmen aus Leidenschaft und Überzeugung.



© Franz Oss (2)

Ausgezeichnete Gestaltung. Für ihr gesellschaftliches Engagement und die professionelle Arbeitsweise hat Weiberwirtschaft bereits mehrfach Preise erhalten, darunter den Arthur-Zelger-Preis 2020.

was dem Kunden präsentiert wird“, erzählt Rettenbacher. Zu viel Marktforschung traf auf zu wenig Eigenverantwortung. Auch Sutterlüty-Kathan erlebte die Branche als männlich dominiert: „Ganz oben waren einfach wenig Frauen.“

Der Kontakt riss nie ab, erste gemeinsame Projekte entstanden auf Distanz. Schritt für Schritt verdichtete sich die Zusammenarbeit, bis Innsbruck zum gemeinsamen Standort wurde. Im Jahr 2000 gründeten sie ihr Büro, bewusst individueller und unabhängiger.

Sichtbarkeit für starke Frauen

Besonders sichtbar wurde der Gleichstellungsanspruch beim Markenauftritt für die Bäckerei Therese MÖlk. Namensgeberin ist die Gründerin von M-Preis, eine Unternehmerin, deren Rolle lange Zeit unter den Tisch gefallen ist. Frauen aus der Unternehmerfamilie wollten das ändern.

Weiberwirtschaft entwickelte für Therese MÖlk Logo und Markenauftritt in einem mehrjährigen Prozess. „Wir haben gemerkt, was das intern auslöst“, erinnert sich das Unternehmerinnenduo. Noch vor der offiziellen Präsentation tauchte das neue Signet bereits als Bildschirmschoner im Unternehmen auf. Für das Büro ein klares Zeichen: Gute Gestaltung bietet den Mitarbeiter:innen eine ideale Möglichkeit, sich mit der eigenen Firma zu identifizieren.

Seit 2003 betreuen sie zudem die Tiroler Edle im Bereich Packaging und Corporate Identity, ein Beispiel für kontinuierliche Markenarbeit mit regionaler Verankerung.

Die gestalterische Kontinuität blieb nicht unbeachtet. 2020 erhielt Weiberwirtschaft den ersten Arthur-Zelger-Preis für gute Gestaltung, eine renommierte Tiroler Auszeichnung für kontinuierliche Leistungen mit Landesbezug. Im selben Jahr folgten ein Binder Award sowie eine CCA-Nominierung.

In den Feminismus hineingewachsen

Der feministische Schwerpunkt war nicht von Anfang an strategisch geplant. Sie seien in den Namen hineingewachsen. Unternehmen traten zunehmend mit Projekten an die beiden heran, die Gleichstellung explizit thematisierten, so auch die Tiroler Versicherung mit der Kampagne „Frau Tiroler“.

Trotz solcher Projekte fällt ihr Blick auf die Tiroler Wirtschaft nüchtern aus: Sie berichten von einer Wir-Männer-wissen-wie-es-geht-Mentalität. Männerdominierte Entscheidungsstrukturen seien weiterhin Realität – Tirol sei da kein Sonderfall. In Innsbruck erlebten die beiden mehr Offenheit als im ländlichen Raum, wo traditionelle Rollenbilder stärker verankert seien.

Gleichzeitig betonen sie: Rollenbilder werden

nicht nur von Männern stabilisiert. „Frauen spielen da oft selbst mit“, berichtet Sutterlüty-Kathan. Echte Gleichstellung bedeute, Strukturen auf beiden Seiten zu hinterfragen.

Feminismus definieren sie pragmatisch: gleiche Rechte, gleiche Möglichkeiten, gleiche Sichtbarkeit. Und Mut. Frauen sollten sich auch öfter trauen zu sagen: Ich kann das, auch wenn sie es zum ersten Mal machen, sind sich beide einig.

Gerade im kreativen Bereich sei das Sicherheitsdenken groß. „Viele haben Angst, nicht genug zu verdienen“, sagt Rettenbacher. Diese Vorsicht halte besonders Frauen häufig davon ab, kreative Berufe zu wählen.

Disruptiv: Fashion- und Kunstprojekte

Parallel zur Markenarbeit entwickelten die Unternehmerinnen ihre textile Linie für Frauen, Männer und Kinder weiter. Shirts und Unterwäsche werden mit pointierten, teils politischen Texten bedruckt oder bestickt – etwa mit „Stoppt Populismus“ oder mit „good weibtrations“. Seit 2013 arbeiten sie dabei mit geflüchteten Stickerinnen zusammen. Die Kooperation beschreiben sie als verlässlich und kreativ.

Kooperation ist für beide ein Prinzip. „Zu zweit ist besser als allein.“ Netzwerke, insbesondere Frauennetzwerke, spielen dabei eine zentrale Rolle. Die kreative Zusammenarbeit mit Frauen, die geflüchtet sind, bewährt sich seit Jahren. Außerdem ist Heidi Sutterlüty-Kathan im Vorstand des WEI SRAUM – Designforum Tirol aktiv. Aus Projekten und Engagement entstanden auch Events: keine klassischen Modenschauen, sondern Abende zwischen Performance, Design und Begegnung. Beim Projekt „Mütter&Töchter“ wurde Mode mit Pop-up-Shop und gemeinsamen Stickersessions verbunden – Gestaltung als Dialog.

Nach über 25 Jahren ist Weiberwirtschaft fixer Bestandteil der Tiroler Kreativszene. Der Name wirkt heute weniger provokant als selbstverständlich. Ihr Anspruch bleibt klar: Gestaltung mit Haltung, die Weiblichkeit in Betrieben und in der Gesellschaft stärkt. ▲

Hochwertige Produkte aus Kork

Seit dem Jahr 2018 fertigt „Clarissakork“ hochwertige Teppiche und Wohnaccessoires aus Kork. Seit Herbst 2025 ist das Vorarlberger Label auch mit einem eigenen Geschäft am Marktgraben in Innsbruck vertreten. Auf rund 90 Quadratmetern können Besucher:innen dort die handgefertigten Produkte aus Korkleder entdecken, die in der eigenen Manufaktur im Bregenzerwald entstehen. Das Material ist langlebig, vegan und antiallergen. „Kork ist nicht nur optisch besonders, sondern auch haptisch ein echtes Erlebnis. Viele Menschen möchten unsere Produkte sehen, fühlen und sich beraten lassen – deshalb ist der stationäre Handel für uns ein wichtiger Teil unserer Marke“, sagt Gründerin Clarissa Steurer, die „Clarissakork“ von einem Ein-Personen-Unternehmen zu einer international erfolgreichen Marke mit aktuell rund 20 Mitarbeiter:innen entwickelt hat.

Neue Partnermarke im Store

Ende Februar hat die Naturkosmetikmarke Phystine im Innsbrucker Clarissakork-Store Einzug gehalten. Die Marke wurde von Biomedizinerin Lara Bechter und Geschäftsführer Clemens Bechter gegründet und entwickelt ihre Produkte ebenfalls im Bregenzerwald. Phystine steht für hochkonzentrierte Hautpflege aus natürlichen Ölen und Pflanzenextrakten. Die Rezepturen kommen bewusst ohne Wasser und ohne unnötige Zusatzstoffe aus und setzen stattdessen auf reine Wirkstoffe. Für diesen Ansatz wurde die Marke bereits international ausgezeichnet. Die Zusammenarbeit zwischen Clarissakork und Phystine basiert auf einer gemeinsamen Philosophie: Beide Labels sind Herzensprojekte der Gründerinnen, setzen auf natürliche Materialien, entwickeln ihre Produkte selbst und fertigen im Bregenzerwald. „Uns verbindet die Leidenschaft für hochwertige Naturmaterialien und für Produkte, die mit viel Sorgfalt entwickelt werden“, so Clarissa Steurer.

Infos unter www.clarissakork.com ▲



Im Clarissakork-Store in Innsbruck bietet Store-Leiterin Karin Dallagiovanna gemeinsam mit ihrem Mitarbeiter Ivan handgefertigte Produkte aus hochwertigem Korkleder an.



Die Kornifea vereint Getreidemühle und Flocker in einem kompakten Vollholzgerät und wird in der Geschützten Werkstätte Tirol von Menschen mit Behinderung.

GW Tirol gewinnt Best New Product Award

Die „Biofach“ gilt als weltweit wichtigste Plattform der Bio-Branche. Von 10. bis 13. Februar 2026 präsentierten mehr als 2.200 Aussteller:innen aus fast 90 Ländern ihre Produkte im Messezentrum Nürnberg. Etwa 32.000 Fachbesucher:innen informierten sich über aktuelle Entwicklungen und Innovationen. Zu den Highlights zählte der Neuheitenstand, auf dem rund 480 neue Produkte, Dienstleistungen und Technologien vorgestellt wurden. Die unabhängige Biofach-Trendjury gemeinsam mit Konsument:innen kürte daraus in zwölf Kategorien die Gewinner des Best New Product Awards.

Qualitätsarbeit mit sozialem Hintergrund

In der Kategorie Non-Food konnte sich die GW Tirol mit dem Kombigerät Kornifea K1 durchsetzen und den begehrten Award entgegennehmen. „Mit unseren Produkten ‚made in Tirol‘ möchten wir zeigen, dass Menschen mit Behinderung hervorragende Arbeit leisten und absolut konkurrenzfähige Produkte fertigen können. In die Entwicklung der Kornifea ist unsere jahrzehntelange Erfahrung in der Mühlenfertigung eingeflossen. Umso mehr freut uns die internationale Anerkennung“, sagt Geschäftsführer Klaus Mair.

Die Kornifea K1 vereint Getreidemühle und Flocker in einem kompakten Vollholzgerät. Ein 400-Watt-Motor und hochwertige Mahlsteine aus Korund-Keramik verarbeiten sowohl Hart- als auch Weichgetreide, Hülsenfrüchte, Gewürze oder Salz. Die Feinheit des Mahlguts lässt sich über eine patentierte Verstelltechnik präzise einstellen. Der integrierte Flocker mit robustem Quetschwerk aus

Edelstahl stellt frische Getreideflocken für die tägliche Küche her.

Erhältlich ist die Kornifea K1 in Buche, Zirbe oder Nuss. Ergänzt wird die Produktlinie durch die Kornifea M1, eine kompakte Getreidemühle aus Vollholz in 400-Watt- oder 250-Watt-Ausführung. Sämtliche Modelle sowie passendes Zubehör findet man im Webshop unter www.werkstück.at.

Hinter Werkstück mit dem Slogan „Alles rund ums Korn“ steht die Geschützte Werkstätte Tirol – einer von acht Integrativen Betrieben in Österreich. Seit 1980 schafft das Unternehmen marktgerechte Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderung. An den Standorten Imst und Vomp fertigt die GW Tirol unter anderem Haushaltsgetreidemühlen für namhafte Hersteller. Aus dieser langjährigen Erfahrung und Kompetenz entstand die Eigenmarke Werkstück mit dem Fokus auf hochwertige Produkte rund ums Korn. ▲



Victoria Vehse (NürnbergMesse GmbH) überreichte den Award an Mario Purner von Werkstück.

Influencer-Marketing neu gedacht

Markify. Empfehlungen sind im Marketing nach wie vor der stärkste Hebel für Conversion und nachhaltigen Markenaufbau. Influencer-Marketing macht dieses Prinzip skalierbar.

Trotz dieser Effektivität, Effizienz und Leistbarkeit ist der Zugang für viele Unternehmen kompliziert. Anfragen per Direktnachricht bleiben unbeantwortet, Management-Agenturen arbeiten in umständlichen Strukturen, Preisverhandlungen ziehen sich, Nutzungsrechte sind oft unklar. Jede Influencer-Kollaboration wird zum Einzelprojekt, ohne Standard, ohne Transparenz, ohne System.

Hier setzt Markify an

Markify ist ein digitaler Marktplatz, der Creator- und Influencer-Marketing in eine strukturierte Onlineshop-Experience überführt. Unternehmen entdecken passende Creator, sehen deren klar definierte Angebote mit transparenten Preisen und geregelten Nutzungsrechten und buchen mit wenigen Klicks. Was bisher fragmentiert war, wird zu einem nachvollziehbaren, effizienten und leicht zugänglichen, standardisierten Prozess.

Doch Markify endet nicht bei der Buchung. Nach der Buchung erstellt Markify ein Briefing für den Creator, generiert Verträge und Rech-



Gegründet wurde Markify von drei Tiroler Jungunternehmern, Marc Czernich, Philipp Zeni und Laurenz Keller, mit Hintergrund im Social-Media-Agenturgeschäft. Die zentrale Erkenntnis: Es geht nicht nur um Content, sondern um Community.

© Markify FlexCo.

nungen und strukturiert die gesamte Zusammenarbeit. Nach Veröffentlichung der Beiträge werden Performance-Daten erfasst, bereitgestellt und automatisch analysiert, um zukünftige Kollaborationen datenbasiert zu optimieren.

Damit wird Social-Media-Erfolg planbar. Statt Budget in Content zu investieren, der keine messbare Wirkung erzielt, greifen Unternehmen gezielt auf bestehende, passende Communities von Influ-

encern zu. Markify macht diese Kollaborationen leicht zugänglich, ohne Ratespiel, ohne Blindflug, ohne unnötigen Streuverlust. Social-Media-Marketing entwickelt sich so von einem unsicheren Experiment zu einem strukturierten, kontrollierbaren Wachstumskanal.

Gegründet wurde Markify von Marc Czernich, Philipp Zeni und Laurenz Keller
Alle Infos: www.markify.at ▲

Bei Leasing 4 Jahre
Service kostenlos.³

Vito & Sprinter, die rechnen sich!

<p>Vito Kastenwagen 110 CDI, BASE 75 kW (102 PS), Hinterradantrieb, 6-Gang-Schaltgetriebe, 2 Sitze</p> <p>Unverb. Kaufpreis exkl. MwSt. ab € 28.889,-¹</p>	<p>Sprinter Kastenwagen 311 CDI, BASE, standard 84 kW (114 PS), Radstand 3.665 mm, Hinterradantrieb, Normaldach, 6-Gang-Schaltgetriebe, 3 Sitze</p> <p>Unverb. Kaufpreis exkl. MwSt. ab € 33.999,-¹</p>
---	--

Kraftstoffverbrauch Vito Kastenwagen kombiniert (WLTP)²: 6,6–8,3 l/100 km; CO₂-Emissionen: 174–218 g/km
Kraftstoffverbrauch Sprinter Kastenwagen kombiniert (WLTP)²: 8,1–12,7 l/100 km; CO₂-Emissionen: 213–333 g/km

¹ Unverb. Kaufpreis exkl. MwSt., gültig bis 30.09.2026 bzw. bis auf Widerruf. Tippfehler vorbehalten. Abb. ist Symbolfoto. ² Die angegebenen Werte sind die ermittelten „WLTP-CO₂-Werte i.S.v. Art. 2 Nr. 3 Durchführungsverordnung (EU) 2017/1152. Die Kraftstoffverbrauchswerte wurden auf Basis dieser Werte errechnet. Die Angaben beziehen sich nicht auf ein einzelnes Fzg. u. sind nicht Bestandteil des Angebots, sondern dienen allein Vergleichszwecken zwischen versch. Typen. Werte variieren in Abhängigkeit d. gewählten Sonderausstattungen. ³ Bei Leasing über Mercedes-Benz Financial Services Austria GmbH.

130

YEARS OF
TRANSPORTATION

Vision und Struktur: Orientierung für KMU und Familienunternehmen

Konzept. Es ist schon so. Im an sich so positiven unternehmerischen Alltagstrubel können strategische Entscheidungen zu leicht verschoben und wichtige Fragen zu flott in den Hintergrund gedrängt werden. Um diesen Fragen die Bühne zu geben, die sie verdienen und die Visionen in Einklang mit den unternehmerischen Rahmenbedingungen zu bringen, hat die Innsbrucker Unternehmensberaterin Andrea Maddaluno ein Konzept für KMU und Familienunternehmen entwickelt. Sie sagt: „Unternehmerische Stabilität und Zukunftsfähigkeit entstehen dort, wo klare Orientierung auf passende Strukturen trifft – nicht durch mehr Aktivität oder zusätzliche Prozesse.“

Dieses kleine Experiment hilft, um ein unternehmerisches Dilemma zu verdeutlichen. Wird die eigene Hand nahe am Auge gehalten, verschwimmen die Linien und Strukturen. Das Bild ist unscharf. Wird die Hand weiter weg gehalten, kann sie als Ganzes erfasst werden. Finger und Umriss werden klar. Das Bild ist scharf.

„Viele Unternehmerinnen und Unternehmer

sind ganz einfach wahnsinnig im Tagesgeschäft eingebunden und haben das Gefühl, ständig beschäftigt zu sein, aber sie haben zu wenig Klarheit“, beschreibt Andrea Maddaluno den allzu bekannten Alltagstrubel, in dem strategische Entscheidungen leicht verschoben und wichtige Fragen in den Hintergrund gedrängt werden, „gerade bei kleinen Klein- und Mittelbetrieben oder Familienunterneh-

men liegt viel Verantwortung auf wenigen Schultern. Da bleibt im Alltag wenig Zeit, bewusst über langfristige Entwicklung vom Unternehmen nachzudenken.“

Andrea Maddaluno kennt dieses Dilemma. Sie ist seit über 30 Jahren in Unternehmen tätig und hat die Erfahrungen aus der Praxis mit dem Bachelorstudium der Wirtschaftswissenschaften, dem Masterstudium der Organisationswissenschaften und der Ausbildung zur systematischen Beraterin ergänzt. „Ich habe mir gedacht, es wäre schön, Unternehmen mit einem tiefen Blick in die Visionen und Strukturen dabei helfen zu können, ihr Alltagsgeschäft leichter zu gestalten.“

Mit der Überzeugung, dass gute Entscheidungen Klarheit brauchen und Klarheit dort entsteht, wo Vision und Struktur zusammenspielen, hat Andrea Maddaluno ein Konzept entwickelt, das konkrete Denkanstöße liefert, um ohne noch mehr Aktivität oder zusätzliche Prozesse die unternehmerische Stabilität und Zukunftsfähigkeit zu festigen. „Da entstehen ganz tolle Dynamiken. Und es hilft den Personen sehr, wenn man sie mal an der Hand nimmt und einfach einen anderen Blickwinkel einbringt“, sagt sie und hält fest: „Wenn man in seinem Tagesgeschäft drinnen ist, dann verliert man sich oft in gewissen Themen. Und es ist gut, wenn da jemand von außen mal einen ganz anderen Blick – und zwar von oben nach unten – darauf wirft.“

Warum ist Orientierung für KMU und Familienunternehmen heute so entscheidend?

Andrea Maddaluno: Die Anforderungen an die Unternehmerinnen und Unternehmen sind in den letzten Jahren deutlich komplexer geworden, weil neben dem operativen Geschäft gleichzeitig Themen wie Fachkräftemangel, Digitalisierung, Organisation oder auch Unternehmensnachfolge mitgedacht werden müssen. Gerade in Familienunternehmen kommen oft familiäre Perspektiven und generationsübergreifende Fragen hinzu. Dadurch entstehen viele parallele Entscheidungsfelder. Und gerade da wird Orientierung zu einer zentralen Führungsaufgabe. Wenn ich mir bewusst Zeit nehme für die Reflexion, und die grundle-



© Fred Einkemmer

Andrea Maddaluno hat ein Konzept entwickelt, das konkrete Denkanstöße liefert, um ohne noch mehr Aktivität oder zusätzliche Prozesse die unternehmerische Stabilität und Zukunftsfähigkeit zu festigen.

gende Ausrichtung des Unternehmens kläre, dann kann ich Entscheidungen im Alltag deutlich leichter treffen.

Visionen sind nicht gleichzusetzen mit Zielen. Warum nicht?

Vision ist ein Begriff, der häufig mit Zielplanung verwechselt wird. Ziele sind natürlich wichtig. Die beschreiben konkrete Ergebnisse, die in einem bestimmten Zeitraum erreicht werden sollen. Aber eine Vision geht darüber hinaus. Sie beantwortet ebenso grundlegende Fragen wie – wofür soll dieses Unternehmen, mein Unternehmen stehen? Das spielt natürlich auch in Familienunternehmen eine große Rolle. Eine klare Vision kann man sich vorstellen wie einen Kompass. Sie hilft einfach Prioritäten zu setzen, Entscheidungen zu treffen und unterschiedliche Erwartungen im Unternehmen besser zu verbinden. Fehlt die Vision, führt das zu Reibungen im Alltag. Ohne Vision fehlen mir die konkreten Eckpunkte wie die Ausrichtung und ich stelle mir immer wieder Fragen, die ich nicht beantworten kann.

Und die Struktur folgt der Vision?

Ja, das ist entscheidend. Nach einer klaren Visionsdarstellung kommt die Struktur – als Entlastung und nicht als Bürokratie. Struktur wird immer wieder mit Regeln und zusätzlichem Aufwand verwechselt. In der Praxis zeigt sich aber, dass Struktur vor allem Entlastung ist. Struktur bedeutet klare Zuständigkeiten, nachvollziehbare Entschei-

dungswege und transparente Prioritätensetzung im Alltag. Eine klare Struktur hilft dabei, Verantwortung sichtbar zu machen und Entscheidungen nachvollziehbar zu gestalten.

Wie spielen Vision und Struktur zusammen?

Eine Vision ohne Struktur ist etwas Abstraktes und hat wenig Einfluss auf den Alltag im Unternehmen. Umgekehrt kann Struktur ohne klare Orientierung schnell als Belastung empfunden werden. Die beiden Elemente muss ich richtig zusammensetzen, dass das wirklich gut zusammenwirkt und Klarheit entsteht. Die Vision gibt die Richtung vor, während die Struktur dafür sorgt, dass die Richtung im Alltag umgesetzt werden kann. Gerade in Phasen von Wachstum, Veränderung oder Unternehmensübergabe ist das Zusammenspiel ganz besonders wichtig.

Sie haben drei Reflexionsfragen herausgearbeitet, die einen neuen Blick auf das Unternehmen ermöglichen. Welche?

Frage eins, die ich meinen Kund:innen stelle, ist: Wofür soll mein Unternehmen langfristig stehen – auch jenseits von Umsatz und Wachstumszielen? Frage zwei betrifft aktuelle Entscheidungen: Welche Themen werden immer wieder verschoben, obwohl sie eigentlich wichtig wären? Und schließlich lohnt sich dann ein Blick auf den Alltag im Unternehmen – mit der Frage: Wo fehlt Klarheit in Zuständigkeiten und Prioritäten – und warum?

Solche Fragen sind ein guter Einstieg, um Unternehmerinnen und Unternehmern zu helfen, stärker aus der täglichen Betriebsamkeit herauszutreten und in die Entwicklung ihres Unternehmens bewusst Gestaltungselemente hineinzubringen.

Der letzte Denkanstoß beziehungsweise abschließende Punkt Ihres Konzeptes betrifft die Orientierung als Führungsaufgabe. Was bedeutet das?

Klarheit im Unternehmen beginnt immer bei der Führung. Unternehmerinnen und Unternehmer geben mit ihren Entscheidungen und Prioritäten die Richtung vor. Der Jahresbeginn ist für viele ein guter Moment, innezuhalten und über die eigene unternehmerische Ausrichtung nachzudenken. Die Praxis zeigt aber, dass Orientierung nicht ein einmaliger Prozess ist, sondern eine kontinuierliche Führungsaufgabe. Gerade bei KMU und Familienunternehmen gilt: Kleine Schritte mit klarer Richtung wirken oft nachhaltiger als Riesenmaßnahmen ohne klare Orientierung. Und wenn Vision und Struktur zusammenfinden, entsteht nicht nur mehr Klarheit im Unternehmen, sondern auch mehr Ruhe im unternehmerischen Alltag. ▲

Weitere Infos

www.andrea-maddaluno.at



 **Jetzt Termin buchen**
vw-nutzfahrzeuge.at/raederwechsel



Nutzfahrzeuge

Rechtzeitig zum Räderwechsel
 Volkswagen
 Nutzfahrzeuge
 Service

Bei Ihrer TopCard ist der Räderwechsel inklusive.

Erhältlich bei allen teilnehmenden Volkswagen Nutzfahrzeuge Service-Betrieben. Änderungen, Satz- und Druckfehler vorbehalten. Herausgeber: Porsche Austria GmbH & Co OG, 5020 Salzburg, Louise-Piëch-Straße 2.

Volkswagen empfiehlt Reifen von:



„Auf der Digitalisierungsskala stehen wir bei einer Vier“

Rafael Pauley über den digitalen Reifegrad der Tiroler Wirtschaft, die Vorreiterrolle des Tourismus und warum Datenqualität das größte Hindernis für den nächsten Schritt ist.

Wo steht Tirol in Sachen Digitalisierung? Auf einer Skala von 1 bis 10 ordnet Rafael Pauley, Digitalexperte der Wirtschaftskammer Tirol, die heimischen Betriebe im Durchschnitt bei einer Vier ein – wenn man das Silicon Valley als Maßstab nimmt. „Voll digitalisiert sind wir in Tirol recht selten, aber komplett analog inzwischen auch nicht mehr“, sagt Pauley. „Es gibt schon viel Bewegung, aber noch viel Luft nach oben.“

Webseite ja, KI nein

Die Basis sei bei den meisten Betrieben gelegt: Eine Webseite und ein Social-Media-Auftritt gehören mittlerweile zum Standard. Doch darüber hinaus wird es dünn. Künstliche Intelligenz habe sich in Tirol noch kaum durchgesetzt, obwohl sie anderswo bereits zum Wettbewerbsstandard zähle. Auch CRM-Systeme seien noch nicht weit verbreitet. „Es ist noch viel Luft nach oben, sagen wir es so“, fasst Pauley zusammen.

In seinen Beratungsgesprächen begegnet Pauley immer wieder denselben Hürden. An erster Stelle stehen Datenschutz, Compliance und gesetzliche Richtlinien. Gerade beim Einsatz von KI, die großteils außerhalb der EU betrieben wird, herrscht Unsicherheit: Was darf man? Was muss gekennzeichnet werden? Wie hält man die EU- und österreichischen Vorgaben ein? Dazu kommen Bedenken rund um die Kosten, deren Spanne bei Digitalisierungsprojekten enorm groß sein kann. Und schließlich fehlt vielfach das Know-how, das sich allerdings aufbauen lasse, so Pauley. „Die Leute, die zu uns kommen, haben großteils einen Bedarf in einem spezifischen Bereich. Die, die nicht zu uns zur Beratung kommen, muss man noch abholen.“

Das größte Problem: die Datenqualität

Auf die Frage, wo der größte Aufholbedarf liegt – bei der digitalen Kundenansprache, bei internen Prozessen oder bei der IT-Sicherheit –, nennt Pauley einen Bereich, der auf den ersten Blick unspektakulär klingt, aber weitreichende Folgen hat: die Datenqualität. „Die Daten werden teilweise gar nicht oder unzuverlässig eingespeichert und nicht ausgewertet“, erklärt er. Das mache alles, was in Zukunft mit KI oder Prozessoptimierung zu tun habe, deutlich schwieriger.

Auch beim Thema IT-Sicherheit sieht Pauley Handlungsbedarf. Viele Unternehmen machten sich erst Gedanken darüber, wenn bereits etwas schiefgegangen sei – der Klassiker.

Einen klaren Stadt-Land-Unterschied bei der Digitalisierung kann Pauley nicht bestätigen. Gerade im ländlichen Tirol sei der Tourismus stark



Viel zu tun: Tirols kleinststrukturierte Wirtschaft hat noch Nachholbedarf in Sachen Digitalisierung.

vertreten – und dieser sei seit Jahren ein digitaler Vorreiter. Große Tiroler Digitalunternehmen wie Casablanca und Feratel hätten die Branche früh geprägt. Hinzu komme der Druck internationaler Plattformen wie booking.com, die touristische Betriebe dazu gebracht hätten, Online-Buchungen und digitale Zahlungssysteme einzuführen. „Die meisten haben sich schnell damit abgefunden, Direktbuchungen anzunehmen und verschiedene digitale Systeme zu nutzen“, so Pauley. Mittlerweile würden Dynamic-Pricing-Modelle eingesetzt, um die Auslastung zu optimieren.

Was die Wirtschaftskammer tut

Der Breitbandausbau spiele heute keine limitierende Rolle mehr. Mit dem gut abgedeckten 5G-Netzwerk könnten auch im ländlichen Raum hohe Datenmengen ausgetauscht und Cloud-Anwendungen reibungslos eingesetzt werden. Wo es eher hake, seien kleinere Handwerksbetriebe, die noch keinen akuten Bedarf nach Digitalisierung feststellten. Die Wirtschaftskammer Tirol setzt

auf ein breites Unterstützungsangebot. Flächendeckend über ganz Tirol werden Informationsveranstaltungen, Workshops und Netzwerktreffen organisiert – von Basis-KI-Anwendungen bei Formaten wie „Smart in den Tag“ bis hin zu E-Commerce-Frühstücken für den Handel. Dazu kommen Einzelberatungen in den Bezirksstellen und direkt vor Ort bei Betriebsbesuchen. „Wir sind extrem gut vernetzt und wissen genau, was im digitalen Raum in Tirol los ist“, betont Pauley. Ergänzend evaluiere der Förderservice der Kammer schnell und unkompliziert, ob Projekte förderbar seien und welche Programme infrage kämen.

Wettbewerbsfähigkeit stärken

Von der Politik wünscht sich Pauley vor allem eines: Entbürokratisierung. Hoffnung setzt er auf den „European Digital Omnibus“, der in der EU in Vorplanung ist und Prozesse wie Cookie-Zustimmung und Datenverarbeitung vereinfachen soll, um die europäische Wettbewerbsfähigkeit zu stärken.

Weboffice – Ihr 5-Sterne-Rezept für erfolgreiche Digitalisierung

Für Gastronomen stellt Digitalisierung bisweilen eine strategische und operative Herausforderung dar. Der Markt für Branchensoftware ist fragmentiert, viele Anwendungen decken nur Teilbereiche ab und sind selten nahtlos kompatibel. Außerdem belasten hohe Einstiegskosten das Budget. Ohne professionelle Hilfe bleibt oft nur Frust.

Um diesem Problem entgegenzuwirken, positioniert sich weboffice als integrierte Gesamtlösung für Gaststätten jeder Größe. Die modular aufgebaute Software vereint zentrale Geschäftsprozesse in einem konsistenten System: Online-Reservierung, digitale Tischbuchung mit visuellem Raumplan, leistungsfähiges, intuitives Kassensystem (POS), Echtzeit-Synchronisation mit der Küche, Personalmanagement, Buchhaltung sowie Marketing-Tools zur Gästebindung.

Digitalisierung als Effizienzmotor

Alle Module greifen perfekt ineinander. Durch die zentrale Ablage aller Daten werden Schnittstellenprobleme minimiert. Ein Ansprechpartner, eine Systemarchitektur, eine transparente Abrechnung: All das reduziert Komplexität und schafft Entspannung. Der Einstieg in eine digitale Welt wird so vom betrieblichen Stolperstein zum strategischen Umsatztreiber.

„Digitalisierung muss einfach und praxisnah funktionieren“, betont Geschäftsführer Christian Giesswein. „Richtig eingesetzt schafft weboffice Transparenz, Effizienz und eine spürbare Erleichterung des Arbeitsalltags für alle im Betrieb.“

Praxisnah für Ihren Wettbewerbsvorteil

Die besondere Stärke von weboffice liegt in der Gestaltung der Software. Entwickelt aus operativer Erfahrung in der Dienstleistung, bildet die Lösung reale Arbeitsabläufe präzise ab und strukturiert Prozesse dort, wo im Tagesgeschäft die größte Reibung entsteht. Das reduziert Fehler, Stress und stärkt die Zusammenarbeit. Als flexibel skalierbares Abo-Modell konzipiert, ermöglicht sie einen kalkulierbaren Einstieg in die digitale Unternehmensführung. Ergänzt durch modernste POS-Hardware bietet weboffice ein ansprechendes Gesamtpaket für Gastronomiebetriebe vom Food-Truck bis zum Haubenrestaurant.



weboffice – perfekt abgestimmte Software und modernste Hardware.

Kontakt

Giesswein Creativ GmbH
 Sonnhangweg 41, 6314 Hopfgarten i.B.
 +43 5339 29 6 31
 mail@weboffice.digital
 www.weboffice.digital



Ein Küchenmonitor bringt Ordnung, weniger Papiermüll und Zeitersparnis. Fotos: Giesswein



Die moderne Software-Lösung für Gastronomiebetriebe

Reservieren, Bestellen, Kassieren, Verwalten – mit intuitiver Bedienung und vielfältigen Funktionen passt sich weboffice Ihren Wünschen an.

Software und Hardware – alles aus einer Hand.

Made in Austria.

- Digitales Bonieren
- Alle gängigen Bezahlmethoden
- Smarte Tischverwaltung
- Online-Tischreservierung
- Umsatzstatistik
- Visueller Raumplan
- Individualisierbare Kategorien, Artikel, Belege



www.weboffice.digital

Eine Software. Für alles. Für jeden.

Keine Arbeit ohne Arbeitskräfte

Fachkräftestrategie. Die Bundesregierung plant eine Weiterentwicklung der Fachkräftestrategie. Für Tirol ist das überfällig: Die Hälfte aller Betriebe ist von Arbeits- und Fachkräftemangel betroffen. WK-Präsidentin Barbara Thaler fordert praxisnahe Lösungen.

Eine Überarbeitung der Fachkräftestrategie ist für die Tiroler Wirtschaft dringend notwendig. Der Tiroler Arbeitsmarkt steht unter Druck. Das zeigt sich auch in der Arbeitslosenquote: Mit 4,4 % liegt Tirol weiterhin auf dem niedrigsten Niveau aller Bundesländer. Auch die Konjunkturbefragung der WK Tirol macht deutlich, dass der Arbeits- und Fachkräftemangel für rund die Hälfte aller Tiroler Betriebe einen Belastungsfaktor darstellt. Für Präsidentin Barbara Thaler braucht es alle drei Säulen der geplanten Fachkräftestrategie: Erstens die Qualifizierungsoffensive, um insbesondere Arbeitssuchende bestmöglich in die moderne Arbeitswelt zu integrieren. Zweitens einen Schwerpunkt im Bereich Lehre, um die Attraktivität der dualen Ausbildung weiter zu stärken. Dazu gehört auch eine ausreichende Finanzierung der betrieblichen Lehrstellenförderungen sowie deren Valorisierung.

Es braucht alle 3 Säulen

Aber auch die dritte Säule der Fachkräftestrategie – für internationale Fachkräfte attraktiver zu werden – ist erforderlich, um die strukturelle

Entwicklung abzufedern. „Selbst wenn wir alle inländischen Potenziale heben, wird es zusätzliche qualifizierte Zuwanderung brauchen“, betont WK-Präsidentin Barbara Thaler. Die Rot-Weiß-Rot-Karte ist ein zentrales Instrument, um qualifizierte Drittstaatsangehörige für unseren Standort zu gewinnen. Mit dem Ersatzkraftverfahren des AMS gibt es bereits ein bewährtes Instrument: Zuerst wird geprüft, ob geeignete Inländer:innen oder EWR-Arbeitskräfte am österreichischen Arbeitsmarkt verfügbar sind. Das stellt sicher, dass unsere Arbeitskräfte immer Vorrang haben. Wenn diese fehlen, braucht es Zuwanderung.

Rot-Weiß-Rot-Karte zu formalistisch

Gleichzeitig ist die Rot-Weiß-Rot-Karte in der Praxis noch zu formalistisch. „Für unsere Betriebe zählt, ob jemand die notwendigen praktischen Fähigkeiten für eine konkrete Stelle mitbringt – nicht ausschließlich ein formaler Ausbildungsnachweis. Wenn die Qualifikation passt und der Bedarf klar ist, muss eine Lösung möglich sein“, betont Barbara Thaler. Dazu brauche es auch weitere Schritte: etwa die Öffnung der Rot-Weiß-Rot-Karte für durch Arbeitskräfteüberlas-

ser bereitgestellte Personen, einen erleichterten Arbeitsmarktzugang für drittstaatsangehörige Studierende, ein Pilotprojekt für Lehrlinge sowie praxisnahe Erleichterungen für internationale Start-up-Gründer.

Deutliche Worte findet die Präsidentin zur Haltung der Gewerkschaft vida, die einmal mehr in Problemen und nicht in Lösungen denkt. So sei etwa die Warnung vor einer Konkurrenz für



© Christian Vorhofer (1); Patrick Saringer (1)



„Für unsere Betriebe zählt, ob jemand die notwendigen praktischen Fähigkeiten für eine konkrete Stelle mitbringt – nicht ausschließlich ein formaler Ausbildungsnachweis.“

Barbara Thaler



Der Fachkräftemangel stellt für viele Betriebe einen massiven Belastungsfaktor dar. Die geplante Überarbeitung der Fachkräftestrategie soll mit Qualifizierung, Lehrlingsförderung und erleichteter Rot-Weiß-Rot-Karte gegensteuern.

heimische Jugendliche Panikmache. In Tirol gibt es – entgegen dem Bundestrend – seit vielen Jahren einen deutlichen Überhang an offenen Lehrstellen. Ende Februar 2026 stehen in Tirol insgesamt 2.381 offene Lehrstellen 534 Lehrstellensuchenden gegenüber. Besonders deutlich wird die Lage bei den sofort verfügbaren Stellen: 1.169 sofort verfügbare offene Lehrstellen treffen auf 465 sofort verfügbare Lehrstellensuchende. „Wenn junge Erwachsene mit ausreichenden Deutschkenntnissen eine Lehre in Österreich absolvieren wollen, stärkt das unser duales System – dort, wo Lehrstellen mangels Bewerber:innen unbesetzt bleiben. Die Ausbildung heimischer Jugendlicher bleibt selbstverständlich Priorität“, erklärt Thaler. Die Präsidentin entkräftet auch die Befürchtungen rund um Lohndumping: Unternehmen sind im Rahmen der Rot-Weiß-Rot-Karte gesetzlich verpflichtet, klar definierte Mindestentgelte einzuhalten: Bei sonstigen Schlüsselkräften beträgt das Mindestgehalt 3.465 Euro brutto pro Monat zuzüglich Sonderzahlungen, in Mangelberufen gilt jedenfalls der jeweilige Kollektivvertrag. „Es geht nicht um Kosteneinsparung, sondern um die Besetzung offener Stellen“, betont Thaler.

Für die Tiroler Wirtschaft steht fest: Eine moderne, praxisnahe Fachkräftestrategie ist keine ideologische Debatte, sondern eine Frage der wirtschaftlichen Vernunft – um Wertschöpfung, Beschäftigung und Wettbewerbsfähigkeit langfristig zu sichern. ▲

Auch in der Lehre: Mehr Angebot als Nachfrage

Lehrstellen. Österreichweit herrscht eine „Lehrstellenlücke“. In Tirol ist die Situation genau umgekehrt. Das bringt Chancen für Jugendliche, aber Herausforderungen für die Betriebe.

Ein Mangel an geeigneten Bewerber:innen herrscht auch in der Lehre. Zumindest in Tirol: Während österreichweit Angebote in der dualen Ausbildung für Jugendliche fehlen, gibt es bei uns weiterhin deutlich mehr Lehrstellen als Lehrstellensuchende. Ende Februar standen 2.381 offene Lehrstellen nur 534 Jugendlichen gegenüber, bei den sofort verfügbaren Stellen 1.169 auf 465 Suchende.

Grund dafür ist vor allem das Engagement der Tiroler Betriebe. Trotz wirtschaftlich herausfordernder Zeiten setzen viele Unternehmen auf Ausbildung: Rund 300 bis 400 Betriebe beantragen jährlich erstmals eine Ausbildungsberechtigung. Viele Betriebe würden gerne Lehrlinge aufnehmen, finden jedoch nicht immer geeignete Bewerberinnen und Bewerber.

Besonders gute Chancen bieten derzeit der

Tourismus, Handel und gewerblich-technische Berufe. Viele Betriebe investieren gezielt in die Ausbildung – mit Lernunterstützung, Weiterbildungsangeboten für Lehrlinge und Schulungen für Ausbilder:innen. Die duale Ausbildung bleibt ein zentrales Instrument, um Fachkräfte für morgen zu sichern. Wer junge Menschen praxisnah ausbildet, gewinnt motivierte Mitarbeitende, die langfristig Qualität und Erfolg im Betrieb sichern.

Ein wesentlicher Schlüssel, um junge Menschen für eine Fachberufslehre zu begeistern, liegt in der Verbesserung der Rahmenbedingungen: Es braucht den Ausbau der Berufsorientierung, eine Stärkung der Polytechnischen Schulen und mehr Fairness bei der finanziellen Unterstützung von schulischen und berufspraktischen Ausbildungen. ▲



Es gibt Besseres als „Merit-Order“⁶

Strompreise. WK-Präsidentin Barbara Thaler fordert angesichts des Iran-Konflikts akribische Vorbereitung von Seiten der Bundesregierung, um eine gefährliche Inflationsspirale zu verhindern. Vorrangig ist dabei, den derzeitigen Preismechanismus am Strommarkt zu überdenken.

Das geopolitische Geschehen im Nahen Osten zeigt einmal mehr, wie anfällig unser Energiesystem für externe Schocks ist. Der Iran-Konflikt und die Sperre der Straße von Hormus führen zu deutlichen Preissprüngen bei Öl und Gas – und das wirkt in der Folge auf die Strompreise und damit auf Privathaushalte und Unternehmen. Viele fühlen sich an das Szenario des Jahres 2022 erinnert, als der Ukraine-Konflikt die Energiepreise – und anschließend die Inflation – explodieren ließen. Die Ausgangslage ist dieselbe – aber es gibt Möglichkeiten, mit denen sich eine negative Entwicklung diesmal verhindern lässt.

Die Ursache für das Durchschlagen der Gaspreise auf elektrische Energie ist der aktuelle Preisbildungsmechanismus am Strommarkt: Das sogenannte Merit-Order-Prinzip sorgt dafür, dass der Preis für alle Verbraucher vom teuersten Kraftwerk bestimmt wird, das zuletzt zur Deckung der Nachfrage zugeschaltet wird. Läuft dann zum Beispiel ein Gaskraftwerk mit hohen Produktionskosten, setzt dessen Preis den

Marktpreis – auch wenn der überwiegende Teil des Stroms deutlich billiger erzeugt wird. „Das führt in Krisen zu künstlichen Preisspitzen und beschleunigt die Inflation, obwohl heimische Unternehmen und Verbraucher keinen Einfluss darauf haben“, warnt WK-Präsidentin Barbara Thaler.

Das Merit-Order-Prinzip ist in Krisenzeiten nicht alternativlos. Es gibt praktikable Modelle, die Preisspitzen abfedern können – alle haben Vor- und Nachteile. Aber alle sind besser als die jetzige Regelung.

Mischpreismodell: Bei diesem Modell würde der Strompreis nicht vom teuersten Kraftwerk allein bestimmt, sondern als gewichteter Durchschnitt aus den Erzeugungskosten aller eingespeisten Anlagen berechnet. Viele günstige erneuerbare Quellen würden so den Durchschnittspreis deutlich senken, selbst wenn gleichzeitig einzelne teure Gaskraftwerke laufen.

Differenzverträge: Bei dieser in der EU häu-

fig diskutierten Lösung schließt der Staat mit Betreibern von erneuerbaren Anlagen langfristige Verträge mit einem garantierten Festpreis, zum Beispiel 8 Cent pro Kilowattstunde. Liegt der Börsenpreis darunter, zahlt der Staat die Differenz an die Betreiber; liegt er darüber, fließen die Mehrerlöse an den Staat zurück. Die so eingenommenen Mittel können wiederum genutzt werden, um Stromkunden zu entlasten. Kurzfristiger Handel an der Börse bleibt möglich, aber Erzeuger wie Verbraucher werden vor extremen Schwankungen geschützt.

Preisdeckel als Notfallinstrument: Die Bundesregierung wiederum diskutiert über einen Preisdeckel in außergewöhnlichen Marktphasen. Das bietet kurzfristigen Schutz für Verbraucher, hat aber Nachteile: der Wettbewerb wird verzerrt, neuer bürokratischer Aufwand entsteht, und die Kosten müssen woanders gegenfinanziert werden. Daher kann ein Strompreisdeckel sehr teuer für den Staatshaushalt werden – und in der Folge für die Steuerzahler, die diese



Energiemarkt unter Hochspannung: Der Iran-Konflikt lässt die Gaspreise steigen und durch das Merit-Order-Prinzip schlagen diese direkt auf die Strompreise durch. WK-Präsidentin Barbara Thaler fordert eine Reform des Preismechanismus, um eine Wiederholung der Inflationsspirale von 2022 zu verhindern.

Lücke füllen müssen. „Höhere oder neue Abgaben sind im Hochsteuerland Österreich aber das Letzte, was unsere Leistungsträger:innen brauchen können“, betont Barbara Thaler.

Unabhängig vom gewählten Modell gilt: „Österreich kann es sich nicht leisten, erneut in eine energiepreisbedingte Inflationsspirale zu geraten. Die Energiepreisentwicklung darf in Situationen wie diesen nicht mehr ungebremst laufen“, sagt Thaler. Eine solche Spirale treibt nicht nur Preise, sondern auch Löhne in die Höhe und gefährdet langfristig die Wettbewerbsfähigkeit heimischer Betriebe – und damit die Sicherheit unserer Arbeitsplätze.

Es braucht daher zügig eine Anpassung des Preissetzungsmechanismus für Krisenzeiten. „Alle angeführten Alternativen sorgen im Vergleich zur jetzigen Situation für mehr Stabilität, verhindern extreme Preissprünge, erhalten die Kaufkraft und entlasten besonders jene Betriebe, die ohnehin unter hohen Standortkosten leiden“, so die Präsidentin. ▲

Der Flaschenhals der Energieversorgung

Irakrieg. Stockt der Verkehr durch die Straße von Hormus, spürt das die ganze Welt: Öl- und Gaspreise steigen, Lieferketten geraten unter Druck – mit Folgen auch für heimische Betriebe.

Die Meerenge zwischen Persischem Golf und Golf von Oman ist ein sensibler Flaschenhals der weltweiten Energieversorgung. Über diese Route werden rund 19 % des global gehandelten Flüssiggases (LNG) sowie etwa 27 % des weltweiten Seeölhandels transportiert – insgesamt rund 20 Millionen Barrel pro Tag, also etwa ein Fünftel des globalen Ölverbrauchs. Eine Blockade wirkt sich daher unmittelbar auf Energiepreise und internationale Lieferketten aus.

Der Großteil der Transporte über die Straße von Hormus ist für asiatische Märkte bestimmt. Schätzungen zufolge entfallen rund 80 % der Öl- und Gaslieferungen auf asiatische Länder. Für Europa wird der Anteil auf etwa 10 % des gesamten Tankerverkehrs durch die Meerenge geschätzt, was rund 4 % des weltweiten Tanker-

handels für die EU entspricht.

Im Jahr 2025 liefen rund 16 % der österreichischen Importe aus Saudi-Arabien und dem Irak über diese Route. Zwar gibt es Alternativen, etwa Pipelines innerhalb Saudi-Arabiens wie die Ost-West-Rohölpipeline oder die Abqaiq-Yanbu-NGL-Leitung, doch diese gelten als weitgehend ausgelastet und teilweise sicherheitspolitisch anfällig.

Direkte wirtschaftliche Abhängigkeiten Österreichs vom Iran bestehen hingegen kaum. Das Land liefert weder Öl noch Gas oder andere strategische Rohstoffe nach Österreich. Die Importe beschränken sich vor allem auf landwirtschaftliche Produkte wie Obst und Gemüse in geringem Umfang. Hingegen schlagen steigende Energiepreise und längere Transportzeiten auch auf österreichische Unternehmen durch. ▲

Infopoint Nahost

Infos & Kontakte, Daten & Fakten und Antworten auf die wichtigsten Unternehmensfragen – mit dem Infopoint Nahost der Wirtschaftskammer bleiben heimische Betriebe bei allen wirtschaftlich relevanten Themen rund um den Irakrieg auf dem Laufenden.





Rund 2.700 baurelevante Normen gibt es in Österreich aktuell. Darunter viele, die Bauprojekte erschweren und Innovation hemmen. Deshalb braucht es Maßnahmen, die Prozesse vereinfachen und Investitionen in Wohnraum wieder attraktiver machen.

Mut zur Vereinfachung als Schlüssel für leistbaren Wohnraum

Diskussion. Beim Tiroler Bautag Anfang März in der BAU Akademie Tirol stand die Frage im Mittelpunkt, wie durch einfachere Regeln, effizientere Verfahren und praxistaugliche Baustandards wieder mehr leistbarer Wohnraum geschaffen werden kann. Vertreter aus der Tiroler Landespolitik, Bauwirtschaft und Fachwelt diskutierten über Wege aus der Baukrise sowie über notwendige Reformen bei Normen, Genehmigungsverfahren und Investitionsbedingungen.

Rund 100 Branchenvertreter:innen folgten der Einladung der Landesinnung Bau Tirol zur traditionsreichen Veranstaltung, die jedes Jahr aktuelle Themen der Bauwirtschaft aufgreift. Zum Auftakt unterstrich Landesinnungsmeister und Gastgeber Patrick Weber in seiner Begrüßungsrede die Bedeutung des Bautags als Plattform für den Austausch zwischen Bauwirtschaft, Politik und Fachpublikum. „Wir kommen aus drei Jahren Rezession in Öster-

reich. Viele unserer Betriebe leiden noch immer unter geringer Nachfrage, steigenden Kosten und zunehmend komplexen Rahmenbedingungen“, erklärte Weber. Erste Umfragen zeigen jedoch eine leichte Stabilisierung. Während 16 % der Betriebe im ersten Quartal 2026 von steigenden Auftragseingängen berichten, rechnen 29 % weiterhin mit rückläufigen Aufträgen. „Ein klares Ziel ersetzt 1.000 Detailregeln“, brachte Weber die zentrale Botschaft seiner Rede auf den Punkt.

Hamburg-Standard als Beispiel für kosteneffizientes Bauen

Ein zentraler Programmpunkt des Bautags war der Impulsvortrag von Michael Munske, Erster Baudirektor und Leiter des Amtes für Bauordnung und Hochbau in der Hamburger Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen. Er stellte den sogenannten Hamburg-Standard vor, der im Rahmen der Initiative „Kostenreduziertes Bauen“ entwickelt wurde.

Mehr als 230 Akteure aus Verwaltung, Planung und Bauwirtschaft arbeiteten dabei an Maßnahmen zur Senkung von Baukosten. Insgesamt wurden rund 350 Vorschläge geprüft, von denen 65 konkrete Vereinfachungen weiter ausgearbeitet wurden. Dabei standen die drei folgenden Handlungsfelder im Fokus: kostenreduzierte Baustandards, optimierte Prozesse und Planung, beschleunigte Verfahren. Langfristiges Ziel ist es, Bauprojekte effizienter umzusetzen und Kosten zu reduzieren, ohne Qualität und Sicherheit zu gefährden. Munske beantwortete die Frage nach der Umsetzbarkeit in Tirol mit einem klaren Ja.

Diskussion über Normen, Verfahren und Innovation

Im Anschluss diskutierten Landeshauptmann-Stellvertreter Josef Geisler, Landesinnungsmeister Patrick Weber, Keynote Speaker Michael Munske und Baumeister Gunther Graupner, Geschäftsführer der Zukunftsagentur Bau (ZAB), über Möglichkeiten, Bauen wieder einfacher und kostengünstiger zu machen.

Graupner verwies darauf, dass es in Österreich rund 2.700 baurelevante Normen gibt. „Das stetige Wachstum dieser Normen erschwert Bauprojekte und kann Innovation hemmen“, erklärte er. Modelle wie der in Deutschland diskutierte Gebäudetyp E könnten daher auch in Österreich neue Spielräume eröffnen.

Geisler betonte, dass beim Thema leistbares Wohnen Politik, Wirtschaft und Verwaltung gemeinsam Lösungen erarbeiten müssen. In Tirol werde bereits an technischen Erleichterungen in der Bauordnung gearbeitet. Weber verwies auf konkrete Ansätze, etwa flexiblere Stellplatzregelungen oder effizientere Planungsprozesse.

Gemeinsames Ziel: leistbarer Wohnraum

Einigkeit bestand darin, dass leistbarer Wohnraum nur durch ein Zusammenspiel aller Beteiligten und mittels verschiedener Maßnahmen erreicht werden kann – von vereinfachten Normen über schnellere Verfahren bis hin zu investitionsfreundlichen Rahmenbedingungen.

„Unser Ziel muss es sein, Rahmenbedingungen zu schaffen, die Innovation ermöglichen, Prozesse vereinfachen und Investitionen in Wohnraum wieder attraktiver machen“, so Weber abschließend.

Der Tiroler Bautag zeigte einmal mehr, wie wichtig der gemeinsame Dialog zwischen Politik, Bauwirtschaft und den Experten aus der Branche ist, um Lösungen für die aktuellen Herausforderungen im Wohnbau zu entwickeln. ▲



Beim Tiroler Bautag 2026 (v.l.): Matthias Marth (GF Fachgruppe Landesinnung Bau), Gunther Graupner, Landesinnungsmeister Patrick Weber, Keynote Speaker Michael Munske, LH-Stv. Josef Geisler und WK-Vizepräsident Anton Rieder.



FLEXIBLE LÖSUNGEN FÜR IHR BUSINESS



Besuchen
Sie uns bei den
INFO DAYS

BMD Software unterstützt Sie in Ihrem Business-Alltag: Flexibles Arbeiten, Routineaufgaben automatisieren, Ressourcen schonen, Zeiten optimieren, Dokumentenaustausch digitalisieren und Kosten sparen.

Informieren Sie sich kostenlos – wir freuen uns über Ihren Anruf oder Besuch bei einem BMD Info Day.

Infos & Termine finden Sie auf unserer Website.

BMD SYSTEMHAUS GesmbH
Telefon: +43 (0)50 883-1000 | verkauf@bmd.at
www.bmd.com



Immobilienpreisspiegel 2026 präsentiert

Wirtschaftstandort. Tiroler Immobilienmarkt zeigt moderate Erholung bei steigender Nachfrage nach Wohnimmobilien.



Präsentierten den Immobilienpreisspiegel 2026: Ellen Moll, Obfrau der Immobilien- und Vermögenstreuhänder der WK Tirol und ihr Stellvertreter Arno Wimmer.

Im Rahmen der Präsentation des aktuellen Immobilienpreisspiegels 2026 der Fachgruppe der Immobilien- und Vermögenstreuhänder Tirol wurde deutlich, dass die Nachfrage – insbesondere im Wohnsegment – wieder anzieht, während sich die Preise moderat nach oben entwickeln.

Wir sehen auch in Tirol eine schrittweise Erholung des Marktes nach den herausfordernden Jahren. Die steigenden Transaktionszahlen zeigen, dass wieder mehr Bewegung in den Markt kommt“, erklärt Ellen Moll, Obfrau der Fachgruppe der Immobilien- und Vermögenstreuhänder Tirol.

Mehr Transaktion

Österreichweit ist die Zahl der Immobilientransaktionen im Jahr 2025 um 8,98 % auf rund 91.000 gestiegen. Besonders stark entwickelte sich da-

bei das Wohnsegment, in dem ein Zuwachs von 20,96 % verzeichnet wurde.

Diese Entwicklung ist auch in Tirol klar erkennbar. So steigt insbesondere die Nachfrage nach Eigentumswohnungen wieder spürbar an. Gleichzeitig zeigt sich ein wachsendes Interesse an Bestandsimmobilien, da diese im Vergleich zu Neubauten oft leistbarer sind. Insgesamt ist eine vorsichtige, aber deutliche Rückkehr vieler Käuferinnen und Käufer in den Markt zu beobachten. „Gerade leistbarere Bestandsobjekte stehen aktuell besonders im Fokus. Hier sehen wir auch in Tirol eine deutlich steigende Nachfrage“, so KR Arno Wimmer, Obfrau-Stellvertreter der Fachgruppe Tirol.

Moderate Preisentwicklung

Die Preisentwicklung zeigt sich weiterhin stabil und weist nur leichte Steigerungen auf. So liegen

die durchschnittlichen Quadratmeterpreise für Eigentumswohnungen im Erstbezug bei rund 4.256 Euro, was einem Anstieg von 1,46 % entspricht. Gebrauchte Eigentumswohnungen erreichen im Schnitt etwa 2.931 Euro pro Quadratmeter und verzeichnen damit ein Plus von 1,67 %. Auch bei Einfamilienhäusern zeigt sich mit durchschnittlich rund 3.086 Euro pro Quadratmeter ein moderater Anstieg von 1,37 %. Auch im Mietsegment ist eine Aufwärtsbewegung festzustellen. Neuwertige Mietwohnungen werden derzeit tirolweit im Durchschnitt um 11,39 Euro pro Quadratmeter vermietet, was einem Anstieg von 2,24 % entspricht. „Die Preise entwickeln sich aktuell in einem gesunden Rahmen. Angebot und Nachfrage sind noch weitgehend im Gleichgewicht – auch wenn sich das mittelfristig ändern könnte“, so Wimmer.

Bauland bleibt herausfordernd

Während sich der Wohnimmobilienmarkt belebt, zeigt sich beim Bauland weiterhin Zurückhaltung. So ist die Zahl der Transaktionen bei Baugrundstücken österreichweit um 3,66 % zurückgegangen. Gerade in Tirol bleibt Bauland aufgrund der begrenzten Verfügbarkeit ein besonders knappes und entsprechend kostspieliges Gut, was sich weiterhin dämpfend auf die Entwicklung in diesem Segment auswirkt.

Bessere Rahmenbedingungen

Trotz der insgesamt positiven Entwicklung weist die Branche auf bestehende strukturelle Herausforderungen hin. Aus Sicht der Fachgruppe braucht es dringend Maßnahmen, um die Rahmenbedingungen für den Immobilienmarkt nachhaltig zu verbessern.

Dazu zählen insbesondere eine Vereinfachung von Bauvorschriften, mehr Förder- und Rechtssicherheit sowie gezielte Maßnahmen zur Senkung der Baukosten. Nur so könne sichergestellt werden, dass sowohl Neubau als auch Sanierungen langfristig wirtschaftlich umsetzbar bleiben. „Damit sich der Markt nachhaltig stabil entwickelt, braucht es klare und verlässliche Rahmenbedingungen – insbesondere für Neubau und Sanierung“, betonen Moll und Wimmer.

Der Immobilienpreisspiegel basiert auf einer Grundlage von 45.000 Einzelwerten und 91.000 Grundbuchtransaktionen. ▲

Neue Datenbank als Grundlage für Förderung, Planung und Klimaschutz

Neuerung. Wer seine Heizung modernisiert und Förderungen in Anspruch nehmen möchte, muss sicherstellen, dass die neue Anlage ordnungsgemäß in die Heizungs- und Klimaanlagendatenbank Tirol eingetragen ist. Damit ist sie für viele Haushalte ein zentraler Bestandteil des Heizungstauschs. Die Tiroler Installations- und Rauchfangkehrbetrieben spielen dabei eine wichtige Rolle.

Ein Heizungstausch ist eine große Investition. Umso wichtiger ist es, dass Förderungen verlässlich zugänglich sind und die dafür notwendigen Abläufe klar, nachvollziehbar und praxistauglich gestaltet werden. Dabei spielt die neue Datenbank künftig eine entscheidende Rolle“, betont Franz Jirka, Obmann der Sparte Gewerbe und Handwerk sowie Innungsmeister der Tiroler Rauchfangkehrer.

Datenbank als Voraussetzung für Förderungen

Die Eintragung der Heizungsanlage ist gesetzlich vorgesehen und wesentliche Voraussetzung dafür, dass Förderprogramme überhaupt in Anspruch genommen werden können. Dazu zählen insbesondere die Sanierungsoffensive 2026 – Kesseltausch des Bundes sowie die Wohnbauförderung des Landes Tirol. Für Konsumentinnen und Konsumenten ist die Registrierung daher kein formaler Nebenschritt, sondern ein entscheidender Teil des gesamten Förderprozesses.

Installationsbetriebe als zentrale Schnittstelle

Landesinnungsmeisterin Veronika Opbacher-Egger unterstreicht die Rolle der Tiroler Installationsunternehmen bei der Umsetzung: „Unsere Betriebe sind hier der Dreh- und Angelpunkt in der Praxis. Sie errichten Heizungsanlagen fachgerecht, melden sie korrekt ein und begleiten Endkundinnen und Endkunden durch die relevanten Förderabläufe. Damit sind sie zentrale Schnittstelle zwischen Gesetzgeber, Verwaltung und Endkunden und leisten einen wichtigen Beitrag zur Energiewende.“

Grundlage für künftige energiepolitische Entscheidungen

Unabhängig von den Förderungen wird mit der neuen Datenbank erstmals ein umfassender Überblick über den Bestand an Heizungs- und Klimaanlagen in Tirol geschaffen. Damit entsteht eine belastbare und valide Grundlage für künftige energiepolitische Entscheidungen. Fördermodelle, Klimaschutzmaßnahmen und politische Steuerungsinstrumente können dadurch gezielter an den tatsächlichen Gegebenheiten ausgerichtet werden. Gleichzeitig unterstützt die Datenbank die energetische Raumplanung und die Entwicklung zukunftsfähiger Energiekonzepte.

Praxistaugliche Erleichterungen bei Feuerungsanlagen

Flankierend dazu verweist die Sparte Gewerbe und Handwerk auch auf zentrale Neuerungen bei den Regelungen für Feuerungsanlagen. Dazu zählen beispielsweise längere Intervalle bei der Hauptüberprüfung, der Entfall der jährlichen Kontrolle abgemeldeter Feuerungsanlagen sowie der Wegfall zusätzlicher Prüfpflichten bei Speiseschächten und Abluftanlagen. Auch die Vorankündigungsfristen für Kehrtermine und Hauptüberprüfungen wurden praxistauglich gestaltet. Damit werden Abläufe für Haushalte und Betriebe in mehreren Bereichen vereinfacht, ohne die Sicherheit und ordnungsgemäße Kontrolle aus dem Blick zu verlieren.



© Die Fotografen

Machen auf die neue Heizungs- und Klimadatenbank aufmerksam: Franz Jirka, Obmann der Sparte Gewerbe und Handwerk sowie Innungsmeister der Tiroler Rauchfangkehrer, sowie Veronika Opbacher-Egger, Innungsmeisterin der Tiroler Sanitär-, Heizungs- und Lüftungstechniker.

„Wenn wir wollen, dass Menschen in moderne, klimafreundliche Heizsysteme investieren, dann brauchen wir Systeme, die funktionieren. Die Datenbank hilft dabei, Förderungen abzusichern, Abläufe zu vereinfachen und zugleich eine fundierte Basis für künftige energiepolitische Entscheidungen zu schaffen. Dass auch die Überprüfungsregelungen in Zukunft praxisnäher gestaltet werden, ist ein weiterer wichtiger Schritt“, so Jirka und Opbacher-Egger unisono. ▲

**Wir sind die
NR. 1
unter den Entscheiderinnen
und Entscheidern in Tirol.**

76,3 % aller Führungskräfte in Tirol
lesen täglich Tiroler Tageszeitung.

www.tt.com

Quelle: Leseranlyse Entscheidungsträgerinnen 2025, Feb. bis Dez. 2025, CMR+ Tag, dieser Wert unterliegt einer statistischen Schwankungsbreite

Tiroler Tageszeitung



Setzen sich für Fortführung der gemeinsamen Digitalisierungsinitiative ein. v.l.: LR Mario Gerber, Roman Eberharter, Marcus Hofer und Michael Gsaller.

Digitallotsen: Erfolgsprogramm verlängert

Digitalisierung entscheidet längst darüber, wie sichtbar und wettbewerbsfähig ein Unternehmen ist. Gerade kleinere Betriebe stoßen dabei jedoch oft an praktische Grenzen – sei es bei Know-how, Zeit oder Ressourcen.

Mit dem Digital-Lotsen-Programm setzen Land Tirol, Wirtschaftskammer Tirol und Standortagentur Tirol genau hier an. IT-Expert:innen begleiten Betriebe direkt vor Ort und unterstützen bei konkreten Projekten – vom Websiteaufbau über Online-Marketing bis hin zu Fragen der Datensicherheit.

Der Ansatz ist bewusst praxisnah. Statt theoretischer Konzepte geht es um Lösungen, die im Alltag funktionieren und rasch Wirkung zeigen.

Gestartet wurde das Programm 2020 als Pilotprojekt in mehreren Tiroler Städten. Aufgrund der hohen Nachfrage folgte 2022 die Ausweitung auf das gesamte Bundesland. Seither wurden mehr als 250 Digitalisierungsprojekte umgesetzt, rund 150 weitere sind aktuell in Arbeit.

„Digitalisierung ist Voraussetzung für Wettbewerbsfähigkeit und Innovation“, sagt Wirtschaftslandesrat Mario Gerber. Ziel sei es, Betrieben den Zugang zu digitalen Möglichkeiten zu erleichtern und ihre Entwicklung aktiv zu unterstützen.

Die positive Resonanz aus der Praxis spiegelt sich auch in der Verlängerung des Programms wider. Die Initiative läuft nun bis 2027 weiter. Betriebe können bis zu zehn Beratungsstunden kostenlos in Anspruch nehmen.

„Der Aufwand ist überschaubar, der Nutzen hoch“, sagt Roman Eberharter, Obmann der Sparte Handel in der Wirtschaftskammer Tirol. Digitalisierung werde dadurch greifbar und wirke direkt im Betrieb.

Ein Programm, das zeigt: Digitalisierung funktioniert dann am besten, wenn sie konkret unterstützt wird – dort, wo sie gebraucht wird. ▲

Motorisierte Zweiräder als flexible Mobilitäts-Alternative

Weiterentwicklung. Der Bestand an Motorrädern und Leichtmotorrädern hat österreichweit in den vergangenen zehn Jahren um satte 41 % zugelegt. Dabei erfindet sich die Zweirad-Branche technologisch gerade neu.

Auf den heimischen Straßen sind so viele motorisierte Zweiräder unterwegs wie nie zuvor – auch wenn die Neuzulassungen 2025 zurückgingen. „Tirol hat sich mit einem Minus von 16,2 % gegenüber 2024 klar besser geschlagen als der Rest Österreichs mit einem Minus von 28,9 %. Unser Markt ist vergleichsweise stabil und widerstandsfähig“, sagt Gerald Unterberger, Sprecher des Tiroler Zweiradhandels in der Wirtschaftskammer Tirol.

EU-Norm verzerrt die Statistik

Konkret wurden in Tirol 2.999 Motorräder (L3e, -14,2 %) und 1.125 Mopeds (L1e, -20,9 %) neu zu-

gelassen. Der Rückgang hat allerdings einen technischen Hintergrund: Wegen der neuen EU-Abgasnorm Euro 5+ mussten Händler Lagerfahrzeuge bereits 2024 zulassen. „Rechnet man diesen Sondereffekt heraus, bewegen wir uns auf einem guten Niveau. Von einem Einbruch kann keine Rede sein“, stellt Unterberger klar.

Bestand steigt auf Rekordhoch

Was die Zahlen besonders eindrucksvoll zeigen: Der Fahrzeugbestand wächst kontinuierlich. In nur zehn Jahren stieg die Zahl der Motorräder und Leichtmotorräder in Österreich um 41 % – von knapp 483.000 auf über 682.000 Fahrzeuge. „Die Begeisterung für das Zweirad ist ungebrochen. Viele Menschen entdecken es als flexible und preisbewusste Alternative zum Auto“, so Unterberger.

E-Mobilität nimmt Fahrt auf

Die Zukunft wird zunehmend elektrisch: 2025 wurden österreichweit 2.495 elektrifizierte Zweiräder zugelassen – Tendenz steigend. Moderne E-Motorräder punkten mit KI-gesteuerten Batterie-Management-Systemen, die Reichweite und Lebensdauer in Echtzeit optimieren. Schnellladefunktionen ermöglichen ein Aufladen von 20 auf 80 % in rund 30 Minuten. „Gerade für urbane Mobilität sind E-Roller und E-Mopeds eine attraktive Option – niedrige Betriebskosten, null lokale Emissionen und alltagstauglich“, betont Unterberger.

Hightech auf zwei Rädern – KI hält Einzug

Und auch die technologische Entwicklung beschleunigt sich rasant: KI-basierte Assistenzsysteme mit Radar und Kameras warnen vor Kollisionen, unterstützen Notbremsungen und passen Fahrmodi automatisch an Straßenverhältnisse und Wetter an. Sprachsteuerung, hochauflösende TFT-Displays, nahtlose Smartphone-Integration und Software-Updates Over-the-Air gehören mittlerweile zur Serienausstattung. Selbst die Schutzkleidung wird intelligent: Airbag-Jacken mit Sensoren erkennen Sturzsituationen und lösen in Millisekunden aus – unabhängig vom Fahrzeug.

„Zweiräder sind heute fahrende Computer – vernetzt, intelligent, sicher. Die Branche erfindet sich gerade komplett neu. Das macht nicht nur technologisch Eindruck, sondern auch Lust auf die Zukunft des Fahrens“, resümiert Unterberger. ▲



Branchensprecher Gerald Unterberger blickt der beginnenden Zweirad-Saison mit viel Optimismus entgegen.

Aufwärtstrend bei Tirols Jungunternehmen

Stimmungsbarometer. Nach herausfordernden Jahren blicken Tirols Jungunternehmer:innen wieder zuversichtlicher auf die heimische Wirtschaftslage.

Das zeigt das aktuelle Stimmungsbarometer der Jungen Wirtschaft. Gleichzeitig bleiben Bürokratie, hohe Abgaben und steigende Kosten zentrale Herausforderungen.

„Viele junge Unternehmerinnen und Unternehmer schauen nicht mehr nur auf die Risiken, sondern wieder stärker auf Chancen. Jetzt gilt es, darauf aufzubauen und zusätzlich Hürden abzubauen“, berichtet Stefan Monitzer, Landesvorsitzender der Jungen Wirtschaft Tirol.

Konjunktur stabilisiert sich

In Tirol rechnen 24 % der Jungunternehmer:innen mit einer besseren wirtschaftlichen Entwicklung, 43 % erwarten eine stabile Lage, 30 % einen Rückgang. Damit überwiegt erstmals seit längerer Zeit wieder die Zuversicht. Unsicherheit bleibt dennoch weiter spürbar, gerade Investitionsentscheidungen werden weiterhin vorsichtig getroffen.

Inflation bleibt zentrales Thema

Trotz positiver Trendwende: Der wirtschaftliche Druck bleibt hoch. Mit 46 Prozent rechnet fast jeder zweite Tiroler Jungunternehmer:in damit, dass die Inflation weiter steigt, insbesondere bei Energie, Vorleistungen und Personal. Stabil zeigt sich hingegen der Arbeitsmarkt: Knapp ein Viertel der Tiroler Jungunternehmen planen in den kommenden Monaten zusätzliche Mitarbeiter:innen einzustellen. „Dass junge Betriebe trotz der wirtschaftlichen Unsicherheit weiter einstellen wollen, ist ein starkes Signal für den Standort.“

Als größte Herausforderungen nennen



Viele junge Unternehmen schauen nicht mehr nur auf die Risiken, sondern wieder stärker auf die Chancen.

Jungunternehmer:innen Bürokratie (51 %), Umsatz- bzw. Ertragseinbußen (41 %) und hohe Arbeitskosten (39 %). Auch Inflation sowie steigende Energie- und Rohstoffpreise belasten viele Betriebe. Monitzer dazu: „Damit wir den aktuell noch vorsichtigen Optimismus ankurbeln können, müssen wir einen genauen Blick auf die Bedürfnisse der Unternehmer:innen werfen: Wer ein Unternehmen aufbaut, braucht Handlungsspielraum

und Planungssicherheit.“

Besonderen Handlungsbedarf sehen Jungunternehmer:innen bei Steuern und Abgaben (64 %), beim Bürokratieabbau (50 %) sowie beim Gesundheitssystem (47 %). „Es gibt wieder mehr Zuversicht, das sollten wir nutzen. Wenn Leistung wieder stärker belohnt wird, steigt auch die Bereitschaft zu investieren und Arbeitsplätze zu schaffen“, so Monitzer abschließend. ▲



JETZT
REINHÖREN

JUST WIRTSCHAFT
DER PODCAST DER
JUNGEN WIRTSCHAFT TIROL





INNcubator. Im Rahmen des INNC Programms werden (zukünftige) Gründer:innen über einen Zeitraum von sechs Monaten begleitet. Dies inkludiert individuelle Betreuung, Workshops, Coworking und Expertenfeedback. Im Jahr 2025 wurden über 70 Geschäftsideen betreut.

Drei Bereiche und eine Community für Innovation

Ideenschmiede. Der InnCubator ist ein gemeinsames Innovationszentrum der Universität Innsbruck und der Wirtschaftskammer Tirol. Ziel ist die systematische Verbindung akademischer Forschung und unternehmerischer Praxis zur strukturierten Entwicklung von Produkt- und Geschäftsideen und die Ausbildung von zukünftigen Unternehmer:innen.

In den ersten Monaten 2026 setzte der InnCubator erneut gezielte Impulse in drei zentralen Bereichen:

INNC Programm

Erster Bereich: Im Rahmen des INNC Programms werden (zukünftige) Gründer:innen über einen Zeitraum von sechs Monaten begleitet. Dies inkludiert individuelle Betreuung, Workshops, Coworking und Expertenfeedback. Im Jahr 2025 wurden über 70 Geschäftsideen betreut. Kürzlich war die Abschlussveranstaltung des aktuellen Programmes. Es wurden die Ergebnisse und Highlights reflektiert und die nächsten Schritte disku-

tiert. Die Bandbreite der Projekte zeigt die Vielfalt des Tiroler Innovationsökosystems:

- Software zum Management von Pflegeheimen (8Skills) und eine Software zum Identifizieren von Schäden im Wassersystem von Städten (AquaSky).
- Eine App zur Verbesserung der Inklusion im öffentlichen Nahverkehr (Access Innsbruck) und eine weitere App zum Managen von WG (Homi). Eine Podcast-App mit Tag-System (Limea) und eine App zum Scannen und speichern digitaler Rechnungen (Wobee).
- KI-Anwendungen im Bereich der Krebs-

Begleitung (Krebs Navigator), Videoinhaltsuche (Vidsfinder), Reisebuchung (Nowaway), Management für öffentliche Ausschreibungen (Validait)

- Eine Maschine zur Herstellung von Oboemundstücken (Fassonschneider)

Die Teilnehmenden erarbeiten und schärfen im Programm zentrale unternehmerische Grundlagen und verlassen das Programm mit klar definierten Zielen, nächsten Schritten und einer belastbaren Pitch-Präsentation, die die Geschäftsidee präzise auf den Punkt bringt. Das Geschäftsmodell, die Finanzplanung und der sogenannte Problem-Solution Fit ist geschärft und ein erster

Prototyp oder Proof-of-Concept wurden entwickelt und getestet.

Kooperationen, die das Programm unterstützen sind der Innovationsraum in Kufstein, das „Startn“ in Kitzbühel, aber auch alle Mitglieder des Startup.tirol Vereines und die Coaches des Startup.tirol Gründungszentrums helfen mit.

Die Vorstellungen der einzelnen Teams finden Sie unter inncubator.at/demoday16. Der nächste Durchgang des Programmes startet am 25.4.2026. Für Interessenten ist die Online-Bewerbung offen und Informationen finden sie auf inncubator.at/innc-programm.

KI Workshop

Zweiter Bereich: Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der praxisnahen Vermittlung von KI-Kompetenzen für Unternehmen. In enger Kooperation mit der AI Factory Austria, dem DIH West und der Abteilung für Digitalisierung der Wirtschaftskammer bietet der InnCubator spezialisierte Angebote für Unternehmen durch KMU lernen hier in Workshops, KI-Potenziale methodisch zu identifizieren und konkrete Anwendungsfälle zu erarbeiten. Die Kooperationen ermöglichen einen risikominimierten Einstieg in die Technologie, indem belastbare Hypothesen und Testscenarien gemeinsam erarbeitet werden. Statt hoher Vorab-Investitionen steht die systematische Validierung im Vordergrund, um KI-Projekte zielgerichtet und effizient zum Erfolg zu führen. Mit anderen Worten erhält man einen Einblick in Möglichkeiten,

die es gibt, kann sich ausprobieren und kommt auf Wege, die vielleicht für sein eigenes Unternehmen hilfreich sein könnten.

LoRa Workshop

Dritter Bereich: Weiters hat der InnCubator sein Angebot für die Prototypenentwicklung in den Bereichen Hard- und Software ausgebaut. Mit Hilfe des Teams und des hauseigenen Makerspace (IoT Lab) wurden zahlreiche Prototypen mitentwickelt.

Es hat sich gezeigt, dass Besucher:innen im InnCubator nicht nur auf der Suche nach Unterstützung im Bereich der Geschäftsmodellentwicklung sind, sondern die Produktidee „aus dem Kopf“ in etwas „Greifbares“ und Testbares zu bekommen. Der InnCubator kann die passende Infrastruktur im Bereich 3D-Druck und Elektronikentwicklung bereitstellen, aber auch Expertise im Bereich der Software und Hardware für die Umsetzung dieser Prototypen ist zugänglich.

Ergänzt wird das Angebot durch praxisorientierte Technologie-Workshops. So vermittelte etwa ein Workshop im März die Grundlagen der LoRa-Funktechnologie. Anhand konkreter Anwendungsbeispiele entwickelten die Teilnehmer:innen Schritt für Schritt ein eigenes IoT-System – von der ersten Datenübertragung bis hin zum vollständigen Zusammenspiel von Sensorknoten und Gateway. Neben dem funktionierenden Ergebnis stand vor allem das Verständnis für die entscheidenden technischen Details im Mittelpunkt. ▲



© INNCubator (2)

Workshopangebot. Der INNCubator bietet spezialisierte Programme für einen risikominimierten Einstieg.

NEXT GEN 4AUSTRIA

Übernehmen Weiterentwickeln Nachfolgen

Sie übernehmen in Kürze einen bestehenden Betrieb? Sie sind gerade mitten im Übernahmeprozess?

Das Programm NextGen4Austria macht Sie fit für die Übernahme –
Weiterbildung & Coaching für die nächste Unternehmer:innen-Generation

Online-Bewerbungen bis 12. April möglich unter www.nextgen4austria.at



Das Programm „NextGen4Austria“ ist eine Initiative des
Bundesministeriums für Wirtschaft, Energie und Tourismus
sowie der Wirtschaftskammern Österreichs.

 Bundesministerium
Wirtschaft, Energie
und Tourismus

 **WKO**
WIRTSCHAFTSKAMMERN ÖSTERREICHS

Tiroler Handwerkspreis geht in die dritte Runde

Jetzt einreichen. Am 28. Mai 2026 werden Betriebe ausgezeichnet, die mit ihren Projekten zeigen, was modernes Handwerk heute leistet – technisch, gestalterisch und unternehmerisch. Noch bis 30. April können Arbeiten eingereicht werden, die im vergangenen Jahr umgesetzt, produziert oder fertiggestellt wurden, und zwar aus allen Branchen der Sparte.

Komplexe Sonderanfertigung, Gewerkeübergreifendes Bauprojekt oder gestalterisches Einzelstück: Gesucht sind Arbeiten, auf die Betriebe zu Recht stolz sind. Projekte, in denen Planung, Genauigkeit und Materialverständnis zusammenkommen. Neben der Trophäe, dem „Goldenen Max“, wartet ein lukratives Preisgeld von bis zu 2.500 Euro auf die drei Besten in jeder Kategorie sowie zusätzliche Aufmerksamkeit für Betrieb und Projekt. „Der Tiroler Handwerkspreis zeigt, wie abwechslungsreich im Tiroler Handwerk gearbeitet wird – vom klassischen Auftrag bis zur technisch anspruchsvollen Sonderlösung“, sagt Spartenobmann Franz Jirka. „Genau diese Vielfalt macht die Stärke unserer heimischen Betriebe aus.“

Fünf Kategorien – viele Wege zum Preis

Der Tiroler Handwerkspreis bildet die gesamte Bandbreite des Gewerbes und Handwerks ab. Von nachhaltigen Materialentwicklungen über gewerkeübergreifende Großprojekte bis hin zu gestalterischen Einzelstücken – jede Kategorie zeigt ihren eigenen Zugang zum Handwerk.

Nachhaltigkeit & Regionalität: Hier zählen Projekte, die nachhaltig geplant und umgesetzt werden – etwa mit regionalen Materialien, langlebiger Bauweise oder durch die Erhaltung bestehender Substanz. Das kann eine Dachsanierung mit heimischem Holz sein, ebenso wie die aufwendige Reparatur eines alten Mühlenrades. Restaurierung, Sanierung oder nachhaltige Neulösungen: Im Mittelpunkt steht neben dem handwerklichen Können auch der verantwortungsvolle Umgang mit Material, Landschaft und gewachsener (Bau-)Kultur.

Kooperation & Teamwork: Viele anspruchsvolle Projekte entstehen erst durch das Zusammenspiel mehrerer Betriebe. Ausgezeichnet werden Arbeiten, bei denen Planung, Abstimmung und Umsetzung Hand in Hand gehen. Das können komplexe Bauvorhaben sein oder sozial-kulturelle Projekte, bei denen mehrere Gewerke und Kreativbereiche – auch über weite Distanzen hinweg – zusammenarbeiten. Teamarbeit geht in dieser Kategorie über Länder- und Fachgrenzen hinaus.



Spartenobmann Franz Jirka (r.) und Spartenführerin Karolina Holaus (2. v. l.) – hier im Bild mit den Gewinner:innen des Tiroler Handwerkspreises 2024 – freuen sich schon auf zahlreiche Einreichungen.

Handwerk & Design: Wenn Funktion auf Gestaltung trifft, entstehen Projekte mit besonderer Ausstrahlung. Diese Kategorie umfasst Arbeiten, bei denen neben handwerklichem Geschick auch Form, Oberfläche und Material im Mittelpunkt stehen. Das kann ein modernes, individuell nach Wunsch gefertigtes Sportgerät genauso wie eine architektonisch auffallende Häuserfassade oder ein Designmöbelstück sein.

Tradition & Moderne: Diese Kategorie richtet sich an Betriebe, die ihr Handwerk weiterdenken. Etwa durch digitale Planungsprozesse, automatisierte Fertigung oder Modernisierung der klassischen Herstellungsabläufe, ohne das Handwerk zu verlieren. In dieser Kategorie finden sich aber auch Arbeiten, bei denen traditionelle Techniken bewusst gepflegt werden – im modernen Setting oder neu interpretiert.

Einzigartig & Handgemacht: Im Mittelpunkt stehen Einzelstücke, Serien und kunsthandwerkliche Projekte, die eine persönliche Handschrift tragen – mit Blick fürs Detail und Ma-

terialgefühl. Das reicht von handgefertigter Keramik oder mundgeblasenen Gläsern bis hin zu individuell genähten Kleidern, Instrumenten, Schmuck oder künstlerischen Holzarbeiten. Arbeiten, die nicht nur funktional sind, sondern auch eine eigene gestalterische Geschichte erzählen.

Die Geschäftsführerin der Sparte Gewerbe und Handwerk, Karolina Holaus, unterstreicht: „Viele außergewöhnliche Projekte entstehen jeden Tag und sind außerhalb des Kundenkreises kaum sichtbar. Dieser Wettbewerb bietet unseren Betrieben die Chance, genau diese Arbeiten vor den Vorhang zu holen.“ ▲

Weitere Infos

Details zur Anmeldung gibt es auf www.handwerkspreis.tirol. Eingereicht werden kann bis einschließlich 30. April 2026.

BETRIEBSNACHFOLGE &
UNTERNEHMENSVORSORGE



Der schnellste
Weg zu unseren
Services.

ZUKUNFTS- SICHER



**WKO
SERVICE
PAKET**

Wie übergebe ich meinen Betrieb oder übernehme ein bestehendes Unternehmen?

DI, 5. MAI 2026, 7-10 UHR
WIRTSCHAFTSKAMMER TIROL

wko.at/tirol/betriebsnachfolge


IHR NOTARIAT
TIROL

WKO 
WIRTSCHAFTSKAMMER TIROL

Neues Zollsystem, alte Sorgen

Zollreform. Österreichs Zollabwicklung wird neu aufgestellt. Das System ACCS soll den internationalen Warenverkehr moderner und effizienter machen. In der Praxis sorgt die Umstellung jedoch für Diskussionen – besonders bei Exporteuren und Spediteuren.

Der internationale Handel läuft längst digital – auch beim Zoll. Mit dem Austrian Customs Clearance System (ACCS) stellt Österreich seine Zollabwicklung schrittweise auf neue IT-Strukturen um. Hintergrund ist der Unionszollkodex der EU, der europaweit eine einheitliche digitale Abwicklung vorsieht.

Ein zentraler Baustein ist das Automated Export System (AES), das seit Oktober 2025 für Ausfuhren aus Österreich verpflichtend ist. Es ersetzt das bisherige eZoll-System und soll Exportprozesse stärker automatisieren, Datenflüsse harmonisieren und den Datenaustausch mit anderen EU-Staaten verbessern.

Für Unternehmen bedeutet das: neue technische Schnittstellen, neue Abläufe – und teilweise auch neue Anforderungen bei der Zollanmeldung.

Kritik aus der Praxis

In der Praxis läuft der Übergang nicht überall reibungslos. Spediteure und Exportbetriebe berichten von technischen Schwierigkeiten, instabilen Systemen und deutlich mehr Aufwand.

„Aus meiner Sicht erfolgte die Umstellung auf das AES-System zu einem Zeitpunkt, wo man

schlicht noch nicht mit der Programmierung fertig war“, sagt Zollagent Thomas Schmid. Zentrale Funktionen hätten zu Beginn nicht funktioniert – etwa die elektronische Abschreibung von Bewilligungen oder der Abgleich des AES-Systems mit dem elektronischen Verwaltungsdokument für verbrauchssteuerpflichtige Waren. Auch Codierungen bei Veredelungsverkehren seien fehlerhaft gewesen.

Zwar seien viele dieser Probleme im Zuge von Updates behoben worden, doch diese hätten neue Schwierigkeiten gebracht. „Die Updates führten zu stundenlangen Systemausfällen“, so Schmid. In solchen Fällen werde zwar ein sogenanntes Fall-back-Verfahren erlaubt, in der Praxis stoße dieses jedoch an Grenzen. „Viele EU-Außengrenzen akzeptieren Fallback-Ausfuhren nicht.“

Hinzu kommt ein weiteres strukturelles Problem: Fehlermeldungen im System seien oft wenig aussagekräftig. „Teilweise geben sie keinerlei Hinweis darauf, was konkret fehlerhaft ist“, sagt Schmid. Das führe zu zusätzlichem Rechercheaufwand und verzögere Abläufe.

Besonders kritisch bleibt aus Sicht der Branche das Thema Austrittsbestätigung – also der Nachweis, dass eine Ware die EU tatsächlich

verlassen hat. „Hier gibt es nach wie vor massive Probleme“, so Schmid. Unterschiedliche IT-Systeme in den Mitgliedstaaten würden nicht immer korrekt miteinander kommunizieren. Die Folge: Ausfuhrbegleitdokumente werden nicht automatisch bestätigt, obwohl die Ware längst unterwegs ist.

Der administrative Aufwand steigt damit spürbar. Zusätzliche Meldungen, Rückfragen und manuelle Nachbearbeitungen werden zur Regel statt zur Ausnahme.

Wenn Digitalisierung mehr Arbeit macht

Wie sich diese Probleme im Alltag auswirken, schildert Spediteur Günter Huber. Sein Betrieb organisiert Transporte über alle Verkehrsträger – von Lkw bis Flugzeug – und arbeitet mit mehreren Verzollungsagenten zusammen. „Und es läuft überall gleich ab“, sagt er.

Gerade im Luftfrachtbereich zeigt sich die Diskrepanz zwischen digitalem Anspruch und analoger Realität. Für den Austrittsvermerk braucht es eine sogenannte Check-Kopie – ein physisch bestätigtes Dokument. „Wir sprechen hier von 2026“, sagt Huber. Gleichzeitig bildet das System oft nicht den tatsächlichen Austrittszeitpunkt ab. Erfolgt der Abflug etwa nachts oder am Wochenende, kommt es rasch zu falschen Datumsangaben. Verzögerungen im Transport verschärfen das Problem zusätzlich.

Auch bei Transporten in die Schweiz – einem der wichtigsten Handelspartner Österreichs – sieht Huber Rückschritte. Während Transitverfahren weitgehend automatisiert ablaufen, erfordern Sonderabwicklungen an der Grenze einen hohen manuellen Koordinationsaufwand zwischen Fahrer, Spediteur und Zollagent. „Das habe ich so schon in den 90er-Jahren gemacht“, sagt er. Der Unterschied: Heute braucht es zusätzliche Abstimmungen und Systemmeldungen.



Kritik aus der Praxis.

Zollagent Thomas Schmid sieht das AES-System verfrüht eingeführt: Fehlende Funktionen, unklare Fehlermeldungen und Systemausfälle erschweren die tägliche Abwicklung von Exporten.



Digitalisierung mit Reibung. Das neue Zollsystem ACCS soll Abläufe vereinfachen – in der Praxis führen instabile Anwendungen, fehlende Rückmeldungen und Systembrüche jedoch zu mehr Aufwand im internationalen Warenverkehr.

Dass es auch anders gehen kann, zeigt für ihn das Beispiel Norwegen. Dort funktioniert die digitale Zollabwicklung weitgehend reibungslos – inklusive schneller Rückmeldungen, auch am Wochenende.

Ein weiteres Problemfeld ist die Seefracht. Hier kommt es laut Huber vor, dass Ausfuhranmeldungen aus Österreich nicht vollständig in andere EU-Systeme – etwa in Deutschland – übertragen werden. Die Folge sind Verzögerungen bis hin zu manuellen Eingriffen durch Zollstellen.

Unterm Strich bedeutet das: Statt der versprochenen Effizienzsteigerung steigt in vielen Fällen der Aufwand. „Es müssen vermehrt Personen an einem Fall manuell arbeiten, um das System überhaupt zum Laufen zu bringen“, so Huber.

Große Unternehmen könnten solche Probleme oft intern abfedern. Kleinere Betriebe hingegen spüren die Auswirkungen direkt.

Blick nach vorne

Mit der vollständigen Umsetzung der Zollreform ist die Entwicklung noch nicht abgeschlossen. Derzeit betrifft AES vor allem den Export. Die Einführung neuer Systeme für den Import steht noch bevor – und damit ein deutlich komplexerer Bereich.

Gerade hier wächst in der Branche die Skepsis. Während beim Export vor allem der steuerliche Nachweis im Fokus steht, geht es beim Import zusätzlich um Zölle und Abgaben. Fehler oder Verzögerungen hätten damit unmittelbare

finanzielle Konsequenzen.

Für Schmid ist klar: „Eine langfristige Verbesserung wird es nur geben, wenn die bestehenden Probleme konsequent gelöst werden.“

Und auch Huber sieht Handlungsbedarf – nicht nur technisch, sondern strukturell. Seine Forderung: mehr Praxisnähe in der Entwicklung. Systeme müssten sich an realen Abläufen orientieren, nicht ausschließlich an gesetzlichen Vorgaben.

Das Bundesministerium für Finanzen, welches für die Umsetzung dieser Systemumstellung in Österreich verantwortlich ist, bewertet das bisherige Rollout des ACCS sowie des AES, als durchaus positiv, auch wenn das System noch nicht zur Gänze umgesetzt ist und noch Fehler bestehen, an deren Behebung mit Hochdruck gearbeitet wird. Für die bevorstehende Systemumstellung im Import auf AIS sieht sich das BMF, mitunter auf Grund der bisher gewonnenen System-Erkenntnisse, als gut gerüstet. Ein Parallelbetrieb von e-Zoll und AIS und ein längerer Umstellungszeitraum sollen für die Wirtschaft eine bestmögliche Systemumstellung sicherstellen.

Österreichs Volkswirtschaft ist stark vom Außenhandel mit Drittstaaten abhängig. Neue Handelsabkommen – etwa mit Mercosur, Indonesien oder Indien – eröffnen zusätzliche Marktchancen für heimische Unternehmen. Entscheidend ist jedoch, dass diese Möglichkeiten auch tatsächlich genutzt werden können. Bürokratische Hürden oder technische Probleme bei der Zollabwicklung dürfen nicht zum Hemmschuh werden. Ein moderner Außenhandel braucht funktionierende Systeme, die Chancen eröffnen statt sie zu begrenzen.

Die kommenden Monate werden daher entscheidend sein. Gelingt es, das System zu stabilisieren, könnte ACCS langfristig tatsächlich für effizientere Abläufe sorgen. Bis dahin bleibt der Systemwechsel für viele Unternehmen vor allem eines: eine große Herausforderung und teils wirtschaftliche Belastung im laufenden Betrieb. ▲



Mehr Aufwand statt

Entlastung. Günter Huber, Obmann-Stv. der Fachgruppe Spedition und Logistik Tirol, berichtet von zusätzlicher Handarbeit, Abstimmungsproblemen und Rückschritten in der Zollabwicklung.

Zugang von Beendigungserklärungen: Wie am besten?

Arbeitsrecht. Beendigungserklärungen müssen zugehen, damit sie rechtlich wirksam sind. Erklärende tragen das Risiko und die Beweislast.



Bei **Zustellung** einer arbeitgeberseitigen Beendigungserklärung durch Botendienst oder Familienangehörige bleibt das Risiko einer Verzögerung oder Nichtzustellung bei dem/der Arbeitgeber:in.

Will ein:e Arbeitgeber:in (der/die Erklärende) das Arbeitsverhältnis auflösen, stellt sich im Arbeitsleben immer wieder die Frage, wie eine Beendigungserklärung dem/der Arbeitnehmer:in (dem Adressaten/der Adressatin) rechtlich wirksam zugehen muss.

Grundsätzlich handelt es sich bei der Beendigung des Arbeitsverhältnisses (das heißt also zum Beispiel Kündigung oder Entlassung) um eine einseitige Willenserklärung. Diese Beendigungserklärung ist im Allgemeinen formfrei und kann schlüssig, schriftlich oder mündlich erfolgen.

Spezielle Formerfordernisse können sich aber aus dem Gesetz, zum Beispiel bei der Auflösung von Lehrverhältnissen oder bei der Auflösung mit schwangeren Arbeitnehmerinnen, ergeben.

Was ist bei mündlichen Beendigungserklärungen zu beachten?

Spricht der/die Arbeitgeber:in die Beendigungserklärung mündlich aus, sei es direkt, telefonisch oder per Videokonferenz, ergeht die Kenntnisnahme seitens des Arbeitnehmers/der Arbeitnehmerin gleichzeitig mit dem Ausspruch.

In der Praxis ist es empfehlenswert, sich bei einer mündlichen Beendigungserklärung den Anspruch schriftlich rückbestätigen zu lassen oder dem Gespräch Zeugen hinzuzuziehen.

Zudem empfiehlt es sich aber, den jeweiligen Kollektivvertrag auf allfällige Sonderbestimmungen (Schriftlichkeitsgebot) zu prüfen.

Was ist bei schriftlichen Beendigungserklärungen zu beachten?

Nach der sogenannten Empfangstheorie gilt eine schriftliche Beendigungserklärung als zugegangen und rechtswirksam, wenn sie in den Machtbereich des Adressaten/der Adressatin gelangt ist. Aber wann ist das?

Dabei kommt es nicht auf die tatsächliche Kenntnisnahme an, sondern vielmehr darauf, dass der/die Adressat:in die objektive Möglichkeit hatte, sich vom Inhalt des Schriftstückes kundig zu machen.

Bei postalischen Einwüfen wird jener Zeitpunkt anzunehmen sein, an dem der/die Adressat:in unter gewöhnlichen Umständen den Postkasten entleert. Zu beachten sind dabei sicherlich Zeitverzögerungen wie Einwüfe am späten Abend, Wochenende oder an Feiertagen.

Bei Zustellungen durch Post, Botendienst, Arbeitskolleg:innen oder Familienangehörige bleibt das Risiko einer Verzögerung oder gar Nichtzustellung bei dem/der Erklärenden, also meist bei dem/der Arbeitgeber:in.

Besser ist es also bei schriftlichen Erklärungen, den Weg eines eingeschriebenen Schriftstückes zu wählen. Wird ein Schriftstück eingeschrieben aufgegeben, geht es mit der direkten Übergabe zu.

Kann das Schriftstück an der Abgabestelle nicht zugestellt werden und hat der/die Zusteller:in Grund

zur Annahme, dass sich der/die Empfänger:in regelmäßig an der Abgabestelle aufhält, so ist das Dokument (meist beim Postamt) zu hinterlegen. Von der Hinterlegung ist der/die Empfänger:in unmittelbar schriftlich zu informieren.

Wichtig ist zu wissen, dass hinterlegte Schriftstücke in diesem Fall mit dem ersten Tag der Abholfrist als zugestellt gelten (Fristenlauf).

Wie schaut es bei Auflösungserklärungen per E-Mail aus?

Auch per E-Mail wird der Zugang zu jenem Zeitpunkt angenommen, zu dem sich der Adressat/die Adressatin unter gewöhnlichen Umständen Kenntnis verschaffen kann, also zu gewöhnlichen Geschäftszeiten und nicht während des Wochenendes oder der Urlaubszeit. Der/die Arbeitgeber:in trägt auch hier das Risiko für den ordnungsgemäßen Zugang bis zum tatsächlichen Abruf. Durch das bloße Absenden einer Nachricht (E-Mail oder Messenger-Dienst) kann der Nachweis des Zugangs nicht erbracht werden.

Welches Risiko trägt der/die Arbeitnehmer:in?

Obwohl der/die Arbeitgeber:in beim Zugang von Beendigungserklärungen das Risiko und die Beweislast trägt, treffen auch Arbeitnehmer:innen gewisse Pflichten. Zum Beispiel sind sie dazu verpflichtet, stets die aktuelle Adresse des Wohnsitzes zu melden. Scheitert die Zustellung einer Beendigungserklärung wegen Unterbleibens der Meldung eines Wohnsitzwechsels, gilt die Beendigungserklärung trotzdem als rechtswirksam zugegangen. ▲



Expertentipp

von Maria-Luise
Lill-Eccher



Wichtig: Zustellungsnachweis

Zusammenfassend ist es wichtig, bei der Zustellung von Beendigungserklärungen einen möglichst sicheren und nachweisbaren Weg zu wählen – entweder durch postalische Zustellungen in Form von eingeschriebenen Briefen, das Einfordern von Kenntnisnahmebestätigungen oder die Anwesenheit von Zeugen.

Rückfragen:

Wirtschaftskammer Tirol
Arbeits- und Sozialrecht
Dr. Maria-Luise Lill-Eccher
T +43 (0)590905-1111
E rechtsservice@wktiroel.at
W www.wko.at/tirol/arbeitsrecht

Transportkostenzuschuss erhalten

Registrierung. Betriebe, die einen Transportkostenzuschuss nach VerpackVO erhalten wollen, können sich per Antrag bei der VKS (Verpackungskordinierungsstelle) registrieren lassen.

A Seit 1.1.2023 sind alle österreichischen Betriebe gemäß Verpackungsverordnung verpflichtet, ihre Verpackungsabfälle getrennt zu sammeln und die bereits lizenzierten Verpackungsabfälle an die Sammel- und Verwertungssysteme für Verpackungen zu übergeben. Gewerbebetrieben steht dafür ein Transportkostenzuschuss für Einzelabholungen der Verpackungen von ihrer Anfallstelle zur nächstgelegenen Übergabestelle (sogenannte Modul 3-Sammlung) zur Verfügung. Die Voraussetzungen und Verpflichtungen für den Bezug eines Transportkostenzuschusses sind im Detail in den AGB der Sammel- und Verwertungssysteme für Verpackungen festgelegt.

So geht's zum Transportkostenzuschuss

- Kostenlose Registrierung im Anfallstellenregister der VKS. Mit der Registrierung erhält der Betrieb eine „Anfallstellennummer“.

- Betriebe sammeln ihre lizenzierten gewerblichen Verpackungen ordnungsgemäß – also sortenrein getrennt, teilen ihrem Entsorgungspartner ihre Anfallstellennummer mit und weisen diesen



Abfall ist nicht nur Müll. Die Trennung macht ihn zum Wertstoff. Betriebe können bei richtiger Entsorgung von Verpackungen einen Transportkostenzuschuss beantragen.

an, die Verpackungsabfälle an die Sammel- und Verwertungssysteme zu übergeben. Möglich ist auch eine Selbstanlieferung bei einer gewerblichen Übergabestelle.

- Der Transportkostenzuschuss kann einmal jährlich im Nachhinein für die im vergangenen Jahr übergebenen Verpackungsabfälle beantragt

werden. Er wird automatisch durch den Betreiber der Übergabestelle berechnet bzw. dem Entsorgungspartner ausbezahlt. Finanziert wird der Transportkostenzuschuss von den Sammel- und Verwertungssystemen für gewerbliche Verpackungen.

Vorteile für Betriebe

- **Kosteneinsparung:** Unternehmen werden bei den Transportkosten direkt entlastet.

- **Einfacher Zugang:** Der Antrag ist unkompliziert. Der Zuschuss kann jährlich im Zeitraum von 1.4. bis 30.6. für das vergangene Kalenderjahr im Anfallstellenregister eingereicht werden.

- **Nachhaltiger Auftritt:** Wer Verpackungen korrekt trennt, erfüllt nicht nur die Anforderungen aus der Verpackungsverordnung, sondern leistet einen Beitrag zum Umweltschutz und stärkt das nachhaltige Profil seines Unternehmens.

Die Umsetzung erfolgt durch die VKS Verpackungskordinierungsstelle gemeinnützige Gesellschaft mbH.

Weitere Informationen finden Sie unter : www.wirtschaft-sammelt.at ▲

DAS SOLLTEN SIE WISSEN

WKO
SERVICE
PAKET

Die Wirtschaftskammer Tirol bietet für ihre Mitglieder eine Fülle an Infos zu Themen der Digitalisierung, die für alle Betriebe relevant sind – übersichtlich zusammengefasst auf einen Blick. Darunter finden Sie aktuelle Events, Aus- und Weiterbildung am WIFI, Förderderungen und Partner:innen im Bereich Künstliche Intelligenz (KI) sowie Webinare zum Nachsehen und Teilnahmetermine. Außerdem sind auf dieser Seite Informationen zum Vertragsrecht im Internet, zu E-Commerce und Webshop und mehr verlinkt unter <https://www.wko.at/tirol/digitalisierung>.



Der schnellste Weg zu unseren Services.

SONDERTHEMEN

TIROLER WIRTSCHAFT

DIE ZEITUNG DER WIRTSCHAFTSKAMMER TIROL

30. APRIL 2026

Maschinen-/Anlagenbau

Tirols Energiedienstleister

Bildung ist Zukunft

Recht einfach

ANZEIGENSCHLUSS: 9. APRIL 2026

PLATZIEREN SIE IHRE WERBEBOTSCHAFT IM PASSENDEN REDAKTIONELLEN UMFELD

Simone Stocker, Tel. 0512/53 54-2149 oder verkauf@tirolerwirtschaft.at

www.tirolerwirtschaft.at



Die Vereinbarung zur Wiedereingliederungsteilzeit muss Beginn, Dauer, Ausmaß und Lage der Teilzeitbeschäftigung enthalten und im Interesse des Arbeitnehmers/der Arbeitnehmerin ebenso wie des Arbeitgebers/der Arbeitgeberin liegen.

Weitere Infos

Weitere Informationen sowie Mustervereinbarungen zur Wiedereingliederungsteilzeit finden Sie auf wko.at mit diesem QR Code:



Schritt für Schritt zurück in den Job

Wiedereingliederung. Nach längeren Krankenständen fällt vielen Beschäftigten der direkte Wiedereinstieg in den Arbeitsalltag schwer. Ein Lösungsansatz dafür ist die Wiedereingliederungsteilzeit.

Für Arbeitnehmer:innen ist die volle Arbeitsbelastung nach einem längeren Krankenstand oft noch zu hoch – eine Herausforderung in mehrerlei Hinsicht: für Beschäftigte ebenso wie für Unternehmen.

Win-win für Betriebe und Beschäftigte

Die Wiedereingliederungsteilzeit geht auf eine Initiative der Wirtschaftskammer Österreich zurück: Arbeitnehmer:innen können schrittweise in den Beruf zurückkehren und bleiben den Unternehmen als Arbeitskräfte erhalten. „Die Wiedereingliederungsteilzeit schafft eine echte Win-win-Situation“, ist WKÖ-Präsidentin Martha Schultz überzeugt. Gerade vor dem Hintergrund des Fachkräftemangels gewinnt das Instrument zunehmend an Bedeutung. Eine Evaluierung aus dem Jahr 2025 zeigt, dass rund 87 % der Personen im 1. Jahr nach der Wiedereingliederungsteilzeit weiter erwerbstätig sind.

Voraussetzungen und Ablauf

Eine Wiedereingliederungsteilzeit ist möglich,

wenn ein mindestens sechswöchiger ununterbrochener Krankenstand im selben Arbeitsverhältnis vorliegt. Dieses muss bei Antritt der Wiedereingliederungsteilzeit mindestens drei Monate gedauert haben.

Die Wiedereingliederungsteilzeit muss spätestens ein Monat nach dem Ende der Arbeitsunfähigkeit angetreten werden. Voraussetzung ist außerdem eine ärztliche Bestätigung über die Arbeitsfähigkeit.

Wiedereingliederungsteilzeit ist kein Teilkrankenstand: Arbeitnehmer:in und Arbeitgeber:in vereinbaren gemeinsam eine befristete Reduktion der Arbeitszeit sowie einen Wiedereingliederungsplan. Dieser wird in der Regel im Rahmen einer Beratung durch die Initiative fit2work erstellt.

Diese Vereinbarung hat Beginn, Dauer, Ausmaß und Lage der Teilzeitbeschäftigung zu enthalten. Dabei sind sowohl die betrieblichen Interessen als auch die Interessen der Arbeitnehmerin/des Arbeitnehmers zu berücksichtigen.

Die wöchentliche Normalarbeitszeit kann um mindestens 25 % und höchstens 50 % reduziert

werden. Eine Vollzeitkraft mit 40 Wochenstunden kann etwa zunächst mit rund 20 Stunden wieder einsteigen und das Arbeitspensum im Laufe der nächsten Monate schrittweise erhöhen. Ziel ist eine möglichst nachhaltige Rückkehr in den ursprünglichen Arbeitsalltag.

Dauer und finanzielle Regelung

Die Wiedereingliederungsteilzeit kann zunächst für mindestens einen bis höchstens sechs Monate vereinbart werden. Wenn es medizinisch sinnvoll ist, ist eine einmalige Verlängerung um mindestens einen bis höchstens drei Monate möglich. Die Gesamtdauer der Wiedereingliederungsteilzeit kann daher maximal neun Monate sein.

Während dieser Phase bezahlt der Betrieb nur das Entgelt für das vereinbarte Arbeitszeitausmaß. Um den Einkommensverlust teilweise auszugleichen, haben Beschäftigte zusätzlich Anspruch auf ein Wiedereingliederungsgeld von der Österreichischen Gesundheitskasse (ÖGK).

Das Modell ist freiwillig und muss zwischen Arbeitnehmer:in und Arbeitgeber:in vereinbart werden. Gleichzeitig besteht ein Motivkündigungsschutz: Beschäftigte dürfen wegen der Inanspruchnahme der Wiedereingliederungsteilzeit nicht benachteiligt oder gekündigt werden.

Die Wiedereingliederungsteilzeit schafft damit einen Rahmen für einen sanften Wiedereinstieg, der Arbeitnehmer:innen ermöglicht, trotz längerer Krankheit im Betrieb zu bleiben, und gleichzeitig Unternehmen hilft, wertvolle Erfahrung im Betrieb zu halten. ▲



„Die duale Ausbildung ist ein zentraler Standortfaktor“

Fachkräftenachwuchs. Die duale Ausbildung ist das Fundament der Tiroler Wirtschaft: Sie sichert Fachkräfte, schafft Aufstiegschancen und entscheidet darüber, ob Betriebe morgen noch liefern können. Jetzt gilt es, die Stärken der Fachberufslehre weiter auszubauen, fordert WK-Fachkräftekoordinator David Narr.

Der Fachkräftemangel bleibt eine der größten Herausforderungen für die heimische Wirtschaft (siehe Artikel auf Seite 20). Auch wenn Tirol im Bundesländervergleich weiterhin gut dasteht, zeigt sich klar: Viele Betriebe spüren den Mangel deutlich im Alltag. Offene

Stellen bleiben unbesetzt, Aufträge verzögern sich, Betrieb stoßen an ihre Kapazitätsgrenzen. Fest steht: Es braucht wirksame Antworten. „Eine davon liegt direkt vor uns – und viele Betriebe nutzen sie bereits: die duale Ausbildung. Die Lehre ist ein zentrales Instrument, um lang-

fristig handlungsfähige Betriebe zu sichern. Ausbildung muss Chefsache bleiben“, betont der Fachkräftekoordinator der WK Tirol David Narr. Die in Ausarbeitung befindliche Fachkräftestrategie der Bundesregierung baut auf drei Säulen auf: Qualifizierung, Zuwanderung und

die Stärkung der dualen Ausbildung. Alle drei sind notwendig, doch für die Tiroler Wirtschaft hat die Fachberufslehre eine besondere Bedeutung. Sie ist jener Bereich, in dem Betriebe selbst aktiv gestalten können – und auch müssen. Nachwuchsarbeit beginnt nicht erst bei der Lehrstellenbesetzung, sondern viel früher: bei der Berufsorientierung, bei Schulk Kooperationen und bei der Frage, wie attraktiv ein Betrieb für junge Menschen ist. Während Qualifizierungsmaßnahmen bestehende Potenziale heben und Zuwanderung punktuell Engpässe lindern kann, sorgt die Lehre für nachhaltige Stabilität. „Sie schafft genau jene Fachkräfte, die langfristig im Unternehmen bleiben und sich weiterentwickeln. Gerade deshalb ist sie ein zentraler Standortfaktor für Tirol“, ist David Narr überzeugt.

Die Stärken der dualen Ausbildung

Die duale Ausbildung verbindet das Beste aus zwei Welten: Lernen im Betrieb und Lernen in der Berufsschule. Für Unternehmen bedeutet das eine Ausbildung, die exakt auf ihre Anforderungen abgestimmt ist. Für junge Menschen eröffnet sich ein Weg, der früh Verantwortung, Einkommen und konkrete Perspektiven bietet.

„Für Betriebe ist die Ausbildung junger Menschen kein Kostenfaktor, sondern die nachhaltigste Investition in Qualität, Produktivität und unternehmerische Unabhängigkeit“, so Narr. Tatsächlich zeigt sich in vielen Branchen: Wer selbst ausbildet, sichert sich nicht nur Fachkräfte, sondern auch Know-how, Unternehmenskultur und Innovationskraft.

Wie wichtig die Lehre ist, merkt man dann, wenn niemand mehr verfügbar ist: wenn der Installateur keine Termine hat, die Elektrikerin ausgebucht ist und Baustellen stillstehen. Sanierungen dauern länger, Reparaturen bleiben liegen – und am Ende zahlen beide die Rechnung: die Betriebe verlieren Aufträge und Kund:innen



„Für Betriebe ist die Ausbildung junger Menschen kein Kostenfaktor, sondern die nachhaltigste Investition in Qualität, Produktivität und unternehmerische Unabhängigkeit.“

David Narr

ZWEI WEGE - EIN ZIEL



Es gibt zwei Wege ins Berufsleben: den schulisch-akademischen und den berufspraktischen. Wird der akademische Weg bevorzugt, bleiben wesentliche Potenziale ungenutzt. Erfolgreiche Standorte setzen auf beide Wege. Die Stärken der dualen Ausbildung – die Praxisausrichtung und die Orientierung an den aktuellen Erfordernissen des Arbeitsmarktes – lassen sich darüber hinaus als Vorbild für alle Bildungswege nutzen.

die Nerven. Gerade in einem Land wie Tirol, wo Bau, Tourismus und Gewerbe eine zentrale Rolle spielen, liegt in der Verfügbarkeit von Fachkräften ein wichtiger Wirtschaftsmotor.

Gleichzeitig bietet die Lehre jungen Menschen enorme Chancen. Sie ist längst kein Einbahnstraßenmodell mehr, sondern ein flexibles Karrieresystem. Vom Lehrling zur Fachkraft, weiter zum Meister, bis hin zur Selbstständigkeit – dieser Weg ist gelebte Realität in vielen Tiroler Betrieben. Mit der Höheren Beruflichen Bildung entstehen zusätzliche Aufstiegsmöglichkeiten, die berufspraktische und akademische Bildungswege einander annähern. Auch Modelle wie „Lehre mit Matura“ oder die „Lehre nach der Matura“ zeigen, wie durchlässig das System geworden ist.

Ein weiterer Aspekt gewinnt zunehmend an Bedeutung: die Digitalisierung. Künstliche Intelligenz verändert viele Berufe, vor allem im Bürobereich. Handwerkliche Tätigkeiten hingegen bleiben gefragt. Eine KI kann Angebote schneller berechnen – aber sie montiert keine Wärmepumpe und repariert keinen Rohrbruch. Genau darin liegt eine große Stärke der Lehre. Sie vermittelt Fähigkeiten, die langfristig Bestand haben, und kombiniert sie mit digitalen Kompetenzen. Lehrlinge lernen heute, mit modernen Tools zu arbeiten – ohne dabei die handwerkliche Basis zu verlieren.

Auch ein Blick auf den Lehrstellenmarkt zeigt: Die Chancen stehen gut. In Tirol gibt es seit Jahren mehr offene Lehrstellen als Bewerberinnen und Bewerber. Viele Betriebe würden sofort zusätzliche Lehrlinge aufnehmen – wenn sie geeignete Bewerberinnen und Bewerber finden würden. Das unterstreicht die Attraktivität der Lehre – aber auch die Notwendigkeit, junge Menschen noch gezielter dafür zu gewinnen.

Gutes besser machen

Damit die duale Ausbildung ihre Rolle als zentraler Standortfaktor voll ausspielen kann, braucht es klare politische und strukturelle Verbesserungen. Ein entscheidender Hebel ist die Berufsorientierung. „Wenn junge Menschen nicht wissen, wie modern und vielseitig die Lehre ist, können sie sich auch nicht bewusst dafür entscheiden. Genau hier müssen wir ansetzen“, sagt David Narr. Während Berufsorientierung in Mittelschulen bereits gut verankert ist, gibt es vor allem in der AHS-Unterstufe Aufholbedarf. Dort wird sie häufig nur „mitgedacht“, aber nicht systematisch vermittelt. Das führt dazu, dass viele Jugendliche gar nicht wissen, was ein Lehrberuf heute wirklich bietet – und sich daher oft automatisch für den schulischen Weg entscheiden. Deshalb braucht es eine klare Aufwertung der Berufsorientierung: als eigenes Fach, mit →

ausreichend Zeit, qualifizierten Lehrpersonen und praxisnahen Einblicken. Kooperationen mit Betrieben, Projekte wie Schnuppertage oder digitale Plattformen sind wichtige Bausteine – sie müssen jedoch flächendeckend und verbindlich umgesetzt werden. Ziel muss sein, dass alle Bildungswege gleichwertig dargestellt werden. Die Entscheidung für oder gegen eine Lehre darf nicht von Informationsdefiziten geprägt sein.

Eng damit verbunden ist die Stärkung der Polytechnischen Schulen. Sie sind eine wichtige Drehscheibe zwischen Schule und Betrieb, stehen aber unter Druck. Moderne Infrastruktur, gebündelte Standorte und eine klare bildungspolitische Strategie sind notwendig, um ihre Rolle langfristig zu sichern.

Ein weiterer zentraler Punkt betrifft die Finanzierung. Derzeit tragen Betriebe den Großteil der Ausbildungskosten, während akademische Bildungswege stark öffentlich finanziert werden. Diese Schieflage ist auf Dauer nicht tragbar. Wenn die Lehre politisch gewollt ist – und das ist sie laut Umfragen eindeutig –, dann muss sich das auch in der Mittelverteilung widerspiegeln. Es geht nicht darum, akademische Wege zu schwächen, sondern um faire Rahmenbedingungen für alle Ausbildungsformen. „Wir brauchen endlich Verbindlichkeit bei der Berufsorientierung, eine echte Aufwertung des Polytechnischen Systems und faire finanzielle Rahmenbedingungen – sonst reden wir am Problem vorbei“, bringt es der Fachkräftekoordinator auf den Punkt.

Die Rolle der WK Tirol

Die Wirtschaftskammer Tirol versteht sich als verlässlicher Partner der Lehrbetriebe. Sie setzt sich nicht nur für bessere Rahmenbedingungen ein, sondern unterstützt Unternehmen auch ganz konkret im Ausbildungsalltag. Von der Beratung über Förderinformationen bis hin zu Weiterbildungsangeboten für Lehrlinge und Ausbilder reicht das Spektrum der Leistungen. Diese Angebote werden von den Branchenvertretungen, der Bildungsabteilung, dem Bildungsconsulting und dem WIFI Tirol getragen – die nebenstehenden Fact Boxes geben einen Überblick. Sie zeigen, was Betriebe ganz konkret nutzen können – von der ersten Ausbildungsbewilligung bis zur Weiterbildung für Lehrlinge. „Unsere Aufgabe ist es, Ausbildung für Betriebe so einfach und wirksam wie möglich zu machen – mit konkreten Services, die im Alltag helfen und echte Entlastung bringen“, so Narr.

Fazit: Die duale Ausbildung ist ein zentraler Baustein für die Zukunft des Standorts Tirol. Sie sichert Fachkräfte, stärkt die Wettbewerbsfähigkeit und eröffnet jungen Menschen attraktive Perspektiven. Doch dieses System funktioniert nicht von selbst. Es braucht Engagement der Betriebe, klare politische Entscheidungen und ein gesellschaftliches Bewusstsein für den Wert der Lehre. „Lehre sichert Qualität, Versorgung und wirtschaftliche Stabilität – deshalb müssen wir jetzt handeln und die richtigen Rahmenbedingungen schaffen. Wer heute nicht ausbildet, wird morgen keine Fachkräfte haben. So einfach ist die Rechnung“, betont David Narr abschließend. ▲

Die Bildungsabteilung

... informiert über die Lehrlingsausbildung
... erteilt Betrieben die Lehrberechtigung und erstellt für diese die Lehrverträge
... organisiert Lehrabschluss-, Meister-, Befähigungs-, Unternehmer-, Ausbilder- und Fachprüfungen und führt Lehrlingswettbewerbe (Tyrol Skills) durch
... validiert bzw. zertifiziert Qualifikationen der Höheren Beruflichen Bildung (HBB)
... berät über Lehrbetriebs- und Lehrlingsförderungen und wickelt diese einschließlich deren Auszahlung ab

Ausgewählte Serviceleistungen in der dualen Ausbildung 2025

- 5.000 Lehrvertragsbearbeitungen
- 1.300 Betriebsbesuche
- 1.200 Verfahren zum ausnahmsweisen Antritt zur LAP
- 8.000 Prüfungsanträge in 150 Berufen
- 22.000 Förderfälle im Umfang von 23,5 Millionen Euro
- 212 Lehrlingswettbewerbe in 60 Lehrberufen

Das Bildungsconsulting

... berät Unternehmen und Einzelpersonen zu Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten
... begleitet Betriebe bei der strategischen Personal- und Kompetenzentwicklung
... unterstützt bei der Auswahl passender Förderungen und Qualifizierungsprogramme
... entwickelt maßgeschneiderte Bildungs- und Qualifizierungskonzepte
... organisiert Projekte zur Fachkräftesicherung und -entwicklung
... vernetzt Wirtschaft, Bildungsträger und Institutionen

Ausgewählte Serviceleistungen in der dualen Ausbildung 2025

- 16.000 Kontakte zu Jugendlichen
- 1.700 Testungen und Beratungen
- 100 % der Lehrstellen erfasst auf berufsreise.at
- 160.000 Aufrufe berufsreise.at

Das WIFI Tirol

... stellt Lehrlingsakademien und spezielle Kurse für Lehrlinge in über 100 Berufen bereit
... bietet Vorbereitungskurse auf die Lehrabschlussprüfung sowie auf Meister- und Befähigungsprüfungen an
... organisiert Kurse, Lehrgänge und Seminare für die Weiterbildung nach dem Lehrabschluss
... ist Anbieter für Kurse im Rahmen der Höheren Dualen Bildung (HBB)
... unterstützt Unternehmen in der Weiterbildung ihrer Fachkräfte mit Firmenakademien, maßgeschneiderten Inhouse-Trainings und digitalen Lernlösungen

Ausgewählte Serviceleistungen in der dualen Ausbildung 2025

- 200 Vorbereitungskurse auf die Lehrabschlussprüfung
- 140 Meister- und Befähigungskurse
- 700 Veranstaltungen zur Unterstützung der Ausbildungsverbände
- 80 Vorbereitungslehrgänge auf Lehrabschlüsse am zweiten Bildungsweg
- 279 Kursräume, davon 116 Werkstätten und Spezialräume, für die Ausbildung und das Prüfungswesen
- rund 25.000 Teilnehmer:innen aus dem dualen Bildungssystem



Bei der Trend-Show in der Wirtschaftskammer Tirol konnten sich Lehrlinge aus ganz Tirol von den Top-Stylisten Christina Hofer und Ibo Bozkurt inspirieren lassen.

Floristik-Talente begeisterten mit Top-Leistungen

Beim TyrolSkills-Landeslehrlingswettbewerb der Tiroler Floristen und Floristinnen haben Anfang März junge Nachwuchstalente aus ganz Tirol in der Wirtschaftskammer in Innsbruck eindrucksvoll ihr Können unter Beweis gestellt. Mit Kreativität, handwerklichem Geschick haben die Lehrlinge im 3. Lehrjahr dabei Jury und Publikum gleichermaßen begeistert. Die Teilnehmerinnen hatten sich drei anspruchsvollen Disziplinen zu stellen: In der freien Wahlarbeit zum Thema „Starke Floristik zum internationalen Frauentag“ zeigten die Nachwuchskräfte ihr gestalterisches Talent. Beim handgebundenen Strauß waren Präzision und floristisches Handwerk gefragt, während der „Kranz als Symbol“ den Abschluss des Wettbewerbs bildete. Die Aufgaben spiegelten die ganze Bandbreite des modernen Floristikberufs wider – von kreativer Idee bis zur handwerklich perfekten Umsetzung.

Nach einem langen Wettbewerbstag und der abschließenden Jury-Sitzung standen schließlich die Gewinnerinnen fest. Platz 1 und damit der Landessieg ging an Leonie Auer von der „Gärtnerei Angelika Jäger“ in Thaur. Dahinter landete Silke Unterladstätter vom „Blumenhäuser Schießling“ in Brixlegg auf Platz 2. Und Platz 3 teilte sich Shana Howard von „Flowers & more“ in Reutte ex aequo mit Carina Kraft von „Das Innenleben by Andrea Foidl“ in St. Johann in Tirol.

Josef Norz, Landesinnungsmeister der Gärtner und Floristen, zeigte sich stolz: „Was diese jungen Menschen heute hier geleistet haben, ist beeindruckend. Sie zeigen, dass die Floristik weit mehr ist als ein Handwerk und ein Beruf – sie verbindet Kreativität, Ästhetik und Leidenschaft. Ich gratuliere allen Teilnehmerinnen, die heute dabei waren, und freue mich, dass wir mit den TyrolSkills eine Plattform haben, die unsere Talente sichtbar macht.“ ▲



Die Teilnehmerinnen des diesjährigen Wettbewerbes zeigten hervorragende Leistungen - dazu gratulierten der Fachkräftekoordinator des Landes Tirol, Klaus Schuchter, Spartenobmann Franz Jirka, WK-Fachkräftekoordinator David Narr, Landesinnungsmeister Josef Norz und Oliver Jung von KJ Heemsker (v.l.).

Highlights für den Tiroler Friseur-Nachwuchs

Events. Jeweils volles Haus bei der Trend-Show im Festsaal der Wirtschaftskammer Tirol und beim TyrolSkills Lehrlingswettbewerb im Kurhaus Hall.

Gleich zwei besondere Veranstaltung standen Mitte März für den Tiroler Friseur-Nachwuchs am Programm. Zum einen hatte die Innung der Friseure alle Tiroler Friseurlehrlinge zur Trend-Show in die Wirtschaftskammer in Innsbruck eingeladen. Dabei gaben die renommierten Top-Stylisten Christina Hofer, Salon Looksus Innsbruck, und Ibo Bozkurt, Staysharp Barberstudio Innsbruck, spannende Einblicke in aktuelle Looks und Strömungen. Zusätzlich boten die Stylisten den Lehrlingen die Möglichkeit, persönliche Karrierewege rund um den Friseurberuf kennenzulernen und sich von ihren Erfahrungen inspirieren zu lassen.

Das zweite Highlight war der TyrolSkills Landeslehrlingswettbewerb im Kurhaus Hall. Dabei präsentierten die Teilnehmer:innen ihr Können mit präzisen Schnitten, modernen Stylings und viel Kreativität. Im 1. Lehrjahr ging der Sieg an Anika Marie Wiedmayr aus Kitzbühel, die bei „Styleeffect Sabine Obwaller“ in St. Johann in Tirol ausgebildet wird. Im 2. Lehrjahr überzeugte Carolina Mühlbacher aus Fügen und holte für ihren Ausbildungsbetrieb „Daniel’s Haare“ den ersten Platz. Den Landessieg im 3. Lehrjahr und damit einen Toyota Yaris für ein Jahr sicherte sich Verena Gruber aus Aschau im Zillertal, die ihre Lehre bei „dm friseurstudio“ absolviert.

Der Landesinnungsmeister der Tiroler Friseure, Clemens Happ, zeigte sich von den Leistungen des Nachwuchses beeindruckt: „Dieser Wettbewerb hat eindrucksvoll gezeigt, mit welcher Begeisterung und welchem handwerklichen Können unsere Lehrlinge bei der Sache sind. Die gezeigten Leistungen waren großartig – mutig, modern und professionell. So viel Talent und Leidenschaft machen mich sehr zuversichtlich für die Zukunft unseres Berufes und ich möchte einen großen Dank an alle Ausbildungsbetriebe aussprechen, die das möglich machen.“ ▲



Das Kurhaus Hall bot einmal mehr die ideale Bühne für einen Landeslehrlingswettbewerb mit großer Beteiligung.

KI-Innovationssprint: Von der Idee zum Prototyp in 6 Stunden

Workshop. Beim KI-Innovationssprint am WIFI Tirol entwickeln Führungskräfte und Innovationsverantwortliche in die Praxis umsetzbare Lösungen für echte Herausforderungen aus ihrem eigenen Unternehmen.

Von der Problemdefinition über die Ideenfindung bis zur Mini-Prototypentwicklung durchlaufen die Teilnehmenden des KI-Innovationssprints alle Phasen eines klassischen Innovationsprozesses. Mit Hilfe verschiedener KI-Tools wird dieser nicht nur beschleunigt, sondern auch vereinfacht und optimiert.

Der Workshop wird von einem interdisziplinären Team aus erfahrenen Innovationsberater:innen, KI-Pionier:innen und Prozessbegleiter:innen geleitet. Alle bringen fundiertes Know-how aus den Bereichen Design Thinking, Künstliche Intelligenz, Business Development und systemischer Organisationsentwicklung mit – und gestalten ein Lernumfeld, das praxisnah, inspirierend und handlungsorientiert ist.

Kursleiter Bernhard Hofer beschäftigt sich seit vielen Jahren mit Innovationsprozessen, Organisationsentwicklung und der Frage, wie Unternehmen aus komplexen Herausforderungen konkrete, umsetzbare Lösungen entwickeln können. „In meiner Arbeit begleite ich Unternehmen unterschiedlichster Branchen und Größen bei der strukturierten Problemanalyse, der Entwicklung neuer Geschäftsmodelle und der Umsetzung von Innovationsvorhaben“, so der Experte. Im Interview erzählt Bernhard Hofer mehr darüber, was Interessierte beim Kurs erwartet:

Was ist das Ziel des KI Innovationssprints?

Bernhard Hofer: Ziel ist es, Teilnehmenden in sehr kurzer Zeit zu zeigen, wie Innovationsarbeit heute konkret funktioniert: schnell, fokussiert und praxisnah. Nach dem Motto „Von der Idee zum Prototyp in 6 Stunden“ durchlaufen die Teilnehmenden einen vollständigen Innovationszyklus – von der Problemstellung über die Ideenentwicklung bis zu ersten Prototypen und Business Überlegungen. Im Mittelpunkt steht die unmittelbare Anwendung: Die Teilnehmenden arbeiten aktiv mit KI-Tools und nutzen diese gezielt für Recherche, Ideenfindung, Strukturierung, Simulation und Feedbackschleifen. Am Ende gehen sie mit konkreten Lösungsansätzen, einem klaren Verständnis der nächsten Schritte und einem realistischen Bild zurück in ihr Unternehmen und können ihre Herausforderung direkt angehen.

Worin sehen Sie das größte Potenzial in der Nutzung von KI für Innovationsprozesse?

Das größte Potenzial liegt aus meiner Sicht darin, Innovationsprozesse massiv zu beschleunigen und zu erleichtern, ohne an Qualität zu verlieren. KI kann sehr schnell Wissen bündeln, Vergleichsfälle analysieren, Trends sichtbar machen und alternative Lösungswege aufzeigen. Entscheidend ist aber: KI ersetzt nicht das Denken – sie verstärkt es. Beson-

ders in der frühen Phase von Innovationsprozessen, also bei der Problemklärung und Ideengenerierung, hebt KI die Arbeit auf ein neues Niveau. Unternehmen können dadurch schneller lernen, bessere Entscheidungen treffen und Risiken früher erkennen.

Welche Herausforderungen und Risiken gehen gleichzeitig damit einher?

Eine zentrale Herausforderung ist, dass KI häufig als „Abkürzung“ verstanden wird. Wenn die Problemstellung unscharf ist oder Ziele unklar sind, liefert auch KI nur mittelmäßige Ergebnisse. Deshalb legen wir im KI Innovationssprint großen Wert auf die strukturierte Problemanalyse als Ausgangspunkt. Nur wenn das Problem wirklich verstanden wurde, kann KI ihr volles Potenzial entfalten – genau hier fungiere ich als unterstützender Teil im Kurs.

Ein weiteres Risiko ist die unkritische Nutzung von KI Ergebnissen. KI liefert Vorschläge – aber keine Verantwortung. Diese bleibt beim Menschen. Unternehmen müssen lernen, KI richtig zu steuern, Ergebnisse einzuordnen und ethische sowie organisatorische Rahmenbedingungen zu berücksichtigen.

Haben Sie einen Tipp für Unternehmen, die KI künftig für Innovationszwecke nutzen möchten?

Mein wichtigster Tipp: Starten Sie klein, aber strukturiert. Beginnen Sie nicht mit der Frage „Welche KI Tools brauchen wir?“, sondern fragen Sie sich: „Welches Problem wollen wir konkret lösen?“. Wenn diese Frage klar beantwortet ist, lässt sich KI sehr gezielt und wirkungsvoll einsetzen. Formate wie der KI Innovationssprint helfen dabei, Hemmschwellen abzubauen und in kurzer Zeit echte Lernerfahrungen zu sammeln. Wer KI früh in bestehende Innovationsmethoden integriert und Mitarbeitende aktiv einbindet, schafft die beste Basis für nachhaltige Innovation. ▲



„Die Teilnehmenden arbeiten aktiv mit KI-Tools und nutzen diese gezielt für Recherche, Ideenfindung, Strukturierung, Simulation und Feedbackschleifen.“

Bernhard Hofer

Nächste Termine „KI-Innovationssprint“:

16.04./30.06./15.10.2026
am WIFI Innsbruck

Mehr Info und Anmeldung unter:

www.tirol.wifi.at/ki-innovationssprint



Am 20. März wurde die WiFi LernBar zu einem Ort grenzenloser Innovation für teilnehmende Unternehmer:innen.

Grenzenlos innovativ am WiFi Tirol

Innovation entsteht nicht nur in strukturierten Formaten, sondern auch im offenen Austausch und durch neue Perspektiven. Im Zuge der Tiroler Innovationswoche fand am 20. März die Veranstaltung „Grenzenlos Innovativ“ am WiFi Tirol Campus statt und machte eindrucksvoll sichtbar, wie wertvoll dieser Dialog für Unternehmen ist.

Die Veranstaltung bot Unternehmer:innen einen offenen Rahmen, um sich mit aktuellen Innovationsthemen auseinanderzusetzen und unterschiedliche Perspektiven aus Wirtschaft zusammenzuführen. Innovationspreisträger:innen aus der Euregio Tirol–Südtirol–Trentino berichteten über ihre Chancen und Herausforderungen und gaben persönliche Einblicke in ihre Innovationsprozesse. Im anschließenden Barcamp-Format wurden konkrete Fragestellungen der Teilnehmenden aufgegriffen und praxisnah diskutiert, von technologischen Entwicklungen bis hin zu Herausforderungen aus dem unternehmerischen Alltag.





Spannende Inputs in entspanntem, informellem Rahmen: Das WIFI HR-Frühstück kommt bei Personalverantwortlichen aus ganz Tirol hervorragend an.

WIFI HR-Frühstück: informieren – vernetzen – genießen

Erfolgsformat. Das Frühstück für HR- und Personalverantwortliche fand nun bereits zum vierten Mal in der WIFI LernBar am Campus Innsbruck statt. Warum Veranstaltungen wie diese enorm wichtig für die Bildungslandschaft und die Weiterentwicklung Tirols sind, verrät Daniel Gostner, Teamleiter der Firmenkundenbetreuung im Interview.

Das Frühstück fand bereits zum vierten Mal statt und war wieder komplett ausgebucht. Was macht dieses Format so erfolgreich?

Daniel Gostner: Es ist sicherlich die Kombination aus aktueller Information, offenem Austausch und natürlich einem guten Frühstück, das uns dabei begleitet. Wir schaffen einen Rahmen, in dem sich HR-Verantwortliche nicht nur fachlich weiterbilden, sondern auch voneinander lernen können. Die Teilnehmenden treffen auf Gleichgesinnte, die vor ähnlichen Herausforderungen stehen. Gerade dieser persönliche Austausch wird immer wichtiger, weil sich die Arbeitswelt im Personalbereich laufend verändert und neue Perspektiven auch neue Chancen bedeuten.

Welche Themen stehen bei diesen Treffen im Mittelpunkt?

Wir greifen aktuelle Entwicklungen auf, die Tiroler Unternehmen konkret betreffen – etwa typische HR-Themen wie Employer Branding und Mitarbeiterbindung, aber auch neue Arbeits-

modelle oder allgemein aktuelle Themen wie KI. Uns ist wichtig, dass die Inhalte praxisnah sind und die Teilnehmenden direkt etwas für ihren Arbeitsalltag mitnehmen können. An der Themenfindung sind die Teilnehmenden selbst beteiligt. Bei jedem Frühstück sammeln wir ihre Themenwünsche und wählen anschließend passende Vortragende aus.

Warum sind solche Veranstaltungen gerade für Tirol von Bedeutung?

Tirol ist ein dynamischer Wirtschaftsstandort mit vielen engagierten Unternehmen. Damit das so bleibt, braucht es gut ausgebildete Fachkräfte und moderne Personalstrategien. Veranstaltungen wie das HR-Frühstück fördern genau das: Sie bringen Menschen zusammen, regen zum Nachdenken an und unterstützen Unternehmen dabei, sich weiterzuentwickeln. Das wirkt sich positiv auf die gesamte Region aus.

Welche Rolle spielt dabei das WIFI?

Das WIFI versteht sich als lebenslanger Bil-

Sie wollen beim nächsten WIFI Frühstück für HR- und Personalverantwortliche dabei sein? Mehr Info unter: www.tirol.wifi.at/hr-fruehstueck

Aus- und Weiterbildungsangebot zum Thema KI: www.tirol.wifi.at/ki



„Uns ist wichtig, dass die Inhalte praxisnah sind und die Teilnehmenden direkt etwas für ihren Arbeitsalltag mitnehmen können.“

Daniel Gostner

dungspartner am Puls der Zeit. Wir bieten nicht nur klassische Aus- und Weiterbildungen an, sondern eben auch Plattformen für Austausch und Vernetzung. Das HR-Frühstück ist ein gutes Beispiel dafür, wie wir Wissenstransfer und Networking verbinden. Unser Ziel ist es, Unternehmen aktiv bei ihren Herausforderungen zu begleiten und sie auch zur Innovation und Weiterentwicklung anzutreiben. Mit Angeboten wie dem HR-Frühstück ermöglichen wir das.

Wie wichtig ist Networking im HR-Bereich?

Enorm wichtig. Viele Fragestellungen ähneln sich über Branchen hinweg. Wenn sich Personalverantwortliche austauschen, entstehen oft neue Perspektiven und Lösungsansätze. Außerdem hilft es, ein starkes Netzwerk aufzubauen,

auf das man bei Bedarf zurückgreifen kann.

Wie fällt Ihr Fazit nach der vierten Ausgabe aus? Wird es weitere HR-Frühstücke geben?

Sehr positiv. Wir sehen, dass das Interesse kontinuierlich wächst und die Teilnehmenden das Format schätzen. Dieses Mal war die Veranstaltung rasch ausgebucht. Das bestätigt uns darin, diesen Weg weiterzugehen und das Angebot auszubauen.

Wir planen bereits das nächste Frühstück im Herbst 2026 und werten gerade die Themenwünsche der letzten Veranstaltung aus. Wer sich für das nächste Mal einen Platz sichern will, sollte sich zu unserem Firmenkunden-Newsletter anmelden – dort kündigen wird den nächsten Termin zuerst an. ▲

WIFI HR-Frühstück am 17. März: KI-Nutzung als Paradigmenwechsel im HR- und People Management

Hannes Aigner, ehemaliger HR-Manager, Trainer, Berater und Coach mit Schwerpunkt auf HR und Leadership, zeigte praxisnah, wie KI das Personalmanagement verändert.

Er erklärte zentrale KI-Technologien und ihre Bedeutung für HR- und Personalverantwortliche, untermauerte dies mit anschaulichen Fallstudien und diskutierte die Chancen und Risiken. Besonders im Fokus standen Prompt-Engineering und die kritisch intelligente Nutzung von KI als Schlüsselkompetenz der Zukunft. Außerdem beleuchtete er ethische Fragen und die datenschutzrechtlichen Anforderungen nach dem EU AI Act, speziell beim Einsatz von Hochrisiko-KI-Systemen im HR-Bereich.

Das sagten die Teilnehmerinnen Sigrud Moser und Stefanie Grebl von der Hypo Tirol Bank: „Das HR-Frühstück ist nicht nur ein großartiger Ort, um sich mit anderen Personalverantwortlichen zu vernetzen & auszutauschen, sondern bietet durch spannende Vorträge auch einen informellen Raum, um sich weiterzubilden und gerade heute im Sinne von KI auf dem neuesten Stand zu sein. Wir freuen uns schon auf das nächste Mal!“



Mein Kurs – mein Erfolg!

Erzählen Sie uns von Ihrer persönlichen WIFI Erfolgsgeschichte und gewinnen Sie einen von drei Bildungsgutscheinen im Gesamtwert von 300 Euro!

Jetzt direkt teilnehmen unter www.tirol.wifi.at/gewinnen



Meisterkurs Damenkleidmacher und Herrenkleidmacher

10.04.26-16.01.27 | Innsbruck

Erfolgreiches Recruiting

13.04.26 | Innsbruck

Qualifizierter E-Commerce-Experte

17.04.26-27.06.26 | Innsbruck

Bartraining für Lehrlinge

17.04.26 | Innsbruck

Key-Account-Management

24.04.26-13.06.26 | Innsbruck

Diplomlehrgang Rezeption

27.04.26-09.05.26 | Innsbruck

07.05.26-29.05.26 | Online + Landeck

Elektrotechnische Sicherheitsvorschriften für fachübergreifende Tätigkeiten

04.05.26-25.06.26 | Innsbruck

Tiroler Office Forum 2026

11.06.26 | Innsbruck

Jetzt anmelden und Ausbildungsplatz sichern!

t: 05 90 90 5-7777

e: info@wktirol.at

Bleib neugierig.



Hoch hinaus in der Seilbahntechnik – auch als Frau

Lehrbetrieb. Wenn in Serfaus morgens die ersten Gondeln über die Stützen gleiten, ist das für Gäste Routine. Für jene, die dahinterstehen, beginnt der Tag schon früher: Bevor der erste Skifahrer einsteigt, wurden Anlagen kontrolliert, Seile geprüft, sicherheitsrelevante Abläufe durchgegangen.

Carina ist Teil dieses Systems. Sie ist 25 und steht kurz vor ihrer Lehrabschlussprüfung zur Seilbahntechnikerin – in einem Beruf, in dem Frauen noch immer die Ausnahme sind. Seit 2009 bildet die Seilbahn Komperdell GmbH Lehrlinge in der Seilbahntechnik aus. Von 36 Absolvent:innen waren bisher nur zwei Frauen – Carina ist die dritte.

Verantwortung statt Routine

„Es gibt keinen typischen Arbeitstag. Jeder Tag ist anders“, sagt sie. Nach zweieinhalb Jahren Ausbildung kennt sie Revisionen ebenso wie Wartungen, Fahrdienst oder Beschneigung. Die Lehre ist praxisnah aufgebaut: Im ersten Jahr stehen Grundlagen wie Werkzeugkunde und Sicherheitsvorschriften im Mittelpunkt, danach geht es rasch hinaus an

die Anlagen. Zuschauen reicht nicht. Verantwortung wird früh übertragen.

Und Verantwortung ist hier wörtlich zu nehmen. Arbeiten im Montagekorb in 30 oder 40 Metern Höhe, Kolleg:innen an der Stütze positionieren, Abläufe abstimmen – das erfordert Konzentration und Vertrauen ins Team.

Roland Müller, seit 2010 im Betrieb und heute Lehrlingsbeauftragter, formuliert es sachlich: „Arbeiten in dieser Höhe darf man nicht unterschätzen. Man muss schwindelfrei sein und sich aufeinander verlassen können.“

Dass diese Verantwortung von außen oft anders wahrgenommen wird, hat Carina selbst erlebt. Ein Kind fragte sie kürzlich, ob sie dafür bezahlt werde, den ganzen Tag Leute zum Lift zu schieben.

„Ich habe dann erklärt, dass ich viel Verantwortung trage, für den Lift und alle, die ihn benutzen. Da hat die Kleine nicht schlecht gestaunt“, schmunzelt sie.

Der Umweg zur Technik

Aufgewachsen im Ruhrgebiet, verbrachte Carina viele Urlaube in Serfaus. Schon als Kind sagte sie, sie wolle später hier arbeiten. Nach dem Abitur begann sie zunächst ein Studium der Sonderpädagogik. Die Idee verschwand nicht, aber sie trat in den Hintergrund.

Erst als sie wieder nach Serfaus kam, entdeckte sie ihr technisches Interesse neu. „Ich habe gemerkt, dass mich die Technik viel mehr reizt, als ich dachte.“

Dass sie sich damit für einen männlich dominierten Beruf entschied, spielte für sie zunächst keine große Rolle. Im Betrieb selbst habe sie keinen Unterschied gespürt. „Mir wurde nie etwas verwehrt. Ich durfte alles ausprobieren.“

Spürbarer sei es in der Berufsschule. Dort falle sie als Frau stärker auf. Die Zahlen der Komperdell Seilbahn zeigen, dass das kein Zufall ist: Drei Frauen in 15 Jahren wurden hier ausgebildet, obwohl es an sich keine formalen Barrieren gibt. Der Beruf ist jedoch körperlich fordernd, sicherheitsrelevant und technisch komplex. Das sind Eigenschaften, die nach wie vor stärker mit Männern assoziiert werden.



Anlagenprüfung. Bei der Revision zählen Genauigkeit, technisches Verständnis und ein hohes Maß an Verantwortungsbewusstsein.



Auf Augenhöhe.

Lehrbeauftragter Roland Müller und Lehrling Carina arbeiten seit zweieinhalb Jahren zusammen und sind mittlerweile ein eingeschwweißtes Team.



Hoch hinaus. Arbeiten auf 2000 Metern Höhe bedeutet Kälte und Schnee, aber auch einen außergewöhnlichen Arbeitsplatz. In Serfaus sammeln Lehrlinge von Beginn an praktische Erfahrung und werden früh an die Anlagen herangeführt.

Ein Ort für Multitalente

Als Carina ihre Lehre begann, konnte sie nicht Skifahren. Für einen Einsatz an einem Lift mit Skibetrieb brachte sie sich den Sport kurzerhand selbst bei. Heute fährt sie sicher und nutzt den österreichweiten Mitarbeiterpass, um mit Kolleg:innen andere Skigebiete zu besuchen. Hier wird sichtbar, was Carina unter Leidenschaft versteht: „Wir schauen uns andere Seilbahnen an und tauschen uns über die Technik aus.“

Seilbahntechnik bedeutet nicht nur Wartung. Gerade im Winter arbeiten Lehrlinge auch im Fahrdienst und stehen im direkten Kontakt mit Gästen. In Stoßzeiten braucht es Ruhe und klare Kommunikation. Gute Englischkenntnisse sind Voraussetzung.

So attraktiv ist Seilbahntechnik

Die Seilbahntechnik zählt zu den bestbezahlten technischen Lehrberufen in Österreich. Neben der Entlohnung bietet der Betrieb Unterkunft, Verpflegung, Arbeitskleidung, Shuttle und die kostenfreie Nutzung der Anlagen.

Vom allgemeinen Fachkräftemangel bleibt

auch diese Branche nicht verschont. In der Seilbahntechnik ist das Interesse an Lehrstellen derzeit hoch, die Ausbildungsplätze sind bis in den Herbst vergeben. Müller betont die Entwicklungsmöglichkeiten: „Man kann als Lehrling beginnen und sich bis zum Betriebsleiter weiterentwickeln.“

Carina denkt bereits weiter. Sie möchte später selbst Lehrlinge ausbilden. Gute Betreuung habe für sie einen Unterschied gemacht – fachlich wie menschlich.

Seilbahntechnik ist kein lauter Beruf. Er ist präzise, verantwortungsvoll und fordernd. Dass Frauen hier noch immer selten sind, erklärt sich Carina mit fehlender Repräsentation und unzureichender Aufklärung, ein Bild, das sich langsam verändert.

Carina zeigt, Kompetenz ist keine Frage des Geschlechts, auch nicht in technischen Berufen. ▲

Weitere Infos

www.serfaus-fiss-ladis.at

Infobox

Was ist der Girls' Day?

Der Girls' Day ist ein internationaler Aktionstag und findet jährlich am vierten Donnerstag im April statt. Schülerinnen besuchen Unternehmen und Bildungseinrichtungen und erhalten Einblicke in technische, naturwissenschaftliche und handwerkliche Berufe. Ziel ist es, neue Perspektiven zu eröffnen und Mädchen für Bereiche zu gewinnen, in denen Frauen bislang unterrepräsentiert sind.

<https://girlsday-tirol.at>



Der Meisterinnen-Förderpreis 2026 ging an Bettina Müller (3.v.l.). Mit ihr freuten sich Esther Happacher, Präsidentin des Soroptimist International Club Innsbruck (3.v.r.), Direktorin der WK Tirol, Evelyn Geiger-Anker (2.v.l.), Bezirksobfrau Innsbruck-Land, Rebecca Kirchbaumer (2.v.r.), Innungsmeister Florian Jäger (l.) und Hans-Peter Hörtnagl, Vizebürgermeister Matrei am Brenner. (r.).

Mut zur Meisterinnenlaufbahn

Auszeichnung. Bettina Müller aus Matrei am Brenner wurde mit dem Meisterinnen-Förderpreis 2026 ausgezeichnet. Die Unternehmerin zeigt, wie ein ungewöhnlicher Weg ins Handwerk zur Erfolgsgeschichte wird.

Bettina Müller hat sich ihren Weg nicht vorzeichnen lassen. Während viele nach der Matura eine klare Richtung einschlagen, entschied sie sich zunächst für ein Studium der Rechtswissenschaften. Doch je länger sie sich mit ihrer eigenen Zukunft beschäftigte, desto deutlicher wurde: Das allein ist es nicht. Parallel dazu wuchs das Bewusstsein, dass im Handwerk etwas fehlt – Nachwuchs, Perspektive, und damit auch Wissen, das über Generationen weitergegeben wurde.

Zwischen Studium und Entscheidung

Als Teil einer Handwerkerfamilie war ihr dieser Bereich nie fremd. Trotzdem war der Schritt kein Selbstläufer. Es bedeutete, Gewohntes zu hinterfragen und sich bewusst für einen anderen Weg zu entscheiden. „Ich bin überzeugt, dass das Handwerk eine zentrale Rolle für unsere wirtschaftliche und gesellschaftliche Zukunft spielt“, sagt Müller. Zweifel habe es gegeben, aber nie lange. Ausschlaggebend sei gewesen, eine Entscheidung zu treffen,

die sich richtig anfühlt – und diese dann konsequent zu verfolgen.

Heute ist sie Meisterin in der Denkmal-, Fassaden- und Gebäudereinigung und führt mit der Nanelia Systemhygiene GmbH ihr eigenes Unternehmen. Ein Betrieb, der nicht nur auf Leistung ausgerichtet ist, sondern auch auf Haltung. Müller setzt auf chemiefreie Reinigungsverfahren und auf ein Arbeitsumfeld, in dem Mitarbeitende Verantwortung übernehmen und sich weiterentwickeln können. Es geht ihr nicht nur darum, Aufträge abzuwickeln, sondern Strukturen zu schaffen, die langfristig tragen.

Ein besonderer Fokus liegt dabei auf Ausbildung. Für Müller ist sie mehr als fachliche Qualifikation. Sie bedeutet auch, Selbstvertrauen aufzubauen, Entscheidungen zu treffen und den eigenen Weg zu gestalten. Gerade für junge Menschen – und insbesondere für Frauen – sieht sie darin eine große Chance. Handwerkliche Berufe bieten Perspektiven, die oft unterschätzt werden.

Unternehmerin mit Haltung

Für Esther Happacher, Präsidentin des Soroptimist International Club Innsbruck, ist genau das entscheidend. „Mehr Sichtbarkeit trägt dazu bei, dass Frauen ihren beruflichen Werdegang auch abseits traditioneller Rollenbilder einschlagen“, betont sie. Der Meisterinnen-Förderpreis wolle genau hier ansetzen und jene vor den Vorhang holen, die diesen Weg bereits gegangen sind.

Dass sich etwas bewegt, zeigen auch die Zahlen. Der Anteil von Frauen im Gewerbe und Handwerk ist in Tirol in den vergangenen zehn Jahren gestiegen. Entwicklungen, die nicht zufällig passieren, sondern das Ergebnis gezielter Initiativen und individueller Entscheidungen sind.

Für Müller selbst ist die Auszeichnung Anerkennung und Ansporn zugleich. Sie will ihren Weg weitergehen, ausbilden, Wissen weitergeben – und vor allem zeigen, dass sich Mut lohnt. Nicht als Ausnahme, sondern als Möglichkeit. ▲

Tirol entdecken - und helfen

Spenden. Schneeregen, kühle Temperaturen – und dennoch bleiben viele stehen, hören zu und entdecken Tirol aus neuen Blickwinkeln. Der Welttag der Fremdenführer zeigt auch heuer, welche Wirkung hinter den austriaguides steckt.



Führungen mit Wirkung. Beim Welttag der Fremdenführer sammelten die Tiroler austriaguides 10.200 Euro für „Licht ins Dunkel – Soforthilfe Tirol“ und setzten damit ein starkes Zeichen für soziales Engagement.

In Innsbruck, Hall in Tirol, Schwaz, Kufstein, Rattenberg, Kitzbühel, Jenbach und Reutte nutzten Besucher:innen die Gelegenheit, an kostenlosen Führungen teilzunehmen. Das Spektrum reichte von klassischen Stadtführungen über thematische Rundgänge bis hin zu Museumsbesuchen. Im Mittelpunkt stand dabei ein direkter Zugang zu Geschichte, Kultur und regionalen Besonderheiten – verständlich aufbereitet und unmittelbar vor Ort erlebbar.

Organisiert wird der Aktionstag vom Ver-

ein TaT – Team austriaguides Tirol. Rund 150 geprüfte Fremdenführer:innen sind im Land tätig und bieten Führungen in mehr als 20 Sprachen an. Sie arbeiten als selbstständige Unternehmer:innen und stehen unter der Marke austriaguides für eine qualitätsgesicherte Vermittlung von Inhalten, sowohl für Gäste als auch für Einheimische.

Gerade diese Kombination aus fachlicher Tiefe und unternehmerischer Struktur macht die Berufsgruppe zu einem wichtigen Bestandteil der touristischen Wertschöpfung. Professionelle Füh-

rungen schaffen zusätzliche Nachfrage, verlängern Aufenthalte und tragen dazu bei, dass Gäste sich intensiver mit einer Region auseinandersetzen. Sie sind damit weit mehr als ein ergänzendes Angebot – sie leisten einen konkreten Beitrag zur Qualität des touristischen Gesamterlebnisses.

Der Welttag der Fremdenführer macht diese Leistung sichtbar und verbindet sie bewusst mit einem sozialen Gedanken. Die Teilnahme an den Führungen ist kostenlos, die Besucher:innen leisten freiwillige Spenden. Heuer kamen auf diesem Weg 10.200 Euro zusammen. Der gesamte Betrag geht an „Licht ins Dunkel – Soforthilfe Tirol“.

Dass sich so viele Menschen trotz winterlicher Bedingungen für eine Teilnahme entschieden haben, unterstreicht die Akzeptanz des Formats. Es zeigt, dass das Interesse an fundierter, qualitätsvoller Vermittlung vorhanden ist und dass niederschwellige Angebote eine breite Zielgruppe erreichen.

„Der Welttag der Fremdenführer verbindet kulturelle Vermittlung mit sozialem Engagement. Dass wir trotz der widrigen Wetterbedingungen so viele Menschen erreichen und gleichzeitig eine beachtliche Spendensumme sammeln konnten, freut uns besonders“, heißt es von Seiten der Organisatoren.

Damit ist der Aktionstag weit mehr als ein fixer Termin im Kalender: Er zeigt, wie stark Wissen, Qualität und Engagement zusammenwirken – und welchen Stellenwert die Arbeit der Tiroler austriaguides für den Standort hat. ▲

Voller Erfolg für Gründungsmesse 2026

Kürzlich strömten rund 280 angehende Unternehmer:innen in die Wirtschaftskammer Tirol. Sie nutzten die Chance, unter dem Motto „Einfach gründen!“ alle wichtigen Ansprechpartner:innen für ihre Gründungsvorhaben an einem Ort zu treffen. Mehr als 30 Infostände boten den Besucher:innen einen umfassenden Überblick. Spezialist:innen sowie Branchen- und Serviceexpert:innen des WK Meet & Greet standen bereit, um alle Fragen zu beantworten.

Vorträge und praxisnahe Workshops

Elf Vorträge und Workshops beleuchteten zentrale Fragen der Gründungsphase: Welche strategischen Fragen sollte ich mir in der Planungsphase stellen? Was sollte ich beim Markenschutz oder der Betriebshaftpflicht beachten? Welche KI-Tools machen meinen unternehmerischen Alltag leichter? Und viele weitere mehr. Bereits zum Auftakt



Gründer:innen im Rampenlicht: (v.l.) Manuel Untergasser (StartUp Serwas), Erica Maria Reed Alves (InnRaum), Thomas Kaliwoda (e-check e.U.) mit Theresa Schmidt und Johannes Fritzer vom Gründungsservice der WK

gewährten frisch etablierte Unternehmer:innen unter dem Titel „Gründer:innen im Rampenlicht“ persönliche Einblicke in ihre Wege zur Selbstständigkeit – inspirierend und authentisch. Mit dabei waren: Thomas Kaliwoda von e-check e.U., der die Sicherheit von elektrischen Geräten und Anlagen überprüft. Er berichtete von seinem Weg zur in-

dividuellen Befähigung im reglementierten Gewerbe. Erica Maria Reed Alves von InnRaum, die ein Shared-Office im Herzen Innsbruck entwickelt und als Einzelunternehmerin durchstartet. Manuel Untergasser von Serwas FlexCo, der mit seinen Partnern ein innovatives Heizsystem entwickelt hat, das Abwärme von Servern nutzt. ▲



Die Tiroler „Abordnung“ um Spartenobmann Roman Eberharter bei der Delegationsreise nach Südtirol.

Grenzüberschreitender Austausch

Der stationäre Handel steht in Tirol und Südtirol vor ähnlichen Herausforderungen: verändertes Konsumverhalten, zunehmender Online-Wettbewerb und die Frage, wie Innenstädte auch künftig attraktive Einkaufs- und Begegnungsräume bleiben können. „Tirol und Südtirol haben vergleichbare Strukturen im Handel und stehen vor ähnlichen Herausforderungen. Gerade deshalb ist der direkte Austausch besonders wertvoll“, betont Roman Eberharter, Obmann der Sparte Handel in der Wirtschaftskammer Tirol. „Wenn wir Erfahrungen und Ideen teilen, profitieren alle Beteiligten – insbesondere, wenn es darum geht, unsere Orts- und Stadtzentren attraktiv und lebendig zu halten und den stationären Handel zu stärken.“

Vor diesem Hintergrund lud die Sparte Handel der Wirtschaftskammer Tirol vor Kurzem gemeinsam mit dem Dachverband Stadtmarketing Austria und dem hds zu einer Delegationsreise nach Südtirol. Ein zentraler Programmpunkt der Exkursion

war der Besuch des NOI Techpark Südtirol, wo der hds sein Kompetenzzentrum für Ortsentwicklung, Nachhaltigkeit und Digitalisierung betreibt. Dort erhielten die Teilnehmer Einblicke in aktuelle Projekte zur datenbasierten Standortentwicklung und zur Analyse von Besucherströmen in Städten und Gemeinden. „Solche Modelle liefern wichtige Grundlagen für die strategische Entwicklung von Städten und Ortszentren. Daten und neue Technologien – künftig auch verstärkt künstliche Intelligenz – eröffnen neue Möglichkeiten, Handelsstandorte besser zu verstehen und Entwicklungen frühzeitig zu erkennen“, erklärt Eberharter. „Entscheidend bleibt aber nach wie vor der Mensch: Persönliche Begegnungen, Beratung und Erlebnis sind jene Faktoren, die den stationären Handel auch in Zukunft unverzichtbar machen.“

Im Rahmen des Besuchs stellte auch die Gemeinde Schlanders ihre Aktivitäten zur Ortsentwicklung mit Unterstützung digitaler Werkzeuge vor. Die

Vinschger Gemeinde wurde im Rahmen eines europäischen Projekts zur Förderung lebendiger Ortszentren neben der spanischen Metropole Barcelona (Kategorie Großstädte) in der Kategorie Kleinstädte als „Vanguard City“ ausgezeichnet.

Abgerundet wurde das Programm durch eine Besichtigung des neuen Einkaufszentrums Walther-Park in Bozen, das gerade erst im Herbst des Vorjahres eröffnet wurde. Das innerstädtische Projekt verbindet Handel, Gastronomie, Büros und Wohnraum. Für die Tiroler Delegation bot der Besuch die Möglichkeit, neue Handelsformate und Stadtentwicklungskonzepte aus nächster Nähe kennenzulernen und gleichzeitig die Zusammenarbeit zwischen Tirol und Südtirol weiter zu stärken. „Der Handel lebt von Innovation, Austausch und Kooperation. Genau solche Begegnungen helfen uns, neue Ideen mitzunehmen und gemeinsam an der Zukunft des Handels und unserer Ortszentren zu arbeiten“, so Spartenobmann Eberharter. ▲

Tirols Transportwirtschaft im „Europa-Dialog“

Die Spitzenfunktionäre der Sparte Transport und Verkehr der Wirtschaftskammer Tirol trafen sich kürzlich gemeinsam mit Präsidentin Barbara Thaler zum politischen Austausch mit der Tiroler EU-Abgeordneten Sophia Kircher. Im Mittelpunkt standen drei drängende Themen: die Entlastung der Betriebe bei den Strompreisen, der Abbau bürokratischer Hürden – etwa das EU-Fahrtenheft für grenzüberschreitende Busverkehre – sowie die Verlagerung des Güterverkehrs auf die Schiene. Gerade im Hinblick auf den Brennerbasistunnel braucht es hier rasche Fortschritte, um bestehende Hemmnisse zu beseitigen. Das Gespräch unterstrich: Eine wettbewerbsfähige Transportwirtschaft braucht klare Rahmenbedingungen – und starke Stimmen in Brüssel. ▲



Diskutierten drängende Verkehrsthemen (v.l.): Barbara Thaler, Christina Brunner, Günter Schmarl, Franz Sailer, MEP Sophia Kircher, Ulf Schmid, Sophia Brunner, Thomas Scheiber und Reinhard Klier.



Goldrichtig. Inspirierender Austausch zwischen FiW-Landesvorsitzender Martina Entner, Hausherrin Isolde Penz und Tiroler-Vorstandsdirektorin Isolde Stieg (v.l.).

Goldrichtiger Wochenstart mit Isolde Stieg

„Stillstand gibt es nicht!“ lautete das Motto von Goldrichtig-Ehrgast Isolde Stieg, Vorstandsdirektorin der Tiroler Versicherung. Im wunderschönen Hotel Stage 12 in der Innsbrucker Innenstadt hatten 40 Unternehmerinnen die Gelegenheit, die Vorstandsdirektorin live im Interview zu erleben. Nach einer Begrüßung der Hausherrin Isolde Penz, die mit ihrer Familie die Hotels Stage 12, The Penz und Hotel Maximilian führt, begann FiW-Landesvorsitzende Martina Entner das Gespräch.

Die erste Botschaft, die der gebürtigen Tirolerin sehr wichtig ist: „Ab jetzt kennen wir uns alle – wenn wir uns bei einer anderen Veranstaltung sehen, dann tauschen wir uns dort auch aus! Ich kenne die Hemmschwelle, als eine von wenigen Frauen bei einem Event zu sein, deswegen müssen wir aufeinander zugehen – wie Männer das ja auch machen!“

Die studierte Wirtschaftspädagogin hat viel von der Welt gesehen und unter anderem in Hongkong, den USA und der Schweiz gearbeitet und das Eintauchen in diese anderen Arbeitskulturen begleiten sie bis heute. Ihre ersten beruflichen Schritte machte sie allerdings in einem

Unternehmen in Tirol, das ihr schon damals mit flexiblen Arbeitszeiten entgegenkam, als es Zeit für ihre Schulpraktika als Wirtschaftspädagogik-Studentin war.

Seit 2021 ist Isolde Stieg Vorstandsdirektorin der Tiroler Versicherung, bei der als regionale Arbeitgeberin über 400 Mitarbeiter:innen angestellt sind. Stieg ist es dabei wichtig, auf Augenhöhe miteinander zu arbeiten und stetig den Lernwillen ihrer Mitarbeiter:innen anzufachen. Wertschätzung ist ihr dabei ebenso wichtig wie Raum für Innovationen.

Diesen Ansatz sieht man auch im neuen Gebäude der Versicherung, das mit einem „vertikalen Garten“ versehen und klimaaktiv-gold-zertifiziert ist. Weil Isolde Stieg auch davon überzeugt ist, dass Strukturen sich an Lebensrealitäten anpassen müssen, hat die „Tiroler“ auch eine eigene Kinderkrippe eröffnet: „Einfach machen! Wir haben die Kinderkrippe eröffnet, weil wir sicher waren, dass der Bedarf dafür da ist – ohne groß eine Umfrage zu machen. Wir Menschen müssen Lebensrealitäten respektieren und die Rahmenbedingungen sollten für Junge so gestaltet sein, dass sie gut und gerne arbeiten können!“

„Machen ist wie wollen“

Dass die Auftragslage stockt, ist für viele Unternehmer:innen kein Einzelfall. Trotz fachlicher Stärke und Engagement bleiben oft Anfragen aus. Genau hier setzt Mario Eckmaiers Vortrag an. Der erfahrene Praktiker im Marketing und Vertrieb zeigt, worauf es wirklich ankommt: Nicht nur ein gutes Produkt zählt, sondern vor allem, wie klar Nutzen, Positionierung und Sichtbarkeit kommuniziert werden. Kundengewinnung sollte als planbarer Prozess verstanden werden – nicht als Zufall. Seine zentrale Aussage: System schlägt Hoffnung. Wer darauf wartet, dass Kund:innen von selbst kommen, macht sein Wachstum vom Glück abhängig. Häufig liegt das Problem nicht an der eigenen Leistung, sondern an fehlender Struktur, wie diese bei den richtigen Kund:innen ankommt. Eckmaier bringt dabei auch eigene Führungserfahrung ein und kennt die Realität unternehmerischer Entscheidungen und Herausforderungen. Als roter Faden dienen die fünf Stufen der Klarheit: ein klares Problemverständnis, eine verständliche Positionierung, ein fokussiertes Angebot, gezielte Sichtbarkeit (Go-to-Market) und ein Vertrieb, der als Führung zur Entscheidung verstanden wird. ▲



System zählt mehr als Zufall. Experte Mario Eckmaier und EPU-Sprecher Mark Schuchter (r.).

KOMPETENTE PARTNER FÜR IHR UNTERNEHMEN / GEWERBE

TIROLER WIRTSCHAFT

DAS MAGAZIN DER TIROLER WIRTSCHAFTSKAMMER

**INTERESSE IHR UNTERNEHMEN
KOSTENGÜNSTIG ZU BEWERBEN?**

Kompetente Partner für Ihr Unternehmen / Gewerbe
Tel. 0512/53 54-2149 oder verkauf@tirolerwirtschaft.at

www.tirolerwirtschaft.at

Wasserkraftwerk in der Steiermark zu verkaufen!!!

Kraftwerk mit einer durchschnittlichen
Jahresproduktion von 2 Mio. kWh,
Top-Zustand, Kaplan-Turbine, Fernwartung;

info@nova-realitaeten.at

www.glaswerk.tirol

GLAS WERK

0676/4081772 | office@glaswerk.tirol

LIEFERUNG - MONTAGE

GLASHANDEL



Die erfolgreich Zertifizierten der VALerie 2026. Gratulierten herzlich: Landesgremialobmann Edgar Gius, Keynote Speaker André May, Landesgremialobmann-Stv. und VALerie Verantwortlicher Bernhard Erharter, Geschäftsführerin Sabine Schultz, Bundesgremialobmann Horst Grandits (v.l.).

© Markus Krapf (2)



Gütesiegel VALerie wurde verliehen

Auszeichnung. VALerie, das österreichweite Gütesiegel für Versicherungsagenten, wurde kürzlich an 14 neue Preisträger:innen vergeben.

Anfang März wurde in der Wirtschaftskammer Tirol anlässlich einer großen Gala die VALerie, das Gütesiegel für Versicherungsagenten, verliehen. 14 Tiroler Versicherungsagenten durften sich über diese österreichweite Auszeichnung freuen. „Es zeigt, dass nicht nur uns, sondern auch unseren Agenten Qualität ein hohes Anliegen ist. Sie investieren in ihr Unternehmen, um für ihre Kunden eine vertrauens- und qualitätsvolle Agentur der Zukunft zu sein“, betonte Obmann Edgar Gius. Auch Bundesgremialobmann Horst Grandits gratulierte den ausgezeichneten Agenten und ist begeistert über das Gütesiegel VALerie.

VALerie erobert Österreich

VALerie ist das Gütesiegel der Versicherungsgesellschaft für Top-Versicherungsagenten. Es zeich-

net die Besten der Branche aus und wird vorerst in Tirol, Salzburg, Niederösterreich, Oberösterreich und der Steiermark verliehen. 2025 könnten erstmals die Tiroler Versicherungsagenten ihre hohe Beratungsqualität, nachhaltige Kompetenz und die hohe Professionalität gegenüber Kunden unter Beweis stellen und zertifizieren lassen.

Gütesiegel für Versicherungsagenten

„Das neue Gütesiegel für Top-Versicherungsagenten zeichnet die Besten unserer Branche aus. Es steht für Unternehmertum, Kundenservice, Beratung, Auftritt, Weiterbildung und Haftungssicherheit. Und wir sind sehr stolz darauf, dass das Interesse daran auch bei uns in Tirol so groß ist“, freut sich Edgar Gius, Obmann der Tiroler Versicherungsagenten über die 14 neu geehrten Versicherungsagenten in Tirol. ▲

Das sind die Ausgezeichneten

VALerie Zertifizierte 2026:

Bernhard Egger, Mathias Kaindl, Michael Lechner, Josef Lettenbichler, Christian Peer, Rene Pletzer, Larissa Randolf, Christoph Sailer, Günter Schipflinger, Gregor Schmid, Markus Spielmann, Verena Kranebitter-Tross, Christian Valle, Harald Wechner

KOMPETENTE PARTNER FÜR IHR UNTERNEHMEN / HANDEL

WELLNESS-EINFAMILIENHAUS STADTRAND WELS (OÖ)

263 qm Wohn-/Nutzfläche, Pool, Wintergarten, Sauna, 625 qm Grund Doppelgarage, Doppel-Carport, 50 qm Hochterrasse, voll unterkellert Erstbezug 1997, von privat an privat, € 835.000,-

Tel. 0650 9014 999

=ennemoser=

Sonnen- und Wetterschutz GmbH
QUALITATIV HOCHWERTIGER SONNENSCHUTZ

- ROLLLÄDEN ■ JALOUSIEN ■ RAFFSTORE
- MARKISEN ■ TRANSPARENTROLLO
- INSEKTENSCHUTZ ■ VERTIKALJALOUSIEN
- VERDUNKELUNGEN ■ UNTERPUTZKÄSTEN
- TERRASSENÜBERDACHUNGEN

HALLERSTRASSE 125A · A - 6020 INNSBRUCK
TEL. 0512 58 88 28 · WWW.ENNEMOSER-SONNENSCHUTZ.AT

TIROLER WIRTSCHAFT

DIE ZEITUNG DER WIRTSCHAFTSKAMMER TIROL

INTERESSE IHR UNTERNEHMEN KOSTENGÜNSTIG ZU BEWERBEN?

Kompetente Partner für Ihr Unternehmen / Handel
Tel. 0512/53 54-2149 oder verkauf@tirolerwirtschaft.at

www.tirolerwirtschaft.at

Wirtschaft zeigt Haltung – Spende an RollOn Austria

Ball der Tiroler Wirtschaft. Im Congress Innsbruck wurde nicht nur gefeiert, sondern auch gesammelt. 8.642 Euro gehen an RollOn Austria – ein starkes Signal für gelebte Solidarität.

Beim Ball der Tiroler Wirtschaft im Februar wurde – wie bereits in den vergangenen Jahren – am Casino-Tisch und an der Cocktailbar in der WIFI Lounge für den guten Zweck gesammelt. Am Ende stand eine klare Summe: 8.642 Euro für RollOn Austria.

Der Abend war geprägt von Begegnung, Offenheit und einer spürbaren Bereitschaft zu unterstützen. Viele Gäste nutzten die Gelegenheit bewusst, um einen Beitrag zu leisten – leise, aber wirkungsvoll.

RollOn Austria setzt sich seit über 35 Jahren

für Inklusion und ein selbstbestimmtes Leben von Menschen mit Behinderungen ein. Finanziert wird ein Großteil der Arbeit durch engagierte Partner:innen aus der Wirtschaft. Die Initiative schafft Öffentlichkeit, gibt Betroffenen eine Stimme und macht sichtbar, wo Unterstützung notwendig ist.

„Umso mehr freut es uns, dass wir auch heuer wieder gemeinsam mit dem Casino Innsbruck und dem WIFI Innsbruck ein Zeichen der Unterstützung setzen konnten“, teilt Direktorin Evelyn

Geiger-Anker von der Wirtschaftskammer Tirol.

Auch für RollOn ist diese Unterstützung entscheidend. Obfrau Marianne Hengl betont: „Mit eurer Unterstützung können wir Geschichten von behinderten Menschen sichtbar machen, Menschen eine Stimme geben, Mut schenken und dort hinschauen, wo es unbequem wird.“

Ein Abend also, der mehr hinterlässt als schöne Erinnerungen. Sondern konkrete Wirkung – und das Signal, dass Zusammenhalt in der Tiroler Wirtschaft gelebt wird. ▲



© WK Tirol

8.642 Euro an Spenden: (v.l.) Direktorin Evelyn Geiger-Anker, Elias Tollinger, Casino Innsbruck, Marianne Hengl, Obfrau RollOn Austria, Jurij Pfauter, Obfrau - Stv., und Paul Vyskovsky, GF WIFI Tirol.

KOMPETENTE PARTNER FÜR IHR UNTERNEHMEN / DIENSTLEISTUNGEN

KK | Kamm & Konto

Jahresabschlüsse* - Personalverrechnung - Buchhaltung

E-Mail: office@kamm-konto.at Hausfeld 3, 6262 Schlitters
Tel.: +437202/77040 www.kamm-konto.at
*nach BiBuG

RAGG GmbH

Wir ♥ Metall

Wir kaufen Schrott, Alu, Niro, Kupfer und Kabelabfälle.
Gerne übernehmen wir auch Ihre Abfälle

Container-Dienst
auf Bestellung

f | ragg.at 05223/52192-0

SPISS & PARTNER

ARCHITEKTUR VOM BAUMEISTER

PLANUNG & PROJEKTMANAGEMENT SPISS & PARTNER GMBH
Bruggfeldstraße 35 | 6500 Landeck | Tel. 05442 / 66 7 88

BM Ing. Thomas Spiss | www.spiss-partner.at

INTERWORK
PERSONALSERVICE

Ihr Partner in Sachen
Personaldienstleistungen

www.interwork.co.at

#TEAMPOWER

HELMUT HORVATH
GEBÄUDEREINIGUNG GmbH

Fischnalerstraße 4
A-6020 Innsbruck
Tel.: +43/512/909 261
Fax: +43/512/23 89 95
Mobil: +43/699/127 105 78
info@reinigung-helmuthorvath.at
www.reinigung-helmuthorvath.at

QUALITÄTS®
HANDWERK
TIROL
GEPRÜFT

DAS LÄCHELN DER ZUKUNFT
Meisterbetrieb

**Konflikte lösen,
bevor es teuer wird.**

Effektives Konfliktmanagement

- ✓ frühzeitig erkennen
- ✓ professionell klären
- ✓ gezielt vorbeugen

Ich unterstütze Sie gerne.

Mag. Karin Falschlunger
Business-Coach & Mediatorin

www.falschlunger.com
+43 650 801 80 90

TIROLER
WIRTSCHAFT

DIE ZEITUNG DER WIRTSCHAFTSKAMMER TIROL

INTERESSE IHR UNTERNEHMEN KOSTENGÜNSTIG ZU BEWERBEN?

Kompetente Partner für Ihr Unternehmen / Dienstleistungen
Tel. 0512/53 54-2149 oder verkauf@tirolerwirtschaft.at

www.tirolerwirtschaft.at

NOVA BAU
ALLES AUS EINER HAND

- ✓ Sanierungen
- ✓ Trockenausbau
- ✓ Umbauarbeiten
- ✓ Flüssigabdichtungen
- ✓ Entkernen
- ✓ Enträmpelungen

E: office@novabau.at
M: +43 676 5866337

www.novabau.at

die
Wirtschaft

TIROLER
WIRTSCHAFT

ÖÖWirtschaft

WIRTSCHAFTTMNÖ

W
WIENER
WIRTSCHAFT

SALZBURGER
WIRTSCHAFT

Kärntner
Wirtschaft

Steirische
Wirtschaft

Burgenlands
WIRTSCHAFT

Wir haben einfach
ein bisschen **mehr**

45,3% Reichweite der
Wirtschaftskammer-
Zeitungen

25,5% Reichweite
„Gewinn“

20,8% Reichweite
„Trend.Premium“

Die Wirtschaftskammer-Zeitungen sind bei den heimischen Entscheidungsträgern in der Kategorie „Monatstitel“ klarer Reichweitesieger.

Besonders erfreulich ist, dass die Wirtschaftskammer-Zeitungen ihre Reichweite im Vergleich zur LAE 2023 um 5 % - von 40,3 % auf 45,3 % - steigern konnten. In der Kategorie Leser pro Ausgabe (LpA) erreichten die Wirtschaftskammer-Zeitungen Bestwerte u. a. bei den Alleinentscheidern für die Bereiche EDV/IT (44,2 %), Finanzen (43 %), Verwaltung/Organisation (42,8 %) und Vertrieb/Marketing/Kommunikation (42,6 %). Beachtenswert ist weiters die LpA-Steigerung bei den Geschäftsführern, Vorständen und Direktoren von 34,8 % im Jahr 2023 auf aktuell 39,1 %.

LAE

Leseranalyse
Entscheidungsträger:innen 2025

www.wirtschaftskammerzeitungen.at

Die Zeitungen der Wirtschaftskammern bilden gemeinsam die reichweitenstärkste Wirtschaftszeitung in Österreich. Mit einem Inserat erreichen Sie rund 560.000 Unternehmen und Entscheidungsträger. Jetzt unverbindlich anfragen!

Anzeigenkontakt:
Tiroler Wirtschaft
Simone Stocker
T 0512/5354-2149
E simone.stocker@tirolerwirtschaft.at